Jt. sing. 54 b

<36623521500018

<36623521500018 S

Bayer. Staatsbibliothek

75

Kf. sing. 546

262

Ff. sing. 54 b

Schindelmayer fc.

Kiosk von Bebek.

REISE

NACH

CONSTANTINOPEL

IN BRIEFEN

VOM

HERRN GRAFEN VINCENZ BATTHYÁNY

Zweite Verbesserte und vermehrte Ausgabe.

PESTH, GED'R. A. HARTLEBEN, 1810.

Ut 61-61/4576

Batthyá
Constan

18 B6

312.339

REISE

NACH

CONSTANTINOPEL.

IN BRIEFEN

VOM

HERRN GRAFEN VINCENZ BATTHYÁNY.

Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe.

PESTH, BEI K. A. HARTLEBEN, 1810.

Wb/66/1575

Batthyá
Constant

18 B6

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Sammlung nachfolgender Briefe erschien zuerst zerstreut in der Zeitschrift von und für Ungern 1802 und 1803, und wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Es wäre, indem jene Briefe hier allgemein gelesen wurden, keine neue Auflage nöthig gewesen, aber da die Zeitschrift selbst, wegen verschiedener Ursachen, nur der inländischen Lesewelt bekannt geworden ist; da diese Briefe durch ihren innern Werth und das allgemeine Interesse der darin abgehandelten Gegenstände eines weiteren Wirkungskreises würdig sind: so hoff' ich, durch diese neue Ausgabe dem ausländischen Publikum einen wesentlichen Dienst zu lei-

sten; und da ich so glücklich war, von dem thätigen Herrn Verfasser jene bedeutenden Vermehrungen und Verbesserungen zu erhalten, die er aus Privatfleifs, ohne Erwartung einer einstigen neuen Ausgabe, hinzugefügt hatte, so werden sich dadurch auch jene, die einst schon Vergnügen und Belehrung daraus schöpften, eines erneuerten und verfeinerten Genusses erfreuen.

DER VERLEGER.

REISE

NACH

CONSTANTINOPEL.

IN BRIEFEN

VOM

HERRN GRAFEN VINC. BATTHYÁNY.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ERSTER BRIEF.

Constantinopel.

Wenn gleich Überraschung manchen Genuſs beträchtlich erhöht, so ist sie doch demjenigen nachtheilig, dessen Fülle nur dem gehörig vorbereiteten zu Theil wird. Dieſs erfahre ich jetzt, indem meine Reise ganz unvermuthet ein entfernteres und interessanteres Ziel erhielt. In Hermannstadt nämlich, welches, wie Sie wissen, mein Ziel seyn sollte, mochte ich, da mein Bruder abwesend war, nicht so lange verweilen, als ich Anfangs beschlossen hatte. Die dadurch erübrigte Zeit verwandte ich zu einer Reise nach Bukkurest, der Hauptstadt der

Walachey, wo ich erfuhr, dafs man über Silistria und Warna in Zeit von acht Tagen hieher nach Constantinopel kommen könne. Ich entschlofs mich also zu dieser Reise um so schneller, je weniger ich auf eine ähnliche Gelegenheit in der Zukunft rechnen konnte, und je mehr mich dazu, aufser der Jahreszeit, vorzüglich der seltene Umstand aufmunterte, dafs ich hoffen durfte, ohne Quarantaine nach Siebenbürgen zurückkehren zu können, weil die Pest in dieser Stadt beynahe aufgehöret hatte. Freylich war ich länger auf dem Wege, als ich erwartete; die See, der wir uns zu Warna anvertrauen mufsten, war uns ungünstig; und selbst zu Lande begegneten uns einige unvorhergesehene Zufälle. Aber — *Dii laboribus omnia vendunt* — und ich wurde bei diesem Kaufe gewifs nicht überhalten. Ich weifs, dafs diefs vielen zweifelhaft scheinen, und meine Erzählung schwerlich das absprechende Urtheil entkräften wird, das mancher unserer wenig kosmopolitischen Lands-

leute über eine Reise nach Constantinopel fällen mag, die nicht aus Pflicht oder Spekulation unternommen wurde; allein ich weifs auch, dafs mich das Urtheil einer andern Classe dafür entschädigt.

Am vierten Morgen unserer stürmischen Seefahrt entdeckten wir zu beiden Seiten, gleich dünnen Wolken am entfernten Horizont, die Küste von Rumelien und Anatolien. Allmählich schienen sie sich zu nähern, und binnen wenigen Stunden befanden wir uns in dem engen Canal, der Europa von Asien trennet, in dem der Mythologie und Geschichte gleich wichtigen, durch ergötzende Abentheuer und verheerende Unternehmungen berühmten, alle seine Namensgenossen an Anmuth übertreffenden, *Bosporus Thracicus*. Hier vereinigen sich zwey Meere, und zwey in so mannigfaltiger Hinsicht verschiedene Welttheile trennet ein schmaler Streifen des unermefslichen Elementes.

Wir waren kaum einige Minuten im erwähnten Canal, als ein der kön. Grofs-

britannischen Gesandtschaft gehöriges, mit rothem Tuch und goldenen Borten verziertes Boot sich unserem Schiffe näherte: die auf diesem Boote befindlichen Personen fragten nach Mylord Hamilton Nesbith, dem Schwiegervater des hiesigen englischen Bothschafters Graf Elgin, der seit einiger Zeit hier erwartet wurde. Wir antworteten, dafs wir ihn zu Bukkurest zurückgelassen hätten; und sie entfernten sich alsogleich. Dieser Vorfall mochte uns bei den am Bord befindlichen Türken vieles Ansehen verschafft haben: denn nun fingen sie an, sich über ihr bisheriges Betragen zu entschuldigen, welches in der That sehr rauh, ja sogar unbillig, gewesen war. Obschon ich und mein Gefährte dem Schiffer mehr bezahlten, als sie alle zusammen, (es waren ihrer gegen vierzig), so gestatteten sie uns doch nie die kleinste Bequemlichkeit. Ich hatte es nicht viel besser erwartet, und erklärte ihnen gerne meine völlige Zufriedenheit, während ich mich anschickte, diese lästigen Gesell-

schafter auf immer zu verlassen. Ich bestieg nämlich einen kleinen Kahn, um mich dem k: k. Internuncius vorzustellen, dessen Sommerwohnung in Bujukdere (einem artigen Dorfe an der europäischen Küste gedachten Canals) sich befindet. Diefs pfleget jeder hier Ankommende (wenn er anders ein rechtlicher Mann ist) bei dem Gesandten seiner Nation zu thun. Der Hr. Internuncius Freyherr von Herbert *) empfing mich mit vieler Höflichkeit, und hatte die Gefälligkeit mir eine bequeme Wohnung in seinem Hause anzubieten, welches mir um so willkommener war, da in ganz Constantinopel kein nach unserer Art eingerichteter Gasthof sich befindet.

Nachdem ich ausgeruhet, und, dem eingeführten Gebrauche gemäfs, allen in Bujukdere befindlichen fremden Ministern

*) Seitdem ist Hr. Baron Herbert bekanntlich mit Tod abgegangen, und Hr. von Stürmer zum Internuncius ernannt worden.

A. d. H.

meinen Besuch abgestattet hatte, begab ich mich in Begleitung eines Sekretärs der k. k. Internunciatur, dessen angenehme und lehrreiche Unterhaltung mir viel Vergnügen machte, in einen von sechs Türken gerud erten Kahn, um nach Constantinopel, nach einer Stadt zu eilen, die schon durch die so verschiedenen Urtheile, welche ich über sie hörte, meine Neugierde spannen mufste.

Die Fahrt währete fast drey Stunden, während welcher unser Blick durch eben so mannigfaltige als reitzende Scenen gefesselt wurde. Freundliche Dörfer und zierliche Lusthäuser laufen an dem Fufse der geschlängelten Bergketten, die den Bosporus einschliefsen, beinahe ununterbrochen fort; ihre Abhänge durchschneiden Gärten, ihre Gipfel krönen dicht belaubte Bäume. Wirklich an den Stellen, wo die gröfsere Breite dieser Meerenge, die doch nirgends $1\frac{1}{2}$ Seemeile übersteigen dürfte, die einzelnen Umrisse verschleyert, die grelleren Farben milder nüancirt, und die

Fernen in magischen Dunst hüllt, glaubt man sich in ein Land versetzet, welches der Zauberstab einer Fee für den geprüften Liebling ihres Herzens hervorrief.

Wir landeten in Galata, welches, so wie das daran stoſsende Pera, von Constantinopel durch den Hafen getrennet ist, aber demungeachtet als ein Theil dieser Stadt angesehen werden kann. Denn, wie bekannt, machten jene Vorstädte unter dem Namen *Sycae* oder Feigenbäume, den sie nach vielen durch Justinian erhaltenen Verschönerungen mit ihrem heutigen verwechselten, ihr dreyzehntes Quartier aus. Einige behaupten aber, dieser Kaiser habe sie, mittelst einer Brücke, mit der gegenüber liegenden Stadt verbunden, und Justinianopolis genannt. Ungefähr sieben Jahrhunderte nachher räumte sie Michael Paläologus, der Wiederhersteller des griechischen Reiches, den Genuesern ein, die kurz vorher in eine Seestadt Thraciens verpflanzt, eben sowohl seine Dankbarkeit als

seine Eifersucht verdienen konnten. Die Schwäche seines Nachfolgers ermunterte sie zu Anmafsungen, und unter Johann Kantakuzen erfolgte im Angesichte Constantinopels die denkwürdige Seeschlacht, die die Namen Pisani und Doria, und die Ohnmacht der damaligen Griechen verewiget, welche sich gezwungen sahen, den Genuesern den Alleinhandel zu gestatten. Diese übermüthigen Republikaner fuhren fort aus den Mauern ihrer Kolonie den Euxin zu bekreutzen, und die Kaiserstadt zu schrecken, bis der türkische Eroberer sie mit dieser verschlang. Jetzt ist Galata der Sitz fremder Kaufleute, und in dem daran stofsenden Pera wohnen die fremden Gesandten.

Das Gestade, an dem wir ausstiegen, heifst Tophana. Es ist geräumig, hie und da mit viereckigten Steinen befestiget, und hängt mit einem halbrunden nicht sehr grofsen Platze zusammen, in dessen Mitte sich ein ansehnlicher Brunnen befindet, um

welchen Müfsiggang und Bedürfnifs immer einen grofsen Haufen versammelt. Auch ohne diesen wäre die Gegend lebhaft, da mehrere Gassen auf diesen Punkt zusammen treffen, und viele Schiffe an jenem Gestade anlegen. Es machte einen sonderbaren Eindruck auf mich, von Menschen umringet zu seyn, die von denen, an die ich gewohnt bin, so gewaltig abstechen. Die ersten Augenblicke findet man sich gleichsam versucht, diese zufällige Verschiedenheit für wesentlich anzusehen, und wenn Gebärden oder körperliche Umrisse etwas widerliches haben, diefs auf den ganzen Menschen auszudehnen; aber freylich darf diese Empfindung nicht lange währen; sie mufs sich bald in ruhige Betrachtungen über die Ursachen dieser Verschiedenheit, und über ihren blos relativen Werth auflösen, für welchen Vorurtheile, Gewohnheit, und eingeschränkte Bekanntschaft mit der menschlichen Natur uns keinen ächten Mafsstab finden lassen. Gerne wäre ich sogleich

die volkreichsten Strafsen durchstrichen, um eines so interessanten Schauspiels länger zu geniefsen; aber wir durften keinen Augenblick verlieren, um vor der Abenddämmerung einen Thurm zu besteigen, von dem wir einen beträchtlichen Theil der Stadt übersehen konnten. Mein Führer wählte den in Galata selbst befindlichen, weil er uns der nächste war, und zu jeder Zeit offen stehet. Die Türken nennen ihn Bujukkulé. Ich kann seine Höhe, die durch den Hügel, auf den er gebauet ist, noch vieles gewinnt, nicht genau bestimmen. Er ist beinahe rund, hat ein wenig abschüssiges Dach, von innen hölzerne Treppen, die nicht sehr unbequem, aber äufserst unrein sind; zu Ende derselben ist die Wohnung der Wächter, die, wenn sie irgendwo Feuer erblicken, mit der auf dem Thurme befindlichen Trommel ein Zeichen geben. Meine Gefährten erinnerten mich, ein wenig zu ruhen (wir waren vorher sehr hastig gegangen); sie erzählten mir, Kaiser

Anastasius habe diesen Thurm gebauet, die französischen Ritter des vierten Kreuzzuges hätten ihn gestürmet, als sie Constantinopel dem griechischen Kaiser entrissen, um das heilige Land desto leichter zu erobern; von diesem Thurme wäre damals durch den Hafen bis zur Stadt eine Kette gespannt gewesen, welche die Venezianer gesprengt hätten, u. s. f. Aber mein Drang, aus den Fenstern des Thurmes zu sehen, machte mich unfähig, ihre Gefälligkeit zu genieſsen. Mit Ungeduld riſs ich die Balken auf, die sie verschlossen, und die der Anstrengung meines Bedienten schon einige Augenblicke widerstanden hatten. — Welche Aussicht lag vor mir!

Ein weit ausgedehnter, auf zwey Seiten vom Meere umflossener, theils flacher, theils emporsteigender Grund, gleichsam übersäet mit unzählbaren Häusern von allen Farben, allen Formen, in allen Richtungen, als hätte sie eine mächtige Hand blindlings hingeworfen; hie und da freye Plätze, hohe

Kuppeln und kühn sich hebende Thürme; hie und da Bäume, bald einzeln, bald in verschiedenen Gruppen; an den Ufern, und in den breiteren Gassen ein Gewühl von halbnacktem Gesindel, und ansehnlichen Gestalten; im geräumigen Hafen und den verschiedenen Buchten ein ununterbrochenes Gewimmel von schwerfälligen Lastschiffen und pfeilschnellen Nachen, von drohenden Kriegsschiffen und üppig verzierten Kähnen. Diefs sind einzelne Züge jener unermefslichen Scene.

Und nun der Gedanke an die Begebenheiten, deren Zeuge sie war: an des ersten christlichen Kaisers schimmernde Regierung, und den zu spät bedauerten Sturz des Thrones, unter dem sein Namensgenosse als Held begraben wurde: der Gedanke an Julian, Theodos und Justinian, ohne welche jener Thron wenig Ruhm erworben haben würde. An Rufin's und Eutropius Verschmitztheit, an Belisar's Tugend, Tribonian's Arbeitsamkeit,

und Kallinikus Erfindsamkeit, die Byzanz zweymal rettete *). Der Gedanke endlich an alle die heillosen Auftritte, mit denen religiöse und politische Streitsucht den Cirkus und Pallast der Hauptstadt des Orients erfüllten, während si abwechselnd von Russen und Persern, von dem Khagan und der Kaliphen Macht bedrohet, von Seuchen und Kreutzfahrern heimgesucht, und endlich von dem Sohne Amurat's II. unterjocht wurde! Wen hier nicht ein grofses Gefühl ergreift, wer sich hier nicht geneigt fühlt zu ernsten Betrachtungen über die Katastrophen des Erdballs, den unaufhaltbaren Strom, der Sieger und Besiegte, Dummköpfe und Genie's, mit sich fortreifst, und nur zuweilen des Andenkens ächter Tugend schonet: wer dann nicht ernst und feyerlich gestimmt wird, der ist dieses Anblickes nicht werth, der ist nicht weit entfernt von der Indolenz und Stumpf-

*) Das von ihm erfundene griechische Feuer trieb die Avaren und Türken zurück.

heit der hier wohnenden Barbaren, die, ehedem der Schrecken unseres Welttheiles, ihn jetzt vielleicht schon verlassen haben würden, hätte nicht im vorigen Jahre ein brittischer Officier die nämliche Feste Syriens gegen ein französisches Heer vertheidiget, welche achthundert Jahre vorher, eben diese Nazionen, unter gemeinschaftlicher Fahne, den Muselmännern entrissen *).

Von jenem Thurme verfügten wir uns in den Pallast der k. k. Internunciatur. Diefs von aufsen und innen prächtige Gebäude gehörte ehemals der Republik Venedig, und wurde bald nach dem Frieden

*) Im dritten Kreuzzuge unter Anführung Philipp August's und Richard's Löwenherz, der einzigen Könige Frankreichs und Englands, die so vereiniget waren. Im siebenten Kreuzzuge starb Ludwig der Heilige, König von Frankreich, vor Tunis. „So, sagt Voltaire, blieb ein christlicher König unweit den Ruinen von Carthago, indem er Mohammeds Anhänger in einem Lande bekriegte, welchem Dido Syriens Götter zugeführt hatte.“ — Nil admirari! —

von Campo Formio (durch welchen ein grofser Theil der Besitzungen dieser Republik dem k. k. Hofe zufiel), von erwähnter Internunciatur in Besitz genommen. Es zeichnet sich wirklich vor den Gebäuden der übrigen Gesandtschaften aus, und hat noch immer den geflügelten Löwen zum Wappen, der sich vermuthlich bald in einen Adler verwandeln wird. Mit ungemeinem Vergnügen vernahm ich, dafs ich aus dem mir angewiesenen Schlafzimmer mit aufgehender Sonne nach dem hohen Gipfel des immer beschneyeten Olympus werde hinsehen können.

In unserem Pallaste (*Palazzo di Germania* ist der Name, den sowohl die Franken, als selbst die Türken ihm geben) trafen wir mehrere Personen der Internunciatur, von welchen abwechselnd einige immer in der Stadt bleiben, um die mit den türkischen Beamten zu verhandelnden Geschäfte und dringendere Ausfertigungen zu besorgen. Denn unser Minister bringt,

wie alle übrigen, die schönere Jahreszeit in Bujukdere zu, dessen ich schon oben erwähnte, und selbst bey ihrem Aufenthalte in Pera bespricht sich keiner unmittelbar mit den Gliedern der türkischen Regierung, sondern bedienet sich hiezu seiner Dollmetscher (Dragueman, ein Name türkischen Ursprunges, der so wie jener der Tschaussen (Staatsbothen) schon am griechischen Hofe üblich war). Diesen eröffnet der Minister seine Ideen, und macht ihn auf die Gründe aufmerksam, auf denen sie vorzüglich beruhen. Ganz natürlich hänget also das Gelingen seiner Absicht nicht wenig von der Einsicht und Ceistesgegenwart des Dollmetschers ab, der mit den Türken selbst sich bespricht, sie überzeugen oder überreden muſs. Und dieſs kann bei der Trägheit dieser letzten, ihren seltsamen Vorstellungsarten, und der Verachtung, mit der sie manchmal jeden behandeln, der nicht Muselmann ist, nur durch Klugheit und Geduld erreicht werden.

Bei einem üblen Erfolge ist die Lage des Dragoman um so mifslicher, da er über die näheren Ursachen desselben (weil blofs Worte und keine Schriften gewechselt werden) sich nicht gänzlich zu rechtfertigen vermag. Ein geschickter, mit den orientalischen Sprachen vertrauter, von den türkischen Beamten geschätzter Dollmetscher, ist gleichsam die Seele der Gesandtschaft; wenigstens mag es ohne einen solchen auch einem Minister von entschiedenem Talente schwer fallen, seinen Unternehmungen den gewünschten Ausschlag zu sichern. Ich vernahm daher mit vielem Vergnügen, dafs der Dollmetscher unserer Gesandtschaft, Hr. von Wallenburg, alle Erfordernisse seines Amtes in vorzüglichem Grade besitze. Seinen mehr als zwanzigjährigen Aufenthalt in dieser Stadt hat er zum genauen Studium der hiesigen Regierung, und alles des mit seinen Verrichtungen verflochtenen Details vortrefflich benützet. Er zeichnet sich überdiefs durch

vollkommene Kenntnifs der türkischen, arabischen und persischen Sprache aus *), und soll das Zutrauen der meisten ansehnlichen Bewohner dieser Stadt besitzen.

*) Ich sah in der Folge bei ihm mehrere orientalische Werke, bei denen mir, da ich ihre Sprache nicht verstehe, die Elegànz der Schriftzüge, die Glätte und der Glanz des Papiers, nebst den häufig angebrachten Zierrathen, am meisten auffiel. Doch vergafs ich nicht, nach dem taktischen Werke und dem persischen Gedichte zu fragen, die ein berühmter Sohn unseres Vaterlandes, Graf von Reviczky (er glänzte auch auf der diplomatischen Laufbahn) übersetzt hatte. Hr. von Wallenburg zeigte mir diese Uebersetzungen, mit denen er sehr zufrieden ist. Auch wiefs er mir eine türkische Uebersetzung der berühmten Fabeln des Pilpay, die Seroes, Arzt des Nushirvans oder Cosroes, von den Ufern des Ganges geholet und in die persische Sprache (die Mohammed selbst für das Paradies empfahl) übertragen hat. Unter erwähntem Nushirvan wurde auch eine Belustigung anderer Art, die bei uns nicht minder beliebt ist, von Indien nach Persien verpflanzet, nämlich das Schachspiel, das man in jenem Lande erfunden haben soll, um den Regenten zu zeigen, dafs sie durch ihr Volk stark sind.

Wenn die Dollmetscher zu den türkischen Ministern gehen, so ziehen sie orientalische Kleider an, welche einige von ihnen aus Bequemlichkeit auch aufser ihren Verrichtungen tragen.

Die Geschäfte der k. k. Internunciatur sind, aufser den diplomatischen, sehr vielfach; welches eine natürliche Folge unseres lebhaften Verkehrs mit den türkischen Provinzen, und der weit ausgedehnten gemeinschaftlichen Gränze ist. Selbst unsere Schifffahrt beschäftiget die Internunciatur, weil jedes aufser dem adriatischen Meere segelnde k. k. Schiff nebst unserem Flaggen-Patent auch einen türkischen Ferman haben mufs, welcher es gegen alle mohammedanische Seeräuber sichert. Wird es demungeachtet angegriffen, so leistet die Pforte den Ersatz des Schadens, und giebt die Gefangenen frey. Die k. k. Internunciatur correspondiret mit dem Militär-Commandanten unserer Gränze über den Gesundheitszustand in der Türkey; damit nämlich

bei dem Ausbruche der Pest von unserer Seite die gehörige Contumaz vorgeschrieben, und die Cordons gezogen werden. Auch hängen die im ganzen Orient, in der Walachey und Moldau angestellten k. k. Consuln oder Agenten von erwähnter Internunciatur ab. Zur Bildung tauglicher Subjekte für alle diese Bestimmungen ist ein eigenes Erziehungshaus in Wien (die orientalische Akademie), dessen Zöglinge in demselben bis zu ihrer wirklichen Anstellung bleiben können. Diese Anstalt, aus welcher schon viele vortreffliche Männer hervorgingen, machet uns um so mehr Ehre, als England erst unlängst eine ähnliche für seine ostindischen Geschäfte errichtete.

Der Internuncius sowohl, als die übrigen ihm zugetheilten Personen, tragen, wenn sie in voller Gala sind, scharlachrothe Uniform mit hellgrünen Aufschlägen und Westen, rothen oder weifsen Beinkleidern, goldenen Borten und Achselquasten. An Degen und

Hüten haben sie kleinere Quasten von Gold und schwarzer Seide, wie das Portépée der k. k. Armee. — —

Ich habe nun den ersten Versuch gemacht, mein Versprechen, das ich Ihnen bei unserm Abschiede gegeben habe, zu erfüllen; bald soll ein zweyter glücklicherer oder unglücklicherer Versuch folgen. *Anch' io sono pittore*, rief ich mir, wie sich einst Correggio, zu, ohne mit ihm etwas gemein zu haben, als den Wunsch des Gelingens. Vielleicht übertreff' ich ihn hierin; ich schrieb ja, um Sie einige Minuten zu unterhalten, und wie sehr mufste mich dieser Gedanke begeistern! —

ZWEYTER BRIEF.

Constantinopel.

Ich schreibe Ihnen nun über Gegenstände, welche für jeden Reisenden, der mit dem buchstäblichen *Multorum mores hominum hic vidit et urbes* nicht zufrieden ist, grofses Interesse haben: Regierungsverfassung und Charakter der Türken. Es wäre Anmafsung, wenn ich mich darüber entschuldigte, dafs ich nichts neues und sehr treffendes sagen werde; (wer könnte auch diefs von mir erwarten?) aber beweisen will ich wenigstens, dafs Beobachtung und einiges Nachdenken mich begleiteten, und dafs ich den Werth der Auf-

merksamkeit fühle, die meine liebenswürdige Freundin meinen Briefen schenkt.

Es läfst sich als gewifs annehmen, dafs die Regierung der Türken von jeher willkührlich, und fast ohne alle Einschränkung in den Händen desjenigen war, den eigene oder seiner Vorfahren kühne Thaten an ihre Spitze stellten. Der entschlossene Bortezona, der sie vor zwölf Jahrhunderten dem Joch des Khans der Geougen entrifs, unter welchem sie im Mittelpunkte Asiens geseufzt hatten, und seine muthigen Nachfolger, die abwechselnd mit Römern, Persern und Sinesern in offenbarer Fehde oder zweifelhaftem Frieden waren, herrschten um so wahrscheinlicher als Despoten, je angemessener der Despotismus ihren Unternehmungen war, und je leichter rohe Horden gewisse kräftige Aeufserungen der Gerechtigkeit (die sonst auch Grausamkeit heifsen) bewundert haben mögen. Ihre Fürsten aus dem Hause Seldschuk, die von Samarcand bis an Griechenland und

Ägyptens Gränzen herrschten, so wie die Abkömmlinge Othmans, die den halben Mond auf die Sophienkuppel pflanzten, und Wiens Metropolitankirche damit bedrohten, waren unumschränkte Herren ihres Volkes. Der Koran, anstatt ihrem Befehle Gränzen zu setzen, lieh ihnen vielmehr bei jedem Zug gegen die Ungläubigen gedoppelte Kraft. Die höchsten Staatsbeamten und Kriegsoberhäupter waren vielleicht noch mehr Sklaven des Sultans, als der gemeinste Mann im Heere. Seit Orchan und Amurath I. wurden nämlich aus dem Fünftheil der Gefangenen die festesten Jünglinge auf Kosten des Staates zu seinem Dienste vorbereitet. Die hoffnungsvolleren erhielten als Azamochlans oder Itschoglans im Pallaste, oder bei der Person des Sultans selbst, einen Posten, auf dem sie sowohl ihre Leibesübungen, als das Studium des Korans und der orientalischen Sprachen fortsetzten, bis sie ihn mit einer Kriegs-, Civil- oder Kirchen-Bedienung verwechsel-

ten. Je später diefs geschah, desto höher war ihre Erwartung, bis sie im reiferen Alter in die Zahl der vierzig Agas aufgenommen wurden, die vor dem Throne standen, und auf den Wink des Herrschers die höchsten Ehrenstellen erhielten. So lange auf jenem die Solymane, die Amurathe, die Mahomede safsen, mufste er durch diese unbegränzte Freyheit in der Wahl seiner Werkzeuge den Unterthanen Gehorsam, den Feinden Schrecken einflössen; und wenn das türkische Sprichwort jene mächtigen Veziers gläserne Standsäulen nennet, weil die Hand, die aus dem Staube sie erhob, sie augenblicklich vernichten kann, so erkennet die Geschichte in ihnen gar oft die festesten Stützen, die entschlossensten Vertheidiger des türkischen Reiches. Wenn es wahr ist, dafs selbst Begebenheiten, in die ganze Nazionen verflochten sind, meistens von dem Charakter eines Einzigen abhängen, der mit überlegenen Kräften handelt, so ist die Einrichtung und

Wiederherstellung eben dieses Reiches gröfstentheils den persönlichen Eigenschaften der Sultane zuzuschreiben, die durch 265 Jahre, seit der Othomanen Erhebung bis zu Solymans Tod (einen einzigen ausgenommen), mit nicht gewöhnlicher Energie regiereten. Ihr ist es zuzuschreiben, dafs die Othomanen, ungeachtet ihres niederen Ursprungs, das Recht ihrer Thronfolge befestigten, die durch fünfhundertjährige Sitte gleichsam zum Lebensprincip des Staates wurde, indessen Asiens vorübergehende Dynastieen der Verschlagenheit oder Tapferkeit eines Veziers unterlagen. Aber jene Energie ist nicht mehr. Ein Blick auf das, drey Welttheilen einst fürchterliche Reich der Kaliphen wird unser Erstaunen mindern. Es sank, wie einst nach Livius Weissagung der römische Kolofs, unter dem Drucke seiner eigenen Gröfse; die schwelgerischen Nachfolger Mahommeds waren von dem Volke nicht mehr gefürchtet und geehrt, wie ihre Vorfahren, die ihr Leben

zwischen religiösen Übungen und den Anstrengungen des Krieges zubrachten; ihre mit voller Majestät bekleideten Statthalter fingen allmählig an zu glauben, dafs sie unabhängig seyn könnten, sobald sie wollten; erschlaffet war die Kraft, die jene ungeheure Masse zusammenhielt, und sie zerfiel in Trümmer. Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor, und Bagdad's Schicksal kann einst in dem von Stambul wiederholt werden.

Aufser jenen allgemeinen Zügen dürfte es schwer halten solche anzuführen, welche diese Regierung, so wie sie in den neuesten Zeiten ist, vollständig schilderten. Ihr Gang ist zu unregelmäfsig, und die Autoritäten, durch die sie wirket, sind zu wenig abgemessen. Grausame Mafsregeln und die sanftere Herrschaft alter Gebräuche, Verwegenheit und Ängstlichkeit wechseln zu schnell darin ab, um von ihr etwas bestimmtes sagen zu können. Daher mögen die zum Theil widersprechenden Urtheile

so mancher scharfsinnigen und nahen Beobachter rühren, z. B. eines James Porter und Elias Abeschi; der erste läugnet, der zweyte behauptet die despotische Verfassung der türkischen Regierung. Wenigstens ist diese Verfassung ein sprechender Beweis für die Wahrheit des allgemein anerkannten Satzes: dafs nur bestimmte Grundgesetze, (denn des Korans mehr moralische als politische Vorschriften, und Solyman's I. aus dem römischen Gesetzbuche entlehnte Anordnungen können nicht dafür gehalten werden) nur ein zweckmäfsiges Gleichgewicht der verschiedenen Interesse, sichere Schutzwehre öffentlicher Ruhe sind. Prätorianer und Strelitzen, Janitscharen und Mamelucken, schreckten und mordeten abwechselnd ihre Fürsten. Schwärmerey und des Aberglaubens Schrekkenbilder zerstreuet oft ein Augenblick; Furcht weichet manchmal der Verwegenheit: aber was auf den unerschütterlichen Pfeilern der Billigkeit und des Nazional-

interesse gegründet ist, dauert ewig, und selbst der unwissende Haufe mufs eine Abhängigkeit segnen, der er neue Nahrungszweige, und den sichern Genufs seines Fleifses verdanket. Gerne verweile ich bei Betrachtungen, die bei uns schon verwirklichet sind, und das Andenken der vielen Wohlthaten herbeiführen, die wir den persönlichen Eigenschaften unserer Könige verdanken. Alles, was die türkische Regierung entschuldigen könnte, wäre die Herrschaft, welche der intellektuelle und moralische Zustand jeder Nazion in einem höheren oder minderen Grade über jede Regierung ausübet; denn wenn ihre wohlthätigere Tendenz, ihre weiseren Mafsregeln zuweilen der allgemeinen Aufklärung und allgemeinen Humanität zuzuschreiben sind, durch welche unvollkommene Einrichtungen unschädlich, und die öffentlichen Beamten über so manches unterrichtet werden: warum sollte nicht die Stumpfheit, die Rohheit der Osmanen ihren Beherr-

schern die Verbreitung liberalerer Ideen erschweren, und, um allgemeine Verwirrung zu verhüten, zur Beibehaltung ihres alten Systems nöthigen? Ich wünsche wenigstens, zur Ehre der Menschheit, dafs ihnen diese Entschuldigung zu Statten komme.

Der oberste Staatsbediente der Pforte ist, wie bekannt, der Grofs-Vezier, dessen im Kriege und Frieden mächtige Würde mit der des prätorischen Präfekten Constantin's I., des fränkischen *Maggior Domo*, verglichen werden kann. Sie wurde ohngefähr vor fünfhundert Jahren, nämlich unter des tapfern Orchan Regierung, für seinen Bruder Aladin errichtet; aber ihr Glanz vermag die damit bekleidete Person nicht gegen Hinrichtung oder Verweisung zu schützen. Die letztere ist in neueren Zeiten gewöhnlicher als die erstere, und beide werden eben so oft durch die Intrigue eines Verschnittenen, als durch das Mifslingen eines vom Sultan erhaltenen Auftrages

veranlasset. Unter der jetzigen Regierung ist des Veziers Gewalt um vieles vermindert; der Sultan soll seine Gunst dem ersten der schwarzen Verschnittenen geschenkt haben. Der Kapitän-Pascha ist der Oberbefehlshaber der türkischen Flotte, die, in Abwesenheit des Sultans, gänzlich von ihm abhängt; aber auch seine Macht kann der Wink des Sultans vernichten. Der Mufti, welcher den gottesdienstlichen Personen, den Imans, Derwischen und Scheiks vorstehet, ist der Ausleger der Gesetze. Ungeachtet seiner Wichtigkeit, und des ihm ausschliefslich gebührenden Rechtes, des Sultans linke Achsel zu küssen, wird es diesem leicht, ihn, unter einem schicklichen Vorwande, abzusetzen, und einen andern zu ernennen, welches eben heute geschah. Der Defterdar Pascha ist der Verwalter des öffentlichen Schatzes; Cantemir erwähnt des Hasnadar Pascha als Privatschatzmeisters des Sultans. Die Quellen des ersten sind Tribut, Zölle,

Kopfsteuer der Unglaubigen, Einkünfte der eroberten Länder, Güter der verstorbenen oder abgesetzten Minister, Geld, welches statt Kriegsfuhren gezahlet wird. Hierüber giebt das Werk des berühmten Grafen Marsigli *Stato militare dell' impero ottomano*, und Mignot in seiner *Histoire des Ottomans*, befriedigende Aufschlüsse. Seit Mohammeds V. Zeiten sollen die öffentlichen Einkünfte, nach Anleitung des französischen Bothschafters Villeneuve, durch Erhöhung der alten, und Einführung neuer Abgaben, merklich vergröfsert worden seyn. Die (wie freylich allgemein behauptet wird) den Sultanen gewöhnliche, und von ihnen für rühmlich gehaltene Anhäufung eines grofsen Schatzes entspricht ganz einer Regierung, der die wahre Quelle des National-Reichthums unbekannt, und der öffentliche Credit unerreichbar ist. Wenn Friedrich II. und einst die Republik Venedig ebenfalls einen Schatz anlegten: so war er ihnen doch nie das einzige Mittel zur Aufrecht-

haltung der öffentlichen Macht, deren festeste Stütze Reichthum an genieſsbaren Produkten und an Menschen ist, die ein sich immer mehrendes Einkommen haben.

DRITTER BRIEF.

Constantinopel.

Dem jetzigen militärischen System der Türken kann nur der Blick in die Zeiten einiges Interesse geben, wo Schrecken vor ihren Fahnen herging, und beinahe jeder ihrer Streiter von Schwärmerey oder Wuth getrieben war:

Sprezzator de' mortali e della morte,
Che non avria temuto orribil fera,
Ne mostro formidabile ad uom forte,
Ne tremoto, ne folgore, ne vento,
Ne s'altro ha il mondo di più violento.

Nur mit einem solchen Heere konnte Bajazeth I. vom Euphrat bis zur Donau

siegen. Die auf den Rath seines Vezirs aus der Jugend Bulgariens, Serviens, Bosniens und Albaniens errichteten, und durch den Ermel des an der europäischen Küste des Bosporus begrabenen Derwisch (Hadi Becktasch) eingeweiheten neuen Soldaten (Jengitscheri, gewöhnlich Janitscharen) waren damals das geübteste und tapferste Fufsvolk, und die festeste Stütze ottomannischer Gröfse. Aber jetzt unterliegt ihre tumultuarische Streitart den wohlgeordneten Angriffen neuerer Kriegskunst. Strenge Disciplin und Ehrgefühl, welche unter kluger Anführung den Patriotismus ersetzen, ist verschwunden, seitdem jeder, ohne Rücksicht der Nazion oder seines Verhaltens, unter die türkischen Truppen aufgenommen wird; seitdem die Befehlshaber ohne Rücksicht auf Tapferkeit gewählet werden, und durch Privat-Interesse die ehemalige Energie verdränget ist. Dafs ein armenischer Patriarch, um der vom Sultan verhängten Galeerenstrafe zu entge-

hen, Janitschar wurde, und als solcher seine Offiziere durch mehrere Tage glänzend bewirthete, ist blos lächerlich; aber wenn (nach der Erzählung des erwähnten Abeschi, der im Dienste der Pforte stand) die im Jahr 1770 nach der Krimm geschickte türkische Armee bei ihrer Ankunft kaum ein Zehntheil ihres vorigen Standes ausmachte, wenn die Janitscharen sich als Diener der öffentlichen Beamten verkleideten, um nicht mit dem Grofsvezier marschiren zu müssen; so läfst sich vermuthen, was in der Stunde der Gefahr geschehen wird, und was von den türkischen Truppen zu erwarten ist, nachdem der Kern derselben solche Ausartung bewiesen hat. Die ruhmvollen, aber unglücklichen Schlachten Kaiser Conrads III., und Ludwigs VII. von Frankreich (Anführer des zweyten Kreutzzuges) beweisen, dafs die Türken des zwölften Jahrhunderts den Christen an Kriegskunst überlegen waren; die Taktik der Sarazenen hatte einst einen

ehrenvollen Platz zwischen jener der Griechen und der Franken, und der dauerhafte Ruhm der Tempelherren, Rhodiser Ritter, und des Grafen Montecuculi, unter dessen Anführung die Deutschen zuerst die Ottomannen schlugen, erhält das Andenken ihrer ehemaligen Tapferkeit. Die Geschichte der römischen Heere, die durch Unfähigkeit ihrer Befehlshaber, Verderbnifs des Staates, und vernachlässigte Mannszucht, von dem höchsten Grade kriegerischer Vollkommenheit zur schimpflichsten Feigheit und Weichlichkeit herabsanken, mindert das Erstaunen über eine ähnliche Erscheinung in einem despotischen Staate, welcher das allmähliche Erlöschen des Fanatismus, der ehedem seine Glieder mit so vieler Kraft belebte, nicht zu ersetzen vermag: während dem unter den Nazionen des Occidents Systeme und Einrichtungen sich verbreitet haben, die unter den verschiedensten Umständen ihren Zweck erreichen, und selbst den Mangel des Genies

und das Erschlaffen des Gemeingeistes nicht alsogleich empfinden lassen würden.

Die Gouverneurs der türkischen Provinzen sind in Klassen abgetheilet, und durch die Zahl der Rofsschweife ausgezeichnet, die vor ihnen getragen werden. Daher ist der Ausdruck: ein Pascha von drey Rofsschweifen, nicht immer richtig, weil nicht alle Gouverneurs Pascha heifsen. Wenn es wahr ist, dafs der Schwiegervater des arabischen Propheten (Abubeker) mittels eines solchen an einer langen Stange befestigten Schweifes die schon zerstreuten Muselmänner vereinigte und zum Sieg führte, so verdienet jene barbarische Dekorazion das Motto: *Honny soit qui mal y pense!* und ihre Entstehung ist in der mohammedanischen Geschichte so wichtig, wie Jupiter Stator es in der römischen war.

Ich übergehe die ausführliche in mehreren Schriften enthaltene Beschreibung der Anstalten, welcher sich die Pforte zur Aus-

führung ihrer Befehle bedienet. Schon die Kürze meines hiesigen Aufenthaltes spricht mich von der Pflicht los, hierüber etwas neues oder vollständiges zu sagen; ich wiederhole daher nur das von mehreren Personen der hiesigen Gesandtschaften gefällte Urtheil: dafs die türkische Regierung, in gewisser Hinsicht, nur auf die Hauptstadt beschränket sey. Hier wirke sie mit einigem Nachdruck und mit Schnelligkeit, hier sey eine Art von Polizey vorhanden, nicht aber in den Provinzen, die gröfstentheils von der Willkühr der Paschen abhängen; denn diese achten die Oberherrschaft der Pforte sehr wenig, welche bei dem Gefühl ihrer Ohnmacht sich ihrer wechselseitigen Eifersucht bedienet, um offenbare Fehden mit ihnen zu vermeiden; manchmal wird die nämliche Provinz zweyen verheifsen, woraus dann ein beiden gleich verderblicher Zwist entstehet. Und wie man nicht leicht der Abhängigkeit gegen eine höhere Gewalt sich entziehet, ohne von seinen Unter-

gebenen das nämliche besorgen zu müssen, so ist, zumal bei der Rohheit der Türken, zu vermuthen, dafs die Gouverneurs nicht anders, als durch gewagte Strenge, durch List oder furchtsame Nachgiebigkeit sich auf ihren Posten behaupten. Manchmal sollen sie grofse Räuberbanden, gegen einen Antheil an der Beute, unterstützen, oder sie sehen ihrem Unwesen einige Zeit zu, um dann plötzlich über sie herzufallen, und aus der zweyten Hand zu erhalten, was sie der ersten zu entreissen nicht den Muth hatten.

Der äufseren Politik der Pforte hat man zuweilen Geradheit nnd strenge Redlichkeit zugeschrieben, aber schwerlich jemals aus der Geschichte erwiesen. Ich wenigstens kann nicht glauben, dafs so erhabene Eigenschaften im Schoose der Unwissenheit und Indolenz gedeihen sollen, wenn sie gleich nicht immer Gefährten der Aufklärung und Thätigkeit sind. Ein wohl unterrichteter Schriftsteller (Elias Abeschi), dessen

ich schon zuvor erwähnte, spricht auch von einer Sammlung mohammedanischer Gesetze, unter dem Namen *Kitab adai*, die den Bruch der Verträge gestattet, wenn er dem Reiche frommet. Was läfst sich von verwaiseten, ihren Ältern entrissenen, in den gedankenlosen Verrichtungen eines Hundewächters, Mundschenken, Barbiers oder Nägelschneiders aufgewachsenen Leuten (der gewöhnlichen Pflanzschule türkischer Minister) erwarten, wenn der tugendhafte Garve eine besondere Moral für die Politik aufstellet, und (wahrscheinlich einem mächtigen Einflusse nachgebend) mit dem ganzen Aufwande seines nicht gemeinen Scharfsinnes vertheidiget!

Ich war nicht so glücklich, von der innern Abtheilung der Geschäfte, und den für ihre Behandlung festgesetzten Formen, nähere Nachricht zu erhalten. Freylich mag diefs Schwierigkeiten haben; es mag einem Fremden nicht leicht seyn, diefsfalls unmittelbare Erfahrungen anzustellen; aber

Interesse hätten solche Nachrichten immer, schon wegen des Vergleiches mit unsern Einrichtungen, den vielleicht oberflächliche Richter eben so zu unserem Nachtheile entscheiden würden, als jenen der schnellen und einfachen Sprüche der Cadis mit dem minder willkührlichen und daher bedächtlichen, wenn schon manchmal gemifsbrauchten, Gange unserer Justiz.

Alles was ich über den zuvor berührten Gegenstand vernahm, waren Klagen über die Langsamkeit, mit der die verschiedenen Bureaux in Constantinopel (in einigen derselben, als jenem des Defterdar und Reis-Effendi, Minister des Auswärtigen, wird viel geschrieben) ihre Ausfertigungen besorgen. Bei aufserordentlicheu Fällen wird man wohl mehrere Thätigkeit gewahr, aber auch dann hält diese nicht an; hiedurch kommen nicht selten der Ausführung schon nahe Geschäfte in Vergessenheit oder Verwirrung. Diese Erscheinung überrascht nicht in einem Reiche, das in Beziehung

auf allgemeine Cultur so weit zurück ist. Denn so wie durch gleichmäfsige, nie ganz unterbrochene Thätigkeit, ungetheilte Aufmerksamkeit auf jedes, dem Anscheine nach minder erhebliche Geschäft, ächte Bildung am sichersten bewährt wird, so charakterisiren jene vorübergehenden, nur durch ungewöhnliche Anlässe erzeugten Anstrengungen die Minderjährigkeit des Verstandes. Der rohe Mensch mufs mit Gewalt dem ihm behaglichen Müfsiggange entrissen werden: plötzlich entzündet sich sein Eifer, um eben so schnell zu verlöschen, während der vollendete Mann mit stets wachsamen Auge um sich blicket, und sich durch ruhiges, aber ernstes Fortschreiten seinem Ziele nähert. —

Peragit tranquilla voluntas,
Quod violenta nequit, mandataque fortius urget
Imperiosa quies.

Diese Stimmung ist dem Beamten einer wohlgeordneten, daher mehr auf leise Ab-

änderung als gewaltsame Reform berechneten, Verwaltung unentbehrlich, wenn er seine Bestimmung erfüllen will. Aus diesem Gesichtspunkte mufs er die seinen Geschäften vorgeschriebenen Formen betrachten, die, obschon sie manchmal ihren freyen Gang hemmen und der Trägheit oder dem Schlendrian zum Schlupfwinkel dienen, doch das gänzliche Stillstehen der Arbeit verhüten, gröfsere Mifsgriffe erfchweren, oder wenigstens leichter entdecken lassen. Diese Diversion, die Sie dem Interesse des Gegenstandes zu Gute halten werden, beschliefse ich mit der Erinnerung, die ein uns zu früh entrissener Staatsmann *) (*spernens auras populares et natus rebus agendis*) den angehenden Staatsmännern machte, wenn sie über das schale gehaltlose ihrer Verrichtungen, über ihre einförmige Behandlungsart (Schlendrian)

*) Alexander von Pálzthory. Er starb als k. Gouverneur der ungrischen Seeküste im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters.

klagten, und es zu bedauern schienen, eine so undankbare ruhmlose Bahn gewählet zu haben:

„Wer sich dem öffentlichen Dienste widmet, mache es sich zum unverbrüchlichen Gesetze, alles was ihm aufgetragen wird, mit ganzer Kraft zu thun, jedes Geschäft seiner ganzen Aufmerksamkeit werth zu halten; denn jedes hat Beziehung auf das öffentliche Wohl, jedes ist ein Glied der grofsen Kette, die die bürgerliche Gesellschaft umschliefset. Durchspähet nicht der Naturforscher ihre kleinsten und ihre gröfsten Werke mit gleich sorgfältigem Blicke? Und kann es nicht jener angestrengteren Aufmerksamkeit gelingen, einen Keim wichtigerer Anstalten zu entdecken und zu benutzen? — Wenn auch nicht, so gebe uns das Bewufstseyn erfüllter Pflicht neuen Muth, so entschädige uns der Gedanke: Wer eine Menge kleiner Geschäfte vollständig verrichtet, der verrichtet ein Grofses, und Nachtheil verhüten

ist nicht minder verdienstlich, als Gutes gründen.“

Und er hat diese Grundsätze geübt. Reich an gründlichen Kenntnissen, und glühend für das Beste seines Vaterlandes, schuf er sich bei den trockensten Angelegenheiten Anlässe zu den gemeinnützigsten Mafsregeln, oder wenigstens ihrer Vorbereitung, und, obschon schnell und tief sehend, verschmähete er nie die bessernde Feile, durch die er seinen gröfseren Werken eine seltene Vollendung, und selbst seinen kleineren jene Bestimmtheit und Fleckenlosigkeit gab, welche, wenn sie allgemeiner wären, manches Mifsverständnifs zurückgehalten, manchen hoffnungsvollen Mann für die Geschäfte gewonnen haben würden. Seine übrigen Eigenschaften — Es war ein herrlicher Mann: ich segne seine Asche.

Manibus date lilia plenis
Purpureos spargam flores animamque —

His saltem accumulem donis et fungar
inani
Munere.

Ich bin zu bewegt, um weiter schreiben zu können, und zu gewifs des Beifalles, den Ihr edles Herz meiner Rührung ertheilet, um auch nur den schwächsten Versuch zu ihrer Unterdrückung zu machen. Aber bemühen werde ich mich, Sie für Ihre Nachsicht zu entschädigen. —

VIERTER BRIEF.

Constantinopel.

Unter den vielen Gegenständen, die hier das Nachdenken zu beschäftigen vermögen, dringet sich diesem keiner so sehr auf als die Religion, die anfänglich langsamen und kümmerlichen Schrittes in Mekka's Mauern fortschlich, hundert Jahre nach der durch den Namen Hedschirah verewigten Flucht ihres Verkünders von Indien bis zum atlantischen Meere herrschte, und vielleicht jetzt auf den Schulen von Oxford gelehrt würde, hätte nicht ein fränkischer Major Domus (Carl Martell) den Feldherrn des

Caliphen Haschem im Herzen von Frankreich geschlagen.

In der entnervtesten und verwirrtesten Periode der Perser, Römer, und Europens Barbaren, wurde der Prophet geboren, dessen Genie und Religion einer ungeheuern Volksmasse einen neuen und dauernden Charakter aufdrückte, und die erstaunlichen Begebenheiten veranlafste, die des orientalischen Kaiserthums Abnahme und Fall bewirkten. In einer Entfernung von zwölf Jahrhunderten würde es ein schwieriger Versuch seyn, zu bestimmen, ob diesem aufserordentlichen Manne die Benennung eines Betrügers oder Schwärmers gebühre, und es dürfte unmöglich seyn, ein Gemälde zu entwerfen, das (um mit Gibbons Worten zu sprechen) den Einsiedler auf dem Berge Hera, den Prediger in Mekka, und den Eroberer Arabiens getreu darstellte. Vielleicht handelte er anfänglich aus reinem Wohlwollen; Fanatismus und seiner Feinde Wuth mag ihn zu den ersten Grausam-

keiten fortgerissen haben; stufenweise erhärtete er, und wenn die Wichtigkeit seines Zweckes ihn über die Abscheulichkeit seiner Mittel beruhigte, wenn Ehrgeitz ihn zu blutigen Thaten trieb, so findet er in jedem Zeitalter Gefährten seiner Verurtheilung. Vielleicht schrieb er seinen ersten Sieg wirklich den dreytausend Engeln zu, die er in dem entscheidenden Augenblicke zu Hülfe rief; und konnte er nicht in manchem seiner Wunder die ihm wirklich scheinenden Geburten seiner Phantasie redlich darstellen? — Seine warme und fortwährende Dankbarkeit gegen seine Wohlthäterin und erste Gemahlin (Kadischah), die bei Zeid's Tode vergossenen Thränen, seine grofsmüthige Schonung der Häupter vom Stamme Koreisch, und die Verordnung, bei'm Verkauf der Gefangenen die Mutter nicht von den Kindern zu trennen, müssen den Tadel mäfsigen oder zurückhalten, den Menschlichkeit oder Partheygeist ihm zuerkennen mögen. Dafs

Mohammed so viele Anhänger fand, ist den Wirkungen des Enthusiasmus und des Schreckens, seinem Schwerte und seinen Predigten zuzuschreiben. Viele Ketzereyen und Empörungen brachten ähnliche Erscheinungen hervor, und der Orient hat schon glücklichere Anmafser gesehen. Aber die Fortdauer seiner Religion erreget Erstaunen; welches doch gemindert wird, wenn man die Einfachheit dieser Religion (Es ist ein Gott und Mohammed sein Apostel: darin bestehet des Muselmannes Glaubensbekenntnifs) und die Wirkung erwäget, welche die durch sie gegründete Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde hervorbringen mufste.

Als der Koran erschien, herrschte der Gebrauch der Schlachtopfer von Japan bis Peru. Selbst der Vater Mohammeds wäre ohne das Lösegeld von hundert Kamelen zufolge eines Gelübdes getödtet worden; und es läfst sich vermuthen, dafs die Anarchie, die Persien verheerte, als Khaled

(das Schwert Gottes genannt) es den mohammedanischen Waffen unterwarf, den wohlthätigen Einflufs des unter Nushirvan und Cosroes so geehrten Zoroasters beinahe vernichtet hatte. Das Buch der Muselmänner gebietet Liebe gegen den Menschen, welche seine früheren Nachfolger durch auffallende Beispiele einer, in unverwahrten Augenblicken seltenen, Mäfsigung bewiesen haben. Beten, Fasten und Almosengeben werden in dem nämlichen Buche zur Religionspflicht gemacht, die in billiger Abstufung jenseits des Grabes ihren Lohn findet; die Unglaubigen werden zwar ewigen Strafen preis gegeben, aber durch Verschonung der Pagoden Indiens, durch die den Christen und Juden oft gelassene Wechselwahl zwischen Tribut oder Bekehrung, bewiesen die mohammedanischen Eroberer, dafs Duldung und Staatsklugheit sich mit dem Koran vereinbaren lasse. Die Ausbildung geistiger Fähigkeiten hat er nie zum Verbrechen gemacht. Der mit

Recht bezweifelte Brand der Alexandrinischen Bibliothek würde nur Omar'n als *Enragé* charakterisiren; und welches Land hat deren nicht? Wenn der durch die Freundschaft zwey christlicher Kaiser, die Eroberung Jerusalems und zwey Werke des unschätzbaren Lessings berühmt gewordene Saladin die abergläubische Lehre des Shafei für das einzige nützliche Studium ansah, Dichter verachtete, und einen spekulativen Philosophen erwürgen liefs; so waren die Fatimiten von Afrika, und die Ommyaden von Spanien eifrige Beschützer der Gelehrten, und die Geschichte zeiget uns ein von Almansor hervorgerufenes, fast fünfhundert Jahre dauerndes Zeitalter arabischer Gelehrsamkeit. —

Aber die Lehre einer unwiderruflichen Vorherbestimmung mufs oft Thatkraft abgespannet, oft zur Unzeit erhöhet, der Glaube an einen wollüstigen Himmel Sinnlichkeit befördert, Fanatismus und übermäfsiger Stolz die zur höheren Kultur un-

entbehrliche Mittheilung mit andern Nazionen verschmähet, und Verwebung der Theologie in die Vorschriften des bürgerlichen Rechtes die wichtigsten Untersuchungen gehemmet oder gemifsleitet haben. Und diefs ist, worüber der in Medina verstorbene Reformator den meisten Tadel verdienet; hierdurch wurde die Laufbahn der arabischen Weisen verengt, und sie verlieren einen Theil unsers Beifalles, weil sie die Fesseln des orientalischen Despotismus nicht zu lösen vermochten. Was aus den Tausenden, die unter der Fahne Mohammeds für Paradies oder Beute fielen, geworden wäre, wenn Abdallah und Amina keinen Sohn gehabt hätten, welche Richtung die Omar's, die Ali's, die Amru's dann ihrer Energie gegeben haben würden, ist eben so unnütz zu fragen, als was ohne die Schlacht bei Zama oder die Entdeckung Amerika's geschehen seyn würde; aber höchstwahrscheinlich wären die Sarazenen vor Trajan's, Constantin's oder

Carl's des Grofsen Kriegern geflohen, und des Korans Religion wäre in der Wiege ersticket, hätte Medina den Flüchtlingen Mekka's die Thore verschlossen, oder die Christen sich am Euphrat behauptet; und wir haben einen Beweis mehr, dafs jeder Held und jeder Abentheurer nach der Periode zu würdigen ist, in welcher der Zufall ihm seine Rolle angewiesen hat.

In einem treuen und vollständigen Gemälde der türkischen Nazion, das Sie wohl in meinen flüchtigen Skizzen nicht suchen, würden Züge, die sie ausschliefslich besitzet, mit solchen abwechseln, die sie mit andern Völkern gemein hat, und bei jedem derselben müfste angegeben werden, welche ihr durch Clima, Religion und eine Regierung eingepräget wurden, die immer nach Willkühr handelt, und der Welt noch immer den Beweis schuldig ist: dafs sie an dem höheren Interesse der Menschheit Theil zu nehmen fähig sey.

FÜNFTER BRIEF.

Constantinopel.

Ich hätte schon lange des vortrefflichen jungen Mannes (Hrn. Hammers) erwähnen sollen, der dem Institute, in dem er erzogen wurde, (der orientalischen Akademie) so viel Ehre machte, und schon seinen ersten Ausflug aus derselben durch eine recht artige Reisebeschreibung bezeichnete; aber ich hätte es mit dem Bedauern thun müssen, ihn hier nicht getroffen zu haben, und ich erneuere nicht gern meine unangenehmen Empfindungen. — Jetzt fühle ich den Verlust seiner Gegenwart doppelt, da ich zur Vollendung meiner angefangenen

Beschreibung eines so wohl unterrichteten Gehülfen nöthig hätte. Die Freundschaft, die er mir seit mehreren Jahren schenkt, würde ihm diefs Geschäft versüfset, und ich ihm nicht die Ansprüche verweigert haben, die er hierdurch auf Ihren Dank erhalten hätte. Er ist bei der Flotte des Sidney Smith, und man erwartet von seinem glücklichen Fleifse nähere Aufschlüsse über das Schlachtfeld bei Troja. Ich fahre also fort, die geringen Resultate meiner Beobachtungen (die ich so gerne vollständiger sähe) Ihnen mitzutheilen.

Man bemerkt unter den Türken einen auffallenden Hang zum Müfsiggehen. Sie sitzen ganze Tage mit übereinander geschlagenen Beinen an den Thüren ihrer Wohnungen oder der Kaffeehäuser, schmauchen Tabak, oder sehen gerade vor sich hin. Es machte einen befremdenden Eindruck auf mich, als ich Männer mit herkulischen Gliedmafsen, und mit Gesichtsbildungen, gegen welche die unsrigen flach scheinen

würden, wie leblose Klötze liegen sah. Vermuthlich wiegen sie sich durch Bilder der Phantasie, oder vor der Seele leise vorübergehende Ideen, (deren, wie Figuren im Schattenspiele, keine fest gehalten wird) in einen solchen Stupor, den die ungebildete Klasse jedes nicht äufserst lebhaften Volks so oft geniefset, als die ihr traurige Nothwendigkeit der Arbeit es gestattet. Denn nur der Mann, der seine edelsten Anlagen zu Fertigkeiten erhöhet hat, fühlet sich immer zu Übung derselben gedrungen. Sein *dolce far niente* bestehet in selbst gewählter, seinem Geiste harmonischer Thätigkeit, und wenn er bei Horaz und Metastasio, Schiller und Wieland ausruhet, so beschäftiget und veredelt der Genufs dieser Meisterwerke alle Kräfte seiner Seele in angenehmer Abwechslung. Selbst die Kurzweile, denen alle diejenigen gedanken- und empfindungslos beiwohnen, die ohne dieselben dem türkischen Müfsiggange sich überlassen würden, gesellschaftliche Zu-

sammenkünfte und Schauspiele liefern ihm Stoff zu Bemerkungen, die, wenn sie auch zuweilen unangenehm sind, ihm doch das erhebende Gefühl seiner Überlegenheit gewähren.

Die Geringschätzung, mit der die Türken auf andere Nazionen herabblicken, gehört ihnen ebenfalls nicht ausschliefslich zu. Um ungebildeterer Völker nicht zu erwähnen, so hält ja ein nicht geringer Theil der Franzosen und Engländer, gleich den Griechen und Römern des Alterthums, alles für unbedeutend, was ihnen nicht angehört. Freylich fühlen und fühlten diese ihren Werth; und wir huldigen sogar ihren Vorurtheilen oder Thorheiten. Wenn die Türken eben so ungerecht sind, so entschuldiget sie die Unbekanntschaft mit unsern Vorzügen, und ihre religiösen Begriffe, zufolge deren jeder Unglaubige ewig verdammt ist. Aber ein ansehnlicher Theil von ihnen siehet uns in günstigerm Lichte; diefs mag unserer, trotz ihres Stolzes ihnen

fühlbaren, Uberlegenheit, und gewifs auch dem bessern Genius der Menschheit zuzuschreiben seyn, der immer seine Rechte behauptet, wenn der natürliche Druck nachläfst, unter dem er erlag. Hier ist, nach dem Zeugnisse vieler hier lange wohnender Fremden, ein Franke eben so geachtet, wie der Türke, und gewifs sicherer als er. Als ich mit Hrn. Wallenburg umherging, wurden wir allenthalben mit dem in der Türkey ehrenvollen Namen *Capitano* gegrüfset. Freylich trägt hierzu die beständige Anwesenheit der Fremden, und die Auszeichnung, welche die Regierung manchem von ihnen gewähren mufs, nicht wenig bei. Wenn ich in Silistria meistens Gauer genannt, und von erwachsenen Jungen verhöhnet wurde, so könnte mir in Londons Gassen eine ähnliche Begegnung wiederfahren, wenn die Krempe meines Hutes, oder der Schnitt meines Rockes dem Pöbel nicht recht zu Gesichte stünde; und so undenklich lange ist es doch nicht,

dafs kurze Beinkleider auf unserm vaterländischen Boden ungestraft erscheinen dürfen. Ich habe den Namen des kleinen, eine Tagreise von Warna entfernten Fleckens vergessen, von dessen Betretung mich mein türkischer Miethkutscher abhielt, weil (so waren die Worte unsers Dollmetschers) dort böse Türken wohnten, unter denen kein Franke sicher sey; aber auch diese mögen vielleicht mehr Räuber, als intolerante Fanatiker seyn.

Überhaupt ist man bei einem zuversichtlichen Betragen, mit unmerklicher Aufmerksamkeit auf Vermeidung alles Anstöfsigen, unter den Türken so ziemlich sicher. Wer vollends ihre Sprache redet, ihrem Dünkel etwas einräumet, und alle zudringlichen Fragen, mit denen sie ihn belästigen, klug beantwortet, wer mit ihnen ifst und schmauchet, dem werden sie leicht gut, und er kann, wenn er sich unter besser gearteten befindet, sogar auf ihren Beistand rechnen. Man rieth mir, selbst mitten in

einem Tumulte, wenn ein Mord an meiner Seite geschähe, keine Stellung, keinen Blick zu ändern; hierdurch würde ich (ausgenommen der Streit wäre durch mich und meine Angehörigen veranlasset worden) weniger zu besorgen haben, als selbst bei Ergreifung eines Gewehrs. Vielleicht kann dieſs als Beweis angesehen werden, daſs Ruhe der Seele in gefährlichen Momenten eine ihrer erhabensten Eigenschaften sey, indem sie selbst von Barbaren geachtet wird, und gewiſs drückt sie dem Manne das Siegel der Gröſse auf.

Nicht leicht findet der Beobachter mehr Gelegenheit ein Volk kennen zu lernen, als bei öffentlichen Festen. Jedes verläſst dann mehr oder weniger sein gewöhnliches Gleis, enthüllet seine Lieblingsneigungen, und selbst bei den vorsichtigsten Anstalten, bei dem gröſsten Zwange, finden seine regeren Empfindungen einigen Spielraum. Unterläſst es dann Kurzweile, die dem Zwecke des Festes angemessen wäre, die viele andere

Völker bei ähnlichen Gelegenheiten sich erlauben; so mufs der Grund hiervon in tief eingewurzelten Meinungen, in irgend einer ihm eigenthümlichen Stimmung liegen. Feste nun erwähnter Art sind hier die Donalma's, durch welche die Geburt eines Kindes des Sultans durch vierzehn oder sieben Tage gefeyert wird. Die ganze Stadt wird erleuchtet, der Pöbel strömet (wie einst in den Saturnalien) in die Häuser der Vornehmen, wo er freundlich empfangen und reichlich bewirthet wird. Alle Arbeiten, selbst der Handel, sind eingestellt, alles soll Munterkeit und Freude äufsern; und doch tanzet oder singet niemand, als dafür bezahlte, öffentlicher Schande preis gegebene Knaben, die in kleinen Truppen durch die Gassen ziehen. Gewifs eine Übung, die am Tajo und an der Neva, in Neapel und Stockholm, so viele Liebhaber findet, die sogar bei den Wilden gewöhnlich ist, mufs etwas der Natur gemäfses haben; und unstreitig haben

fröhliche Gefühle, welche, indem sie unsere Sehnen höher spannen, jeder Kraftäufserung mehr Reitz geben, die ersten Tänze veranlafst. Dürfte man daher nicht den Türken, wegen ihrer Abneigung davor, einen gewissen Ernst zuschreiben, den ich Gravität nennen möchte, weil ich unter den vielen, die ich hier in Silistria, Warna und Bukkurest sah, keinen seine Stellung schnell ändern, sehr laut reden, oder hüpfende Bewegungen machen sah; ja sogar fast keinen eine laute Lache aufschlagen hörte. Alles scheint bei ihnen abgemessen, und mir sind nicht wenige vorgekommen, denen man einen gewissen Ausdruck von Würde nicht abstreiten kann. Selbst ihre Sprache, so sehr sie Metaphern begünstiget, so fähig sie ist, Empfindungen zu schildern, und das Gebiet des Verstandes mit den üppigsten Blüten der Phantasie zu verzieren, soll doch für Ausdrücke der Schalkheit und des Doppelsinnes (an denen die Sprache des muntern Franzosen, nicht zu ihrer

Ehre, wie Rousseau meint, so reich ist) keineswegs geeignet seyn. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich jene Gesetztheit der Türken ihrer physischen Constitution gröfstentheils zuschreibe, welche sie dem Einflusse des Clima verdanken. Der Ausdruck: „orientalisches Phlegma“ würde vielleicht dafür der passendeste seyn.

Um die Türken richtig zu beurtheilen, darf man die Abhängigkeit, die Ausschliessung aus dem gesellschaftlichen Umgange nicht vergessen, zu der sie das weibliche Geschlecht verurtheilet haben.

Ce sexe dangereux, qui veut tout asservir,
S'il regne dans l'Europe, ici doit obéir.

Diese Einrichtung, durch welche die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes zum blofsen Werkzeuge sinnlichen Vergnügens herabsinket, so wie sie Wirkung der Barbarey ist, die nur jenem Rechte zugestehet, der sie mit Gewalt behaupten kann, wird zugleich Ursache ihrer Fortdauer. Wenn schon manche Nachtheile die Frey-

heit und die Hochachtung begleiten mögen, welche gesittete Nazionen ihren Weibern gestatten; so verdanken sie ihnen unstreitig einen milderen Sinn, ein feineres Gefühl des Schicklichen, des Anständigen, und vor allem die Verbannung jener verwilderten Aufsenseite, jener Ungeschliffenheit, welche die glänzendsten Eigenschaften gleich einem Nebel verdunkelt, minder ausgezeichnete aber unkenntlich, und nicht selten ganz unnütze macht. *)

*) Das traurige Loos der Weiber im Orient, welchem es keineswegs an Nachtheilen für ihre Kerkermeister fehlet, (Montesquieu sichet in jenem sogar eine Stütze des Despotismus) wurde vielleicht nie interessanter dargestellt, als in dem anziehenden Werkchen, Die Gleichnisse. Die Verfasserin, (Freyin Caroline von Pichler, geborne von Greiner) welche mit eben so vieler Wahrheit als Empfindung in den Szenen und Anstalten der Natur moralische Beziehungen entdeckt, verglich ihrem ursprünglichen Boden entrissene und daher nur kärglich blühende Pflanzen jenem so unbillig behandelten Geschlechte, deren Sklaverey ihre edelsten Anlagen zer-

störet oder misleitet, und ihre rauhen Gebieter um die schönsten Freuden betrüget. — So folget jeder Ungerechtigkeit ihre eigene Rache! Aber vermag diese das Glück wieder zu schaffen, das jene vernichtet hat, die schuldlos Geopferten wieder zu retten? Doch hinweg mit so niederschlagenden Gedanken! Wie beschämt stehen sie vor demjenigen, der des edlen Kleist's Brust schwellte, als er sang:

Betrachte des Ganzen Verbindung samt allen Federn
der Räder; — —
Steig' auf der Leiter der Dinge selbst bis zum Throne
der Gottheit:
Dann strafe, wofern du kannst, die Vorsicht und
Ordnung der Erde.

SECHSTER BRIEF.

Constantinopel.

Eine sehr auffallende, vielleicht nicht gehörig untersuchte, Erscheinung ist der schnelle Übergang des Türken von der muthigsten Entschlossenheit zur niedrigsten Feigheit. Bald trotzt er dem mächtigsten Widerstande, bald erschreckt ihn ein Schatten, und ein ungleich schwächerer Gegner vermag ihn zu besiegen. Diefs läfst sich zum Theil aus dem allen rohen Völkern gemeinen Mangel der Behutsamkeit erklären, die gegen Tollkühnheit schützt; so wie es auch den Mangel des ruhig forschenden vergleichenden Blickes verräth,

der unerwarteten Vorfällen ihr Schreckliches benimmt. Da sie ferner nie kaltblütig an grofse Unternehmungen gehen, so sind sie gereifter Plane, ohne die keine Beharrlichkeit statt findet, beinahe unfähig. Aber ihr Glaube an den unaufhaltbaren Lauf des Schicksals scheinet hievon der eigentliche Grund zu seyn. Dieser macht Vorsicht, die einzige Beherrscherin des Zufalles, entbehrlich; wer wollte sich noch bemühen, die Zukunft aus der Vergangenheit zu errathen? Wer den ihm drohenden Streich durch Klugheit abzuwenden suchen?

Immobilis obstat
Causarum series, et ineluctabilis ordo.

Was nun in ihren Augen das Gepräge der Vorherbestimmung hat, darnach greifet ihre Hand bald mit aller Verwegenheit, bald weichet sie zitternd zurück; und sie wagen entweder kühn einen entscheidenden Wurf, oder erwarten in Unthätigkeit ihr wohlthätiges oder verderbliches Loos. Das Schicksal schien die Vertilgung der Unglau-

bigen beschlossen zu haben, und Tausende von Muselmännern stürzten in Europa, Asien und Afrika unerschrocken in feindliche Schwerter. Die in Ägyptens und Äthiopiens dunstiger Atmosphäre erzeugte Pest darf, als unmittelbare Wirkung eben dieses Schicksales, sich frey den Muselmännern mittheilen; und ohne unsere Behutsamkeit würde sie vielleicht schon einigemal die Verheerungen wiederholt haben, die sie unter Justinian von Persien bis Frankreich verbreitete, und über ein halbes Jahrhundert fortsetzte. Die hiesigen Spitäler gewähren dem Kranken nur Nahrung und Bequemlichkeit; wo Tod oder Genesung zum voraus bestimmt ist, kann man der Arzneyen entbehren. Der Schiffer überläfst sich oft dem Gerathewohl, und wenn es im dreyzehnten Jahrhundert dem Sohne eines Gastwirthes (Rienzi) gelang, durch Possenspiel und Rednerkünste *) Rom sei-

*) Wiederherstellung des guten Zustandes war sein Motto.

nem rechtmäfsigen Besitzer zu entreifsen, und die Republik im bald zerstörten Schattenbilde herzustellen, so dürfte ein für den Liebling des Schicksals gehaltener Abentheurer in Constantinopel, Ispahan oder Algier, mit ungleich weniger Talent ungleich bessern Erfolg erwarten. Indessen ist jener Glaube, bei aller seiner Ungereimtheit, dem rohen Haufen wenigstens bequem, und er mag unter die, freylich schon morschen, Stützen des orientalischen Despotismus gehören, der nur dem erträglich ist, der es für unmöglich hält, ihm zu entrinnen. War es Streben nach Beruhigung, oder das ungewisse Vorschweben dunkler Ideen über das unerklärliche Gewebe menschlicher Schicksale, was selbst den aufgeklärten Nazionen des Alterthums eben diesen Glauben (nur in anderer Gestalt) aufdrang, was ihr *Fatum* schuf, dem selbst Jupiter unterthan war, *cuncta supercilio movens:* soviel ist gewifs, dafs der dichte Schleyer, der nicht selten die wichtigsten Begebenheiten

umhüllet, ihre oft scheinbare, oft auch wirkliche Unabhängigkeit von unsern Mafsregeln, auf den Gedanken habe führen können, dafs denselben eine gewisse Bahn unabänderlich vorgezeichnet sey. Selbst der scharfsinnigere Beobachter, dessen Gesichtskreis Philosophie und Erfahrung erweitert haben, und ihm dort noch eine lange Reihe von Wirkungen und Ursachen zeigen, wo der minder Gebildete schon die letzte vermuthet, selbst der kann jener Vorstellungsart sich nicht ganz erwehren; aber er gesellet ihr die erhebende Überzeugung zu, dafs ein unendlich weises Wesen alles zu wohlthätigen Zwecken leite, und klar einsehend, dafs jede seiner Thaten ein Glied der unermefslichen Kette wird, die uns alle umschlinget, macht er seine und seiner Mitbürger Vollkommenheit sich zum heiligsten Gesetze, ermüdet durch kein Hindernifs in seinem schönen Berufe, und freuet sich noch auf seinem Sterbebette des entdeckten Funkens, der vielleicht

nach einem Jahrhunderte das Licht der Wahrheit und die sanft lodernde Flamme reiner Humanität entzünden wird.

Gerne hätte ich erfahren, ob es der muselmännischen Zeloten (die z. B. Stiftungen für Hunde machen, ihre Cameele nie schwer beladen, und beschriebenes Papier von der Erde aufheben, damit nicht ein im heiligen Buche enthaltener Buchstabe mit Füfsen getreten werde) noch viele gäbe, und ob die Zahl derjenigen merklich zunehme, die Abubeker und Othmann (die Redakteurs des, zuvor auf Hammelschultern und Palmblättern zerstreuten Korans) mit orthodoxem Unwillen Wein trinken, *) Schweinefleisch essen, und den Freytag entheiligen sähen?

Ich habe zuweilen die Vermuthung gehöret, dafs bei aller der Unwissenheit und

*) Amurath gestattete Schenken schon im Jahre 1633, um das schädlichere Opium und den Tabak zu verdrängen, deren Genufs er manchmal mit dem Tode bestrafte.

Trägheit, die in den türkischen Provinzen herrschet, die Summe des eigentlichen Übels nicht gröfser sey, als dort, wo Kenntnisse und Thätigkeit verbreitet sind. Es mag wahr seyn, dafs Bildung des Verstandes nicht immer Erhöhung der Sittlichkeit zur Seite habe; dafs die gröfsere Menge feinerer Genüsse und ein regbarerer Ehrgeitz, die mächtigen Triebfedern unsers lebhaftern Fleifses, Weichlichkeit und Venalität herbeigeführet, und der sonst so wohlthätige Kosmopolitismus die Kraft der Vaterlandsliebe gelähmet habe. — Dessen ungeachtet müfste es dem Menschenfreunde doch erfreulich seyn, die Mohammedaner ihrem jetzigen Zustande entrissen zu sehen, weil er doch ungleich weiter als der unsrige von der Bestimmung unsers Geschlechts entfernt ist, weil nur auf dem Boden der Cultur auch für entfernte Völker, für späte Generazionen genieſsbare Früchte und jene weisen und feinfühlenden Männer gedeihen, die mit allen den Unvollkom-

menheiten ihrer Zeitgenossen zu versöhnen, und diesen einen höhern selbst seinen Urheber zurücklassenden Schwung zu ertheilen vermögen. — Aber jener Genufs scheinet uns sobald nicht werden zu wollen.

Die Unterthanen der Sultane sind durch Sprache, Lebensart und andere, theils in der Regierung, theils in der Religion gegründete, Einrichtungen von dem übrigen Europa zu sehr getrennet, durch eben diese Ursachen zu sehr gegen Nachahmungssucht gesichert, zu wenig empfänglich für neue Bedürfnisse, als dafs die wachsende Verfeinerung und liberalere Tendenz unsers Zeitalters sich ihnen merklich mittheilen könnte. — Wenn es je erlaubt seyn könnte, eine andere Reform zu wünschen, als welche durch Humanität und verbesserte Einsichten vorbereitet, an der Hand der Zeit sanft und bedächtlich einhergehet: so dürfte es hier der Fall seyn; weil vielleicht jene, Jahrhunderten widerstehende Scheidewände, nach Etons wahrscheinlicher Prophezeyung, nicht ohne

gewaltsame Erschütterung einsinken, und noch zu lange der Aufklärung wohlthätiges Licht einer Nazion entziehen werden, der das Schicksal gewifs auch diefs grofse Gut zugedacht hat; weil nur dieses Gut ihr den vollen Genufs der schätzbaren Gaben gewähren kann, die sie schon jetzt besitzet.

Aber auch bis dahin verdienen sie unsere Aufmerksamkeit durch manche interessante Erscheinung, welche die moralische Natur, gleich der physischen, manchmal auch ohne den Vorschub des Fleifses und der Cultur hervorbringt. Mahmud, der Gaznevide, liefs einen Verbrecher bei ausgelöschten Fackeln hinrichten, um, falls er sein Sohn wäre, nicht zu erweichen: er weinte bei dem Anblicke seines unermefslichen Schatzes und seiner 150000 Krieger über die Eitelkeit menschlicher Gröfse; Malek Shaw bat den Himmel, ihm Krone und Leben zu nehmen, wenn sein Bruder des Herrschens würdiger wäre, als er; Zeined Cadi von

Damaskus raufte sich bei dem Verluste Jerusalems den Bart aus, und der ganze Diwan vergofs Thränen über die traurige Erzählung. Überdiefs sind die blinden Naturgriffe des Barbaren ein sehr schätzbarer Beitrag zu dem Studium der Menschheit, und der grelle Abstich ihrer Lage von der unsrigen mufs uns mächtig zur Untersuchung der Mittel auffordern, durch die wir der Rohheit entgingen, und der unschätzbaren Güter, in deren sicherem Besitze wir schon so lange sind; eine Untersuchung, gegen die uns gerade dieser Besitz eben so gleichgültig macht, als wir es, nach des tiefsinnigen Platners Urtheile, aus Gewohnheit und einer Art von Trägheit gegen die Wunder der Natur geworden sind. *)

*) „Wenn der Mensch, statt in die Welt einzutreten mit unvollendeten Werkzeugen und gehinderten Kräften der Seele, auf einmal mit klarem Bewufstseyn erwachte zum Anblick der Welt und zum Gefühl seines Daseyns; nimmer würde in ihm ruhen der Reitz dieser

Wenn es endlich wahr ist, dafs wir, mittelst unserer eigentlichen Vorfahren, der Magyaren, — die vor nicht viel weniger als tausend Jahren in unser Vaterland kamen — mit den Vorältern eines Theils der türkischen Völker zusammenhängen: so soll unser Blick öfters bei ihnen verweilen; und wenn die glücklichsten Gegenden unter ihren Schritten verödeten, wenn Aufklärung

grofsen Fragen: Was ist die Welt? ihr Ursprung, ihre Natur, ihre Bestimmung, und was ist in der Welt des Menschen Verhältnifs? seine gegenwärtige und zukünftige Bestimmung? Mehr als alles würde ihn beschäftigen der Gedanke des, allenthalben in der sterblichen Schöpfung ihm angekündigten, Todes. Der geborne Mensch wächst unter der allmähligen Entwickelung seines Körpers und seiner Seele, und früh eingenommen, durch Erziehung und Beispiel, von dargebotenen Meinungen, halb träumend heran mit dem Schauspiele der Welt und dem Gefühle seines Daseyns: so schwächet unvermerkte Anwöhnung an die Gegenstände des Nachdenkens, und leidentlich erzeugter Glaube den Reitz jener grofsen Fragen meist bis zur völligen Gedankenlosigkeit des ganzen Lebens.“

und Cultur sie noch immer fliehen, so müssen wir mit dankbarer Freude auf unsere Religion und die Reihe weiser Regenten zurücksehen, die jene unschätzbaren Geschenke der Vorsicht auf unsern Boden überpflanzten; so müssen wir gedoppelt die Pflicht fühlen, Kenntnisse und Sittlichkeit nach allen Kräften zu verbreiten.

SIEBENTER BRIEF.

Constantinopel.

Unterrichtete Reisende haben das heutige Rom mit Shakespeare verglichen; ehrwürdige Denkmale und unerreichbare Meisterstücke klassischer Architektur sollen dort mit den Wohnungen der Armuth und mit geschmacklosen Gebäuden abwechseln: so wie der originelle Britte manchmal das feinste Spiel des Witzes durch groteske Scherze unterbricht, und den hohen Schwung des Genies durch minder gelungene Einfälle entweiht. Ich weifs nicht, was die Manen dieses aufserordentlichen Dichters von einem solchen Vergleiche

halten mögen; aber sie dürften mit vollem Rechte zürnen, wenn man ihn auch auf den Sitz der Sultane anwenden wollte. Die Zahl der schlechten hölzernen Baraken, der unreinen und verworrenen Strafsen, der leeren Räume, wo man nichts als Verödung erblicket, stehet in gar keinem Verhältnisse mit den geräumigern Gassen und den Gebäuden, die das Auge zu fesseln vermögen, das freylich durch die äufsere Pracht, welche Constantinopel dem ersten Blicke darbietet, zu ganz andern Erwartungen berechtigt wird. Allein jener Engländer, der den Hafen dieser Stadt umsegelte, und, ohne den Fufs an das Land zu setzen, sogleich wieder abreisete, hatte doch Unrecht. Unter der Schwelle der ehemaligen Sophienkirche, oder auf den Minarets der Moschee Achmet des I., von welchen er den Propontis und Bosporus, Scutari und Chalcedon übersehen hätte, wäre er für die Überwindung seiner Bequemlichkeit oder Sonderbarkeit reichlich entschädiget worden.

War er Schätzer des Alterthums, so hätte er mit Interesse der Stelle nachgespürt, wo einst die 336 Kolonnen der *Cisterna Basilica* prangten; er hätte mit sanfter Melancholie bei der abgebrannten Säule *) oder dem ehernen Pfeiler verweilet, dessen drey Schlangenköpfe (Mohammed II. verstümmelte einen mit seiner Streitaxt) den goldenen Dreyfufs trugen, den die Besieger des Xerxes dem Tempel zu Delphi weiheten; und wenn die Geschichte des Handels für den Bürger eines Staates anziehend seyn mufs, der jenem gröfstentheils seine politische Wichtigkeit verdanket, so würde er manche Betrachtung auf den Plätzen haben anstellen können, wo einst die Erzeugnisse Germaniens und Scythiens, die Produkte europäischer und asiatischer Künstler, ägyptisches Korn und des fernsten Indiens Edelgesteine und Specereyen in ungeheuern

*) So heifsen die Ueberbleibsel einer 126 Fufs hohen, einst mit dem Kolosse des Apolls gezierten Kolonne.

Behältnissen da lagen zum Markte beinahe für die ganze Welt, der sich seit Columbus und Vasco de Gamas berühmten Fahrten ganz andere Sitze gewählet hat.

Man kann sich Constantinopel als ein gegen Asien vorspringendes Dreyeck vorstellen. Seine Grundlinie ist auf dem festen Lande Europens; an seiner obern Spitze theilet sich das durch den Bosporus herabgekommene Wasser des Euxin in zwey Arme, welche die übrigen Seiten bespülen. Einer dieser Arme verbindet den Euxin mit dem Propontis; der zweyte läuft einige Meilen zwischen zwey europäischen Küsten fort, und bildet den schönsten und bequemsten Hafen. Eine solche Lage konnte allerdings den Kaiser Constantin bestimmen, die Hauptstadt des Reiches hieher zu verlegen. Durch die römischen Eroberungen im Orient hörte Rom auf derjenige Punkt zu seyn, aus dem sich dieser ungeheure Staat am schicklichsten regieren liefs; und die Stadt, die von ihren sieben Hügeln

die Küsten von Europa und Asien beherrschte, den Barbaren des Euxinus das Vordringen in das Mittelmeer unmöglich machte, jedem Angriffe leicht widerstehen konnte, und mit dem Norden und Süden, mittelst des Bosporus und Hellesponts, in bequemer Verbindung stand — eine solche Stadt entsprach vollkommen der Absicht, in der Cäsar und August ihren Sitz an die letzte jener Meerengen verlegen wollten, und Diocletian den seinigen in dem schönen Nicomedien aufschlug. Constantinopels Erhebung trug wesentlicher zur Erhaltung der morgenländischen Provinzen bei, als zum Verfall der abendländischen, und Energie und weise Politik hätten am östlichen Ende Europens eben so, wie am Ufer der Tiber, der Welt Gesetze gegeben. Die neue Residenz wurde mit kaiserlicher Freygebigkeit ausgeschmücket, die Wälder an den Küsten des schwarzen Meeres, die weifsen Marmorbrüche von Proconnesus, lieferten die Materialien zu den architekto-

nischen Kunstwerken, die ihren Stifter verewigen sollten; aber der Raub, den er an Asiens, Griechenlands und Roms Denkmalen verübte, um die Pracht jener Werke zu vollenden, zeuget von dem Verfalle des Genies, welches, wie Vernunftschlüsse und Erfahrung beweisen, fast immer zur nämlichen Zeit aus dem Cabinete und dem Lager, aus den Hörsälen der Philosophie und den Werkstätten der Künstler entweichet. —

Die Ausdehnung und der Glanz der orientalischen Kaiserstadt nahm schnell zu: die Barbaren, die zu verschiedenen Zeiten am kaiserlichen Hofe erschienen, glaubten in ihr etwas Überirdisches zu sehen: und als die zu ihrer Eroberung bestimmten Kreuzfahrer von dem Propontis nach Chalcedon segelten, und ihre schimmernden Kuppeln, ihre stolzen Palläste, ihre hohen mit Soldaten und Zuschauern bedeckten Ringmauern erblickten, ergriff sie Erstaunen und vielleicht auch Furcht vor der Gefahr

ihres Unternehmens. Diefs Gemälde ist auf ewig verloschen. Die meisterhaft gestellten Moscheen, die hohen Minarets, (erträgliche Nachfolger der römischen Triumph-Säulen) die aus den Abhängen der Hügel hervorragenden Pappeln und Cypressen, der amphitheatralische Boden, die paradiesische Lage Constantinopels, werden immer bezaubern; aber den Philosophen zugleich mächtig an die Hinfälligkeit alles Grofsen hienieden erinnern, die ihn allein bei den so abwechselnden Schicksalen der Menschheit gleichmüthig, und im Unglücke jener Tröstung empfänglich machet, an die Sulpicius den über den Tod seiner Tochter bestürzten Cicero in einem unnachahmlichen Briefe erinnerte. —

Der Umfang Constantinopels, der zwar neuern Nachrichten zufolge gröfser ist, als der von London oder Paris, ist von eiteln oder leichtglaubigen Reisenden doch sehr übertrieben worden; sie mögen ihn vermuthlich auch auf die umliegenden Dörfer

der europäischen und asiatischen Küste ausgedehnt haben. Eben so hat man die Ringmauern vergrößert, welche von Constantin und einigen seiner Nachfolger hier errichtet wurden, und noch die Spuren der Erdbeben und Belagerungen tragen, denen sie ausgesetzt waren. Von den drey und vierzig Thoren, die einst durch jene Mauern führten, ist weniger als die Hälfte noch sichtbar; nur der Theil, der zwischen dem Schlosse der sieben Thürme und dem Hafen fortläuft, ist ziemlich gut erhalten. Die Mauern, welche gegen den Hafen und Propontis sich erstreckten, haben die Türken wieder herzustellen gesucht, indem sie kostbare Marmorstücke und Überreste prächtiger Säulen mit Lehm und den gemeinsten Steinen in eine Masse (das wahre Sinnbild so mancher Gesellschaft) verbanden.

In den folgenden Briefen werde ich mich bemühen, Ihnen von den einzelnen Gängen, die ich in der Stadt unternahm, Rechen-

schaft zu geben. Freylich erhalten Sie nur einzelne Bruchstücke, aber bei der wenigen Zeit, die mir zu Gebote steht, könnte selbst gröfsere Geschicklichkeit keine vollständige Beschreibung leisten, welche aufserdem ohne einen Grundrifs doch immer unverständlich wäre.

ACHTER BRIEF.

Constantinopel.

Da die hier sich aufhaltenden Personen der k. k. Internunciatur nicht immer mich begleiten konnten, so war ich zuweilen der Führung eines Janitscharen überlassen, der aus Trägheit immer den Weg abzuschneiden suchte, zuweilen aber nicht zu finden wufste, und auf viele unserer Fragen zu meinem nicht geringen Verdrusse ungereimte und äufserst kurze Antworten gab, die mich, da ich nun kälter geworden bin, an die oft eben so unerträgliche Plauderhaftigkeit und grobe Unwissenheit der italienischen Ciceroni erinnern. Es ist auffallend,

dafs Leute, die viele Jahre in einer Stadt zubrachten, sie oft weniger kennen, als mancher, der sich wenige Tage daselbst aufhält; aber es erkläret einigermafsen, wie die Silberlocke des Alters nicht immer das Zeichen gesammelter Erfahrungen ist, wenn man anders unter diesem Worte das Resultat des Nachdenkens über die Vorfälle unsers Lebens, und nicht eine blofs passive Existenz begreifet, die ihr Subjekt, währte sie auch noch so lange, weder klüger noch geschickter macht.

Nachdem wir das in Pera auf einem Kirchhofe der Derwische befindliche Grab des berüchtigten Renegaten Bonneval angesehen hatten, gelangten wir durch enge und abhängende Gassen zu dem Beluk Bazar, (Fischmarktthor) welches, wie einige behaupten, unter den Griechen Neoria, oder das Schiffthor, hiefs. Hier fanden wir viele Kähne eben so geformt, wie die venezianischen Gondeln, nur dafs sie ganz offen sind. Man bedienet sich ihrer, um

in den Hafen und längs des Strandes zu fahren. Wir mietheten einen, und landeten bei dem an der entgegengesetzten Seite des Hafens gelegenen Thore Aja Kapusi (das heilige Thor). Bei diesem Thore schiffte man sich einst ein, um nach der Kirche des heil. Theodosius zu fahren. Ich hatte eine Abschrift des Wegweisers bei mir, (jetzt finde ich ihn nicht mehr) den ein Franzose zum Behufe der Reisenden dergestalt verfafst hatte, dafs sie mittelst desselben binnen fünf Tagen alles hier Merkwürdige sehen können, und nie die nämliche Strafse zweymal gehen dürfen, als wenn es schlechterdings nothwendig ist. Aber dieses Hülfsmittel nützte mir wenig; denn der Janitschar, dessen ich zuvor erwähnte, richtete sich selten nach uns. Das erste, was er uns zeigte, war das Grabmal Abdul Hamids odes Achmet des IV., des letzten Sprossen aus dem Hause Othman. In der Mitte einer mit vergoldetem Gitter eingefafsten zierlichen Begräbnifs-

kapelle siehet man eine Art von Trauer-gerüst, das die Grube deckt, in welcher der Leichnam sich befindet, und das mit reichen Stoffen überzogen ist. Die Mauern der Kapelle (Turbe) sind mit porzellanenen Platten belegt, und enthalten goldene Inschriften, vermuthlich zur Ehre des Verstorbenen. An den Gewölben hängen immer brennende Lampen, aber die neben dem Gerüste selbst aufgestellten Fackeln werden, vermuthlich als Sinnbild des Todes, (dessen sich schon die Künstler des Alterthums bedienten) nicht angezündet. Wir sahen in der Folge mehrere solche Monumente, denn jeder Sultan errichtet sich eines, auch die Sultaninnen Mütter bedienen sich dieses Vorrechtes.

Ich übergehe hier mehrere Moscheen der zweyten Klasse, zu welchen wir geführet wurden, deren es hier über zweyhundert giebt, die von reichen Vezieren und Privatpersonen theils aus Eitelkeit, theils aus Religiosität erbauet wurden. Eben so

wenig merkwürdig sind die vielen Mesdjidi, (man zählet ihrer über dreyhundert) die für öffentliche Kapellen gehalten werden können. Fast alle diese Gebäude haben das nämliche Ansehen; *) eine ovale Form und ein breites abhängendes Dach; sie scheinen dem beinahe keiner Aufmerksamkeit werth, der hier die kaiserlichen Moscheen, die man nur in gröfseren Städten der Türkey findet, gesehen hat. Zu meinem grofsen Vergnügen nahm unser Janitschar seinen Weg zu zweyen dieser Moscheen, die sowohl durch ihre Bauart, als durch ihre Namen vorzüglich interessiren; nämlich zur Moschee des Selim (Selim Dschiami) und der Solimanie (Soliman Dschiami). Die erste liegt auf dem fünften Hügel der Stadt, ist mit Säulen geschmückt, die nach Kantemir aus dem Gebiete von Troja gekommen sind, und hat unläugbar den Charakter besonderer Zierlichkeit und

*) O imitatores, servum pecus!

Leichtigkeit; doch soll sie im Ganzen von jener in Adrianopel übertroffen werden, welche die Türken als das vollendeteste Gebäude preisen, und das gleichfalls von Selim I. erbauet wurde. Wenn ähnliche Denkmale, mit welchen er die ansehnlichsten Städte des Reiches mitten unter seinen häufigen Kriegen verschönerte, ihm ein rühmliches Andenken verschaffen können, so wird dieses doch zugleich durch den ihm gegebenen Beinamen Yewuz (wild) gebrandmarkt, und vielleicht ist mancher in den Tempeln dieses blutdürstigen Despoten betende Muselmann in seinen frommen Empfindungen durch die Verabscheuung gestört worden, die Selim als Vatermörder verdienet. Die Solimanie, Moschee des Solimans, hat eine Kuppel, die auf vier Pfeilern ruhet, und vier majestätische Granitsäulen sind zur Stützung ihres Bogens auf eine sehr zweckmäfsige Art angebracht. Diefs Gebäude steht auf dem Gipfel des dritten Hügels, und ist durch seine Pracht

würdig die Asche des Helden zu verschliessen, der in Persien und Tunis siegte, zu Bagdad gekrönt wurde, und Wien belagerte.

Ich erinnerte mich, einst gelesen zu haben, dafs die Meuterey, durch welche Mohammed IV. die Regierung und Freyheit verlor, in der sogenannten Janitscharen-Moschee sich zuerst entsponnen habe, und liefs daher unserm Führer bedeuten, mit uns dahin zu gehen. Dieser zeigte uns, entweder aus Unwissenheit oder Mifsverständnifs, den Platz, auf welchem der Janitscharen-Aga seine Wohnung hat, welche sich weder durch Zierlichkeit noch durch Einfachheit auszeichnet. Späterhin erfuhr ich, dafs jene Moschee, die schon halb zerstöret ist, und zwey andere gleiches Namens, fern von dem Theile der Stadt liegen, in dem wir uns damals befanden. Wir wurden indessen für die Vereitelung unserer Absicht durch den Anblick der Moschee des Osman und der Moschee des

Bayerische Staatsbibliothek München

Daud Pascha entschädigt. Die erstere, welche Mohammed der IV. unvollendet liefs, und sein Bruder Osman endigte, zeichnet sich durch Leichtigkeit und eine Kuppel aus, von der sie fast ganz bedeckt wird. Die Erbauung der zweyten datirt sich gewissermafsen von dem Falle des morgenländischen Kaiserthums; denn, wie bekannt, war sie eine Folge des schimpflichen Waffenstillstandes, welchen der ohnmächtige Manuel mit Bajazeth I. schlofs, der, ohne Timurs Erscheinung, wahrscheinlich jenen wankenden Thron gestürzet, und vielleicht die Drohungen vollführet hätte, die er als Sieger bei Nikopel ausgestofsen hatte. *) Aber mit noch gröfserem Interesse verweilten wir bei der funfzehn Fufs hohen Säule von Granit, die auf der Mittagsseite des vierten Hügels, neben der Moschee des Ibrahim Pascha

*) Er drohete damals, Ofen zu belagern, Deutschland und Italien zu unterjochen, und sein Pferd auf St. Peters Altar zu füttern.

steht, und von den Türken Kistasch (Mädchenstein) genannt wird. Sie trug einst die Bildsäule Marcian's, desselben, der dem mächtigen Attila, als er von ihm Tribut forderte, sagen liefs: „für seine Feinde habe er nur Eisen!“ Wie ansehnlich wäre das griechische Kaiserthum wieder geworden, hätte das ganze Reich die Entschlossenheit seines edelmüthigen Regenten getheilet, hätte er Krieger gehabt, wie jene von Sparta, deren Ruhm eine unübertreffliche Grabschrift *) der Unsterblichkeit überliefert. Sein früher Tod vernichtete alle die Hoffnungen, die er bei den wenigen Patrioten seines Zeitalters erregt hatte.

Noch mehrere Veranlassung zu Rückblicken in die Geschichte der Cäsarn gaben uns die Überreste der ehemaligen Cisternen. Eine derselben, welche die Türken Bos-

*) Den Helden von Thermopylae wurde folgende Grabschrift gesetzt: Dic, hospes, Spartae, te nos vidisse jacentes, Dum sanctis patriae legibus obsequimur.

doghan Keme nennen, und die einst die Wasserleitung des Valens und Theodos hiefs, soll schon vom Kaiser Hadrian erbauet worden seyn. Ihre jetzige Gestalt hat nichts mit dem majestätischen Ansehen der Wasserleitungen gemein, die Roms Ebene zieren; denn sie ist das Werk Solimans, der sie beinahe im Schutte fand, und in geschmacklos gekrümmten Wölbungen wieder herstellte. Befriedigender ist der Anblick der Cisterne, die neben der Moschee Laleli sich befindet. Sie wird von achtzig marmornen Säulen getragen, welche ungefähr acht Fufs von einander entfernet sind. Der Garten, den die Türken jetzt Thsikur Bostan, den kleinen Garten, nennen, nimmt den Raum ein, innerhalb welchem die von Anastasius errichtete Cisterne sich befand. Ihre sichtbare, aus Quaderstücken bestehende, Einfassung mifst über neunhundert Schritte. In den nicht gänzlich verfallenen Cisternen arbeiten jetzt Seidenspinner — die meisten sahen wir in

der *Cisterna maxima* — und ich würde mich kaum erinnert haben, dafs die Eyer des Insektes, dem wir diesen schönen Stoff verdanken, unter Justinians Regierung aus Sina in einem hohlen Rohre hieher gebracht worden, hätte ich nicht auf dieser Stelle von dem bittern Tadel gehört, mit dem einige Schriftsteller diesen Kaiser belegen, weil er die zuvor erwähnte Wasserleitung nicht ausbessern liefs, und sogar das Bley ihrer Röhren zu den Gebäuden verwendete, die ihn verewigen sollten. Aber in den Schicksalen der Völker und in der Werkstätte der Natur gehen ja immer aus Zerstörungen neue Schöpfungen hervor; auch des ruhmsüchtigen Isauriers Monumente liegen gröfstentheils im Staub, und die Stätte, auf der seine Leiche durch sechshundert Jahre geruhet hatte, wurde durch die lateinischen Eroberer Constantinopels zerstöret. Doch hierüber könnten sich seine Manen durch das Verhängnifs trösten, welches damals über der orienta-

lischen Kaiserstadt schwebte, und welches die Zerstörung ihrer kostbarsten Monumente beschlossen zu haben schien.

Unter solchen Umständen konnte es dem ehrwürdigen Dandolo als Verdienst angerechnet werden, dafs er vier unnachahmliche Pferde von Bronze aus Constantinopel nach Venedig schickte, welche die Kuppel der Marcus-Kirche verherrlichten, bis ein siegreicher Feldherr Frankreichs sie nach Paris bringen liefs, welches den durch Waffenglück unterstützten Beschlüssen seiner Regierung eine Menge unschätzbarer Monumente verdankt, mit denen noch vor wenig Jahren Italien prangte. Durch Rom bezwungen mufste einst freylich auch Korinth die Werke seiner gröfsten Meister ausliefern; und wer kann dem Sieger die Benutzung seiner Überlegenheit, wenn sie anders in den Gränzen der Menschlichkeit bleibet, zum Verbrechen machen? Auch zeuget, wie mich dünkt, die Abforderung eines solchen Tributes von

seinem Geschmacke, von dem Wunsche, die Cultur seiner Nation zu erhöhen; aber er würde sich durch die Behauptung entehren, dafs das Interesse der gebildeten Menschheit ihm das Recht hiezu gegeben habe. Mit lebhaftem Unmuthe — denn nie soll der Verstand zum Vertheidiger gewaltsamer Handlungen herabsinken — vernahm ich den Beweis: „dafs Frankreich jene unsterblichen Werke mit dem besten Rechte weggenommen habe, weil sie nirgends den Künsten mehr Nutzen gewähren könnten, als dort.“ Wer vermag diefs mit voller Gewifsheit zu behaupten? Und wenn der zweckmäfsigere Gebrauch einer Sache auch gleich ein rechtlicher Grund ihrer Zueignung wäre, so mag der Erfinder dieses seltsamen Beweises sehr bald über die Ansprüche erstaunen, die so mancher auf seine Habe machen dürfte. Alles, was durch eine ruhm- oder prachtliebende Regierung, durch eine lebhafte, glücklich erfindende Nation für schöne Künste geleistet werden

kann, wird in jenem Lande gewifs geschehen — aber es ist nicht klassischer Boden, wenigstens nicht fähig, die hohe Begeisterung einzuflöfsen, mit der so viele Gegenden Italiens erfüllen, und die allein die Flamme des unsterblichen Genies entzündet. Wer mit Horaz sagen kann: *Vidimus flavum Tiberim;* wer den Flaminischen Weg betrat und von dem Felsen herabblickte, auf dem einst das Volk belagert wurde, das nachher vom Euphrat bis zum Weltmeere, vom Atlas bis zu den Grampianischen Hügeln herrschte: in dessen Seele wird — wenn sie anders edlerer Art ist — jener unbeschreibliche Eindruck nie verlöschen. Unter des Kapitols Ruinen faſste Gibbon den Entschluſs, dem die Welt ein unschätzbares Werk verdanket; Trajans Säule, das Pantheon, das Colisäum, werden den Künstler immer mehr fesseln, als hundert französische Meisterstücke; die Kirche des heiligen Petrus wird noch lange das gröfste Werk menschlicher Hände bleiben; und

wo kann die Seele einen höheren Schwung, die Phantasie reitzendere Bilder erhalten, als in dem Lande, dem die Publicolas, die Scipione, die Antonine angehörten, und welches von jeher der Garten Europens hiefs. — *Italiam! Italiam!* — Vielleicht hängt diese Abschweifung mit dem Vorhergehenden nur durch das lose Band meiner subjektiven Ideen-Association zusammen; aber im Vertrauen auf Ihre Nachsicht liefs ich meinen Ideen vollen Lauf. Ich werde erst spät lernen mich ausstreichen; und ist es meine Schuld, dafs ich manches niederschreibe, was kein besseres Schicksal verdienet? — —

NEUNTER BRIEF.

Constantinopel.

Wie sehr selbst die Empfindlichkeit des Körpers von unserer Seele abhänge, beweiset, nebst vielen andern Erscheinungen, die Leichtigkeit, womit neugierige Reisende Gänge unternehmen, die ihnen zu Hause viel zu beschwerlich wären. Auch wir machten diese Erfahrung. Denn ob wir schon fünf Stunden in Bewegung waren, so fühlten wir uns, ungeachtet der schwülen Hitze und der Anstrengung, mit der das Gehen in Constantinopel verbunden ist, (denn ganze Strecken sind holpericht oder durch Gruben unterbrochen) nicht ermüdet.

Wir benützten daher die Zeit, die noch auf die Stunde fehlte, um welche wir Hrn. Wallenburg auf dem von ihm bestimmten Kaffeehause treffen sollten, zur Besichtigung einiger Bezestine und Bazars. Die letztern sind Gebäude aus Quadersteinen, wo die Waarenladen der türkischen Kaufleute sich befinden; in einige derselben gehet man durch zehn oder zwölf Stufen hinunter, von denen man in gewölbte Gänge tritt, die sehr breit sind und sich kreutzen. Die Waaren sind darin längst der Wände auf Tischen oder zu dieser Absicht eigens befestigten steinerneu Platten ausgestellet. In diesen Gewölben ist es halbdunkel, daher sich die Käufer sehr in Acht nehmen müssen; denn halbes Licht ist mittelmäfsigen Waaren (vielleicht allem, was diesen Namen verdienet) sehr günstig.

Man hatte uns empfohlen, das Anstofsen an irgend Jemand zu vermeiden, weil uns leicht mit der Pest Behaftete, — deren es immer in Constantinopel giebt, — begegnen

könnten. Wir hatten diefs so ziemlich beobachtet, und länger hier wohnende Fremde besitzen eine erstaunliche Fertigkeit im Ausweichen und Durchschlüpfen zwischen sehr nahe stehenden Personen; aber hier war es ganz unmöglich. Denn das Gedränge war so dicht, dafs wir den Janitscharen am Rocke halten mufsten, um ihn nicht zu verlieren; wir mengten uns daher recht tief in den Haufen, um nichts unbeobachtet zu lassen. Mir fielen vorzüglich die schönen Tapezereyen auf, deren lebhaftes Farbenspiel durch den Glanz der neben ihnen hängenden Gold- und Silberstoffe sehr erhöhet wurde. Viele dieser Stoffe werden von den Türken verfertiget, welche überdiefs in Bereitung der Corduane und Saffiane schwer zu übertreffen seyn mögen. Ich bewunderte die niedliche Stikkerey, womit sie die aus diesem Leder verfertigten Halbstiefeln, Patrontaschen und Satteldecken verzieren. Eine lange Strecke der Wand war mit diesen Kunststücken

ganz überdeckt. Wir sahen eine grofse Menge zierlicher Gewehre, gefärbter Felle und Shawls von den verschiedensten Farben. Manche davon kosten über vierhundert Piaster das Stück, sind zwey- bis dreymal so grofs als die bei uns gewöhnlichen, und so fein, dafs man sie zwischen zwey hohle Hände bringen kann. Sie sollen aus feinem Ziegenhaare gemacht werden, und meistens aus Persien kommen. Jene hingegen, die aus Kaschemir und Thibet nur äusserst selten hieher gebracht werden, und an Zartheit des Gewebes und Anmuth der Farben alle übrigen zurücklassen, sind für zehn- bis zwölftausend Piaster kaum zu haben.

Fast mit dem ersten Schritte auf den Marktplatz war mir ein ganz blanker Laden mit einem dünnen Vorhange aufgefallen, dessen hochrothe Farbe sich in den zurück geworfenen Lichtstrahlen auf eine überraschende Art verflöfste. Als wir näher kamen, sahen wir, dafs er mit Klingtellern

von allen Seiten bedeckt sey; die hier verfertigten werden sehr gesucht und sogar nach Deutschland versendet. Sie bestehen aus einer nicht allgemein bekannten Mischung von Silber und Zinn; hiedurch erhalten sie jenes Zischen, welches, nebst dem dumpfen Schalle der grofsen Trommel, ein wesentlicher Bestandtheil der türkischen Musik ist, wenn doch ein Gewirre von mifslautenden Instrumenten diesen Namen verdienet. Bedauern wir sie: die Harmonie der Töne, ihre bezaubernden Verschmelzungen, ihre ergreifenden Darstellungen, sind ihnen unbekannt. Welche Genüsse entbehren sie, und wie schwer können feinere Empfindungen zu ihnen gelangen! Die lange Reihe von Gewölben, worin Spezereyen feil geboten werden, heifst man die ägyptische Bude. Die Spezereyen waren in gläsernen Gefäfsen nicht ohne einigen Geschmack aufgestellet, und der Verkehr ist dort sehr lebhaft, dem ich aber nicht lange zusehen konnte, aus Be-

sorgnifs, durch ihren Geruch betäubt zu werden.

Die Bezestine, deren ich oben erwähnte, sind eigentlich gemauerte und gewölbte Magazine für Waaren verschiedener Art. Wahrscheinlich hatten schon mehrere derselben unter den griechischen Kaisern diese Bestimmung. Wir besahen einige, jedoch nur im Vorübergehen, und setzten unsern Weg durch eine geräumige Strafse fort, an der wir viele Krämer mit Feigen, Datteln, Rosinen und Granatäpfeln sahen, als plötzlich unser türkischer Führer vor einer schwarzen hohen Mauer stehen blieb, die ein geräumiges Viereck einschliefst. Hier, sagte er, und deutete mit seinem Stabe auf das in jener Mauer befindliche Thor, ist der Sklavenmarkt. Wir wollten uns dem Thore nähern; aber der Janitschar bedeutete uns, dafs kein Ungläubiger es betreten dürfe. Die unglücklichen Gegenstände dieses Gewerbes, so erzählte man uns nachher, stehen hier, wie zum

Verkaufe bestimmtes Vieh, in verschiedenen Haufen, und werden, zumal die Weiber, manchmal Proben ausgesetzt, welche die Schamhaftigkeit im höchsten Grade beleidigen. Abscheuliche Türken! — Aber auch die Christen Georgiens schicken ihre Kinder hieher — und die Zucker-Plantagen — und so mancher Werber! *)

Als wir bei dem Kaffeehause angelanget waren, trafen wir dort Hrn. Wallenburg,

*) Es ist hier nicht die Rede von Werbungen selbst, als Anstalten, deren sich viele Regierungen bedienen, und die an sich keinen Tadel verdienen; sondern von dem Unfuge, den sich manche dabei angestellte Individuen erlauben. Und wem ist das lasterhafte Verfahren der sogenannten Seelenverkäufer unbekannt? deren heillosen Kunstgriffen Hamburg nicht anders steuern zu können glaubte, als durch die unlängst erlassene Verordnung, zufolge welcher die Bemannung und Reisenden jedes Schiffes vor dessen Absegeln von einer öffentlichen Person mit den ihm ertheilten Pässen, in Hinsicht auf ihre Zahl, verglichen, und jede Person um die Absicht ihrer Reise, und ob sie freywillig mitgehe, einzeln gefraget werden muſs.

der uns schon eine halbe Stunde erwartet hatte. Er machte uns auf einige Merkwürdigkeiten aufmerksam, die wir auf unserm Wege hätten sehen können. Von den Cisternen nämlich des Valens hätten wir unsern Weg zu den unfern gelegenen Kasernen der Janitscharen nehmen sollen, welche ganz artige Gebäude sind, und bei dem Thore Jeni Kapu hätten wir den Anfang des durch Kaiser Julian erbauten Bassins bemerken können, aus welchem Belisar zur Bezwingung der Vandalen absegelte. Eben so waren uns die verschiedenen Gebäude entgangen, welche die meisten der kaiserlichen Moscheen umgeben; sie haben ein gutes Ansehen, und sind zur Aufnahme der Reisenden, zu Spitälern, Schulen, zu Wohnungen der Ulimas oder zu Büchersälen bestimmt, und mit besondern Stiftungen versehen. Wir erkundigten uns nach den öffentlichen Bädern, und erfuhren, dafs es ihrer hier über hundert und dreyfsig giebt, und dafs jedes reiche

Haus sein eigenes Bad habe. Die prächtigsten aus allen sind diejenigen, welche zur Moschee Mohammeds II. gehören. Sie erhalten das Licht durch eine Öffnung in der Kuppel, die sie decket, und bestehen aus drey grofsen mit Marmor gepflasterten Sälen. Diese Einrichtung ist fast allen Bädern gemein. Im ersten Saale entkleidet man sich, im zweyten läfst man sich von den Badewärtern mit Seife und Walkererde schmieren, in dem dritten ruhet man auf bequemen Betten aus, um nicht zu schnell der Luft sich auszusetzen. Neben den oben erwähnten Bädern des Mohammeds liegen viele Trümmer einer herrlichen Architektur, welche man den Bädern des Zeuxippus zuschreibet; die des Arkadius sollen den Platz eingenommen haben, wo jetzt der achteckige, auf funfzig marmornen Säulen ruhende, Perlen-Kiosk (Jali Kiosk) stehet, den der tapfere Sinan Pascha, der Liebling Selims I., erbauen liefs.

Nachdem wir diese Nachrichten aufgezeichnet hatten, überliefsen wir uns ganz der Betrachtung des Ortes, an dem wir waren. Neben und gegenüber von dem Kaffeehause, auf dem wir ausruheten, war noch eine lange Reihe von Buden, in denen ebenfalls Kaffee getrunken wurde. Sie sind nicht sehr geräumig, und bestehen immer nur aus einem Gemache, in dem zerrissene Sofa's, breite mit Flechten überzogene Bänke, oder niedliche Diwans stehen, je nachdem der Eigenthümer wohlhabend oder arm ist, Reinlichkeit liebet oder nicht. Das letzte ist bei sehr vielen der Fall, und bei der Menge und der Unsauberkeit ihrer Gäste darf man sich hierüber nicht sehr wundern. In jedem Kaffeehause befinden sich Spiegel, welche überhaupt in der Türkey sehr beliebt sind, und gröfstentheils aus Venedig gebracht werden. Wie sehr kontrastiren diese Versammlungsörter mit ähnlichen bei uns! Hier herrschet in denselben eine allgemeine Stille, wäh-

rend in den unsrigen Ruhe und Bewegung, die mannigfaltigsten Spiele und Nachrichten aus allen Theilen der Welt zu finden sind. Doch sahen wir zwei Türken bei einem Bretspiele, zu dem drey Steine gebraucht werden, aber nach welchen Regeln konnte ich nicht entdecken, denn beide Spieler führten abwechselnd alle Steine. Im Grunde gilt es gleich viel, auf welche Art man sich um seine Zeit betrüget; aber es wäre eines Philosophen nicht unwürdig, das Verhältnifs zu untersuchen, in welchem die Kurzweile verschiedener Völker zu dem Grade ihrer intellektuellen und moralischen Bildung stehe, während dem gerade die Menge solcher Erfindungen die Wahrheit des allgemein bekannten Sprichwortes beweiset: „Wer mir eine Stunde verkürzet, verlängert mir das Leben.“ — Wie viele Tage haben Sie in diesem Sinne dem meinigen schon zugesetzet; wie viele, o darf ich es hoffen, werden Sie ihm noch zusetzen!

ZEHNTER BRIEF.

Constantinopel.

Lichtenberg — so scheinet mir — äufsert in seiner unschätzbaren Erklärung der Hogarthischen Karikaturen die Vermuthung, dafs nirgend eine so grofse Menge origineller und sich ankündigender Gesichter zu finden sey, als in London. Vielleicht dürfte Constantinopel hierin mit der Hauptstadt Britanniens wetteifern; so seltsame Züge, so charakteristische Physiognomieen kamen uns hier vor, welche durch die verschiedenen Abstufungen der Gesichtsfarben sich noch mehr ankündigten. Diese Erscheinung ist wohl der Gesammtwirkung mehrerer Ursachen

zuzuschreiben, und wird nie ganz befriedigend erkläret werden; aber man darf hiebei auch der Täuschung nicht vergessen, welche das orientalische Costume in dieser Hinsicht bewirket. Die nackten Hälse, die der Haare beraubten und daher alle ihre Umrisse zeigenden Köpfe, auf welchen die bei uns zur Hälfte bedeckten Ohren einen besondern Ausdruck bekommen; der Bart, der entweder gar nicht geschoren, oder als Schnurbart mit langen Enden getragen wird, giebt unstreitig jedem Gesichte viele Individualität, die bei uns zum Theil verloren gehet durch die Gleichförmigkeit alles dessen, was gleichsam die Einfassung des Kopfes ausmacht. Selbst der Turban, welchen der Türke aus Bequemlichkeit oft mit einem rothen Käppchen vertauschet, macht sein Angesicht auffallend, sowohl durch seine grellen Farben, als durch seine Form, die vielen Veränderungen unterworfen ist. Denn für jede Amtsperson ist eine besondere eingeführet, und vielleicht unter-

lieget dieser Kopfputz einer gewissen Mode, deren Herrschaft hier freylich nicht so mächtig seyn kann, als in dem übrigen Europa. Diese Betrachtung veranlafste einen lebhaften Streit in unserer Gesellschaft, aus der einige in der Ausbreitung jener Herrschaft eine der Sittlichkeit gefährliche Vervielfältigung der Bedürfnisse sahen, und über die Huldigung zürneten, die wir diefsfalls fremden Nationen zu bringen gewohnt sind. Da einer unserer Begleiter vor Kurzem die Abhandlung gelesen hatte, in welcher Garve eben so lehrreich, als anziehend, über den wohlthätigen und schädlichen Einflufs der Mode, über ihre Entstehung und Berührungspunkte mit der politischen und merkantilischen Wichtigkeit der Nationen spricht: so war es ihm leicht den Ideen seines Gegners die gehörige Bestimmtheit zu geben; aber einem andern, der die Mode blofs auf den jetzt sich verbreitenden Gebrauch der weiten Beinkleider und ungekräuselten Haare bezog und beides

ärgerlich fand, war nichts zu antworten, als dafs ehemals mancher Sittenrichter über den Zeitverlust des künstlichen Frisirens und über die Unverschämtheit gemurret haben mag, die Beine dem Publikum so preis zu geben. Seine Ausfälle auf die neuere Kleidertracht wurden immer heftiger; aber ein Blick auf seinen grauen Scheitel machte sie mir sehr erklärlich — *Laudator temporis acti se puero, censor castigatorque minorum.*

Ich vergafs zuvor der grünen Turbane zu erwähnen, welcher sich die Emire (Abkömmlinge des Mohammeds), als der Lieblingsfarbe des Propheten, ausschliefsend bedienen. Diese Klasse hat sich beträchtlich vermehrt, denn jeder Türke, der die Tochter eines Emirs zum Weibe hat, wird mit allen seinen Kindern in dieselbe aufgenommen. Sie stehet unter einem besondern Oberhaupte, welches Nakib Sarff heifst, und sich sehr bemühet ihre Glieder zu vermehren, aber diese, ungeachtet seiner

unumschränkten Gewalt, nie öffentlich bestrafet, um das Ansehen der Emire nicht zu vermindern. Der Stellvertreter gedachter Obrigkeit heifst Clembar und mufs die Fahne Mohammeds tragen im Kriege und Frieden, wo sie immer öffentlich erscheinet. Die Emire können zu allen öffentlichen Ämtern gewählet werden und machen auf die ansehnlichsten derselben Ansprüche. Zu ihren vielen Vorrechten gehört auch dieses, dafs jedem, der sie beschimpfet oder schlägt, die Hand abgehauen wird. Daher nehmen die Türken, wenn sie mit einem Emir Streit haben, ihm erst ehrfurchtsvoll den grünen Turban ab, prügeln ihn dann tüchtig durch, und entschuldigen sich, ihren Gegner nicht gekannt zu haben.*)

*) Zu einer Entschuldigung dieser Art sollen die spanischen Zollbediente Zuflucht nehmen. Wenn sie zuverlässig wissen, dafs ein Wagen verbotene Waare enthält, so kehren sie ihm vorsätzlich den Rücken zu, um sagen zu können: sie haben ihn nicht gesehen. Wenn Menschen, die ein so weiter Raum und so

Es ist immer traurig, wenn das, was uns Ehrerbietung verschaffen soll, blofs den Augen vernehmlich ist, wenn man es so, wie einen Hut, wegnehmen, oder durch den Einfall des Harlekins verschwinden machen kann, der einem mit Stern und Band geschmückten Herrn einen schlechten Mantel umwirft, um ihn mit der Pritsche klopfen zu können.

Zum Beschlufs dieses Briefes will ich noch etwas von den hiesigen Schulen sagen. Mehrere Sultane haben ähnliche Anstalten gestiftet, und diese Stiftungen mit den von ihnen erbauten Moscheen verbunden. In verschiedenen derselben, wie in der des

viele Verhältnisse trennen, in solchen Kniffen, in den Auswüchsen gleichsam ihres Charakters, sich so ähnlich sind: läfst sich noch an der moralischen Verwandtschaft der ganzen Menschheit unter sich, läfst sich an der trostvollen Behauptung zweifeln, dafs eben die Umstände, unter denen ein Volk besser wurde, auch alle übrigen (wenn anders jene klug benützet werden) auf eine höhere Stufe zu heben vermögen?

Soliman und Bajazeth, werden gegen vierhundert Jünglinge unentgeltlich erzogen, in andern noch mehrere. Ohne diese Erziehung erhält man weder ein geistliches noch ein richterliches Amt. Es giebt noch andere Schulen, die allen dürftigen Kindern offen stehen, und Mektebs heifsen. Aber wie elend müssen alle eingerichtet seyn, da die unentbehrlichsten Kenntnisse dem gemeinen Volke so fremde und viele der nützlichsten Künste hier noch in ihrer Kindheit sind. Wie soll nicht dichte Finsternifs in den Ländern herrschen, deren Regenten allgemeine Aufklärung scheuen müssen, wo der Mann, der die Buchdruckerey, diefs unschätzbare Hülfsmittel wissenschaftlicher Kultur, verbreiten wollte, als Religionsverächter angeklaget, und sogar seine Gebäude niedergerissen wurden, *) und wo

*) Ibrahim Pascha, nach Büsching, ein geborner Unger, bemühete sich in Constantinopel unter Achmet III. Buchdruckereyen zu errichten und Zeitungen zu verbreiten. Wirklich erschien aus seiner

das Klima selbst die Kraft des Denkens abzuspannen scheinet. Schon die Geschichte der Cäsarn erwähnet der orientalischen Weichlichkeit. Unter den Arabern erhielt die Literatur ihre schönste Blüthe erst auf occidentalischem Boden; und wenn Temperament und Charakter der Vorältern auf spätere Generationen wirken, so müssen die Unterthanen der Sultane höherer Bildung beinahe gar nicht empfänglich seyn. Aber läfst sich das entscheidend von irgend einem Volke behaupten? Wer kann mit voller Gewifsheit sagen, wie jedes das ward, was es nun ist? Wer weifs endlich, um mit Schillern zu sprechen, was noch in der Zeiten Hintergrunde schlummert! —

Presse das militärische Werk, welches Graf von Reviczky übersetzt hat; aber es gelang ihm doch nicht, seine Absicht ganz durchzusetzen. Vorurtheil und die Gewinnsucht der unzähligen Abschreiber, die dann gröfstentheils verhungern müfsten, werden den Osmanen die grofsen Vortheile der Buchdruckerey noch lange vorenthalten.

EILFTER BRIEF.

Constantinopel.

Ich habe St. Sophien gesehen, und darüber beinahe alles vergessen, was ich bisher gesehen hatte. Nicht ihrer majestätischen Gröfse, ihrer mehr als hundert Säulen, ihrer neun Thüren von Bronze, ihrer künstlich gestellten Kuppeln wegen: denn ungeachtet so vieler Pracht ist sie kein vollendetes Meisterstück. — Aber sie wurde von dem Kaiser begonnen, der das Heidenthum vom Throne stürzte; und in zwey Volkstumulten ein Raub der Flammen, stieg sie durch Anthemius Genie, und Justinians Freygebigkeit, mit vergröfser-

tem Glanze aus ihren Ruinen empor. Porphyr und Granit, Marmor aus drey Welttheilen, und edlere Metalle und Juwelen mit ungeheurer Verschwendung angebracht, verschafften ihr in der prunkvollen Sprache der Griechen den Namen eines irdischen Himmels, eines Wohnortes der Engel und Gottes selbst. Selbst Barbaren staunten sie an. In Kiow und Nowogrod versuchte man sie nachzuahmen, und ihre Formen mögen dem Baumeister der heiligen Marcus-Kirche in Venedig vorgeschwebet haben. Wieviel reine Andacht und wieviel Heucheley betrat diesen Tempel! Wie oft strömten reumüthige Sünder und frevelhafte Fanatiker in seine Vorhöfe! Wieviel erschütternde Thaten geschahen von dem Tage an, (den 16ten Julius 1054) wo die päbstliche Exkommunikation des griechischen Patriarchen unter diesem prächtigen Dom niedergeleget wurde, bis auf jenen, der vierhundert Jahre nachher eben hier eine augenblickliche Vereinigung beider

Kirchen sah! Aber noch mächtiger als alles diefs ergriff mich auf der nämlichen Stelle das Andenken des letzten griechischen Kaisers, der rühmlicher fiel, als die lange Reihe seiner Vorfahren geherrschet hatte. Constantin Paläologus hatte dem nach der Eroberung von Byzanz dürstenden Mohammed II. erklärt, er werde für sein Volk leben oder sterben. Der fürchterlichen Belagerung, die bald darauf folgte, hatte er, von wenigen Freywilligen unterstützet, durch vierzig Tage widerstanden; aber nun waren die Mauern der Kaiserstadt durch das Geschütz der Ottomanen zertrümmert, ihre Flotte zu Lande von dem Bosporus in das Innere des Hafens gekommen, und mehr als 250000 um Beute oder Paradies streitende Muselmänner rüsteten sich zum verzweifelten Sturme; Pallast und Residenz wiederhallten von dem Jammern eines zitternden Volkes. Doch der unerschütterliche Monarch hatte beschlossen, unter ihrem Schutte sein Grab zu finden.

Noch vor Sonnenaufgang betrat er diese Kirche mit der Andacht eines Helden, ertheilte dann die nöthigen Befehle und eilte an den gefährlichsten Posten. — *Moriemur inulti, sed moriemur* — stand in seiner Brust. Unabsehbare Reihen rückten an die halb zerstörten Verschanzungen. Bald waren die verwegensten der Angreifer hingestreckt, aber ihre Leichen füllten die Graben; der dichte Haufen trieb unaufhörlich andre vorwärts, und Kräfte und Kriegsvorräthe der Vertheidiger fingen an erschöpft zu werden. Noch schwankte der Sieg; die Stimme des Kaisers ermunterte zur letzten Anstrengung; eine türkische Colonne stutzte. In diesem Augenblicke führte der wüthende Sultan die Janitscharen vor, und nun begann ein Gefecht, als wären die Elemente im Streit. Lager und Stadt, Griechen und Türken, waren in eine Wolke von Rauch und Staub gehüllet. Das Geheul des Schmerzens und der Wuth, die schmetternde Kriegsmusik, und der Donner von einigen hundert Feuer-

schlünden erschütterte die Atmosphäre, überall war Blut, überall Verwirrung und Grausen. Ein feindlicher Schufs durchbohrte den Panzerhandschuh des tapfern Justiniani, er fliehet und seine Truppen mit ihm; zwölf tollkühne Janitscharen ersteigen den Wall, ein ganzer Schwarm folget ihnen, und — des Orients Schicksal ist entschieden. Die Griechen werden von der Menge überwältiget, der Kaiser fällt im Getümmel, die türkischen Horden überschwemmen die Stadt und verbreiten Tod und Verheerung. Ein grofser Theil der Einwohner fliehet in die Sophienkirche, verrammelt die Thüren, und harret des Engels, der, zufolge einer Prophezeyung, die Ottomanen, wenn sie bis zu Constantins Säule vorgedrungen seyn würden, augenblicklich in die Flucht schlagen sollte. Aber er kommt nicht; die Thüren werden erbrochen, und der zitternde Haufe zu Sklaven gemacht. Durch acht volle Stunden wüthete der Sieger Zügellosigkeit, nach deren

Verlauf der Sohn Amurath's, von Vezieren, Paschen und Leibwachen umgeben, durch das Romanusthor *) im Triumphe einzog. Am Hauptthore dieser Kirche stieg er vom Pferde, hieb nach einem Soldaten, der ihren Fufsboden aufbrach, und befahl, sie zur Moschee umzuwandeln. Die Wände wurden entblöfset, das Sanctuarium niedergerissen, der Koran in dem Moharab aufgestellet, und der Sultan verrichtete sein Gebet an der Stelle, auf welcher der letzte der Cäsarn noch vor wenigen Stunden die christlichen Geheimnisse geübt hatte.

Der Fall Constantinopels erschütterte Europa; ein edler Enthusiasmus für die Befreyung der Unterjochten schien sich zu regen. Aber Privat-Interesse und kleinliche Politik erstickten ihn im Keime. Die Spaltungen der Griechen haben den Türken Europa geöffnet; aber den in eigennützige Plane verwickelten Fürsten des damaligen Italiens

*) Das heutige Kanonenthor (Top Kapusi).

ist es wahrlich nicht zuzuschreiben, dafs der nämliche Sieger nicht die Trophäen des neuen und alten Roms vereinigte. Der ehrgeitzige Sultan wurde wie Dschingiskan und Attila in der Mitte seiner Unternehmungen weggerafft; die Menschheit entging unabsehbaren Drangsalen; aber sie mufste zittern bei dem Gedanken, dafs das Schicksal ganzer Generationen zuweilen von dem Stillstehen eines Pulses abhänge.

Noch ein Platz ist hier, welcher mit tiefen Betrachtungen erfüllet: der, wo der Hippodrom stand, jene herrliche Rennbahn, in welcher die Spiele des römischen Circus mit gleicher Pracht und gröfserem Unfuge wiederholet wurden. Die Türken heifsen ihn Atmeidan, d. i. Pferdeplatz, und erinnern hiedurch einigermafsen an seine ehemalige Bestimmung. Aber verloschen ist unter ihnen das Andenken der Cäsarn, die ihn zuerst hiezu ausersahen, *) ver-

*) Severus und Constantin.

schwunden die Säulengänge, die ihn umschlossen; und wo sind die Tausende, die unter denselben Justinianen als Kaiser, Belisarn als Sieger begrüfsten, den unentschlossenen Valens durch ihr Geschrey zum Aufbruch gegen die Gothen zwangen, und endlich einem gekrönten Wagenlenker*) mit der Ruhe feiger Weichlinge zusahen! Die prächtige Moschee des Sultans Achmet stehet an einem Ende jenes Platzes; was ist sie gegen den majestätischen Propontis, gegen den hohen Olymp, den man von eben dieser Stelle entdecket? was sind alle Werke der Muselmänner gegen die Kultur, die Fröhlichkeit und den Schwung des Geistes, der aus jenen Gegenden, so wie überall, durch ihre Rohheit und ihren Fanatism verbannet wurde? —

Halten Sie mir meine weitläuftigen Erzählungen zu Gute. — Die Vergangenheit

*) Der schwache Theophilus wetteiferte im Angesichte des ganzen Volkes mit den ehrlosen Knechten, welche im Circus die Wagen leiteten.

dringet sich hier so mächtig auf; sie hat auf diesen Stellen so viel Erschütterndes, dafs ich demjenigen gram werden könnte, der hier nicht von ihr überströmte. Aber freylich bliebe der Flufs der Rede unter der Würde des Gegenstandes! —

ZWÖLFTER BRIEF.

Constantinopel.

Der Vergleich einer Reise mit dem menschlichen Leben ist nicht mehr neu, aber er höret deswegen nicht auf richtig zu seyn. In beiden streben wir nach einem gewissen Ziele, ohne der Erreichung desselben, oder der Wirkung, die es auf uns machen wird, gewifs zu seyn; in beiden können unsere schönsten Genüsse durch unvermuthete, unaufhaltbare Zufälle gestört werden; in beiden endlich wechselt Widriges und Angenehmes zu schnell, es ist meistens zu ungleich vertheilt, als dafs man seines Schicksals recht froh werden könnte.

Die Strafse von Silistria nach Warna, auf der wir vier Tage zubrachten, hatte ein so geringes Interesse für mich, und auch diefs wurde durch den Gedanken, sie noch einmal zurücklegen zu müssen, so vermindert, dafs ich auf derselben beinahe Langeweile fühlte. Jetzt bin ich von den merkwürdigsten Gegenständen umrungen, ohne sie mit Ruhe betrachten und eine Schilderung davon versuchen zu können, die wenigstens zum Theil das Gepräge des Eindruckes hätte, die jene selbst auf mich machten. Dieser Entschuldigung bedarf ich nun um desto mehr, indem ich Ihnen den Hafen der türkischen Hauptstadt beschreiben will. Denn wenn ich Ihnen, nach der gewöhnlichen Weise der Beschreiber, blofs sage, dafs er ein ungefähr sieben Seemeilen langer Arm des Bosporus ist, der wegen seiner Krümmung und der Schätze, deren Sammelplatz er war, einst das goldne Horn genannt wurde; dafs er eine Menge kostbarer Fische enthalte, und seit den

Zeiten der Byzantiner keine Veränderung erlitten habe: so ist damit noch keine der Empfindungen, keine der Betrachtungen charakterisirt, die er in mir erregte. Hätte ich ihn zuerst besucht, so würde die dort herrschende Bewegung, die Menge grofser und zierlicher Gebäude an seinen Gestaden, mir die angenehme Täuschung gewährt haben, als ob ich den Sitz der Thätigkeit und des Wohlstandes gesehen hätte. Aber nachdem ich mit dem Innern von Constantinopel früher bekannt geworden war, zweifelte ich nicht daran, dafs ich bald etwas entdecken würde, das mit diesem von der Natur selbst so reitzend angelegten Gemälde nicht harmonirte. Schon in der Mitte des Hafens erblickten wir hinter jenen ansehnlichen Häusern eine Menge dürftiger, verworren da stehender Hütten, und mancher Kiosk (Lusthaus), und manche Moschee, die in gröfserer Entfernung sich so sehr ankündigte, that in der Nähe gar keine Wirkung; wir fanden glänzende

Dächer auf sinkenden Mauern, reich ausgeschmückte Gemächer durch eindringenden Regen, oder durch Spuren des Feuers entstellt. Ein eben so auffallender Contrast ist es, nach französischer Art gebauete Kriegsschiffe mit Muselmännern besetzt, und schwedische Offiziere an der Spitze türkischer Arbeiter zu sehen. Denn bekanntlich sind viele Kriegsschiffe der Pforte durch Franzosen verfertigt worden, und jetzt wird unter der Aufsicht jener Offiziere im hiesigen Arsenal ein Bassin zur bequemen Ausbesserung der Schiffe errichtet. Es ist gleicher Höhe mit der des Wassers im Hafen, welches ihn füllet, so wie seine gegen den letzten gekehrte Thüren geöffnet werden. Man bringet also jedes Fahrzeug ohne alle Mühe in dieses Bassin, schliefset es, pumpet das darin befindliche Wasser aus, und kann also dem Schiffe, welches nun auf trockenem Boden stehet, ohne alle Schwierigkeit jede Lage geben, und da die Wände des Bassins mit steinernen

Stufen versehen sind, so werden auch die Gerüste entbehrlich, deren man sich sonst bedienen mufste, um an den Seiten gröfserer Schiffe arbeiten zu können. Nach vollendeter Ausbesserung werden diese, durch allmähliges Einlassen des Wassers, wieder flott, und durch die zuvor beschriebenen Thüren wieder in den Hafen gebracht. Das Arsenal, von dem ich oben Meldung machte, umfafst mehrere Gebäude, in welchen die zur Ausrüstung der Schiffe nöthigen Vorräthe aufbewahret werden, und die nöthigen Arbeiter, Matrosen und einige Offiziere wohnen. Über alle diese Gebäude raget der ansehnliche, wenn schon nicht in dem reinsten Style aufgeführte, Pallast des Capitän-Pascha hervor. Diese glänzende Würde bekleidet jetzt Hussan, der einst algierischer Seeräuber war, und, unterstützt von tüchtigen Offizieren, die türkischen Waffen mit Ruhm bedecken würde. An der Seite des Gestades, wo das Arsenal stehet, befinden sich

Kasernen der Kanoniere, Behältnisse für die Galeeren des Sultans, einige seiner Lusthäuser, und weiter aufwärts gegen das Ende des Hafens die Stückgiefsereyen. Nicht ferne von diesen wurde ich auf die Vorstadt Piri Pascha aufmerksam gemacht. Sie soll den Namen führen des Unerschrockenen, der, als Soliman I. den Vezier Mustapha zum Strange verurtheilte, weil er ihm den Verlust zuschrieb, den er unter den Mauern von Rhodus erlitt, kühn vor den Sultan trat, um den Unschuldigen zu retten. Doch mit viel gröfserem Interesse sah ich nach den auf dem entgegengesetzten Ufer befindlichen Thoren, Petri Kapusi, Balat Kapusi und Haiwan Hissari Kapu (das Thor der wilden Thiere); das erste gehörte einst zur *Regio Petri*, und unter ihm focht Notaras in der letzten Belagerung Constantinopels mit einem Heldenmuthe, der eines bessern Schicksales werth gewesen wäre. Jetzt führet es in das Quartier der Griechen,

Fanal genannt, in welchen seine Beobachter noch immer die Abkömmlinge der ehemaligen Beherrscher des Orients erkennen, deren Genie und Unternehmungsgeist mit dem Verschwinden des türkischen Joches mächtig emporstreben würde. — Durch die zwey andern Thore ging man ehemals zu der Basilika Constantins und dem kolossalischen Amphitheater. Von beiden ist nicht eine Ruine mehr übrig. Westwärts von jenen Thoren lauft eine Reihe von Grabhügeln fort. Hier soll das so bewunderte Blachernen-Quartier gestanden haben, und die weiter gegen das Ende des Hafens sich erstreckenden Zäune sollen den Raum bezeichnen, den einst der Pallast Hebdomon zierte. — *Debemur morti nos nostraque.* — Nicht ferne davon erblickten wir das Dorf Ejup, das durch die Moschee gleiches Namens merkwürdig ist. Am dritten Tage nach der Eroberung Constantinopels kam Mohammed II., von einem Begeisterten geführet, von einer ungeheu-

ren Schaar begleitet, hieher, um das Grab des Propheten Eusari, der die Siege des Sultans schon lange geweissaget hatte, zu suchen. Man fand es augenblicklich, und unter demselben einen unverweseten Leichnam. Eine Moschee wurde der Verewigung dieses Wunders gewidmet, das mit der Entdeckung des Schwertes, welches Attilas Horden verehrten, und allen den religiösen Gaukeleyen noch früherer Despoten in Eine Klasse gehöret. Die unterjochte Menge hätte vielleicht ihre Fesseln gesprenget; nun schienen diese aber von dem Himmel selbst geschmiedet, und jeder Nacken beugte sich willig, und jeder drohende Arm war gelähmt. Wir landeten an dem Ende des Meerbusens, neben dem Kiosk des Sultans, welchen die Türken Kiathana nennen, und der zwischen dicht belaubten Bäumen am Rande einer Wiese stehet, durch die der Boebysses sich reitzend fortschlängelt.

An der nördlichen Seite jener Wiese stehen weifs und roth übertünchte Häuser, die gegen das lebhafte Grün dieser Gegend angenehm abstechen, und in jedem andern Lande den harmlosen Aufenthalt wohlhabender Landleute vermuthen liefsen. Sie gehören zu dem Kiosk, dessen ich zuvor erwähnte, und wenn der Sultan ihn beziehet, so dienen sie zu Wohnungen seiner Hofbedienten, Weiber und Verschnittenen. Ein Theil dieser letztern wird einige Wochen vor der Ankunft des Grofsherrn in die benachbarten Dörfer geschicket, um die Einwohner daraus zu vertreiben und in dem Umkreis einer Meile Posten auszustellen, denen sich niemand nähern kann, ohne unter dem Messer jener Elenden zu fallen, die einen solchen Mord für eine verdienstliche Handlung ansehen. Wir gelangten durch eine gerade Allee auf einen schönen Rasenplatz, wo uns ein munterer Haufe von griechischen Weibern, Matrosen und Scherbetkrämern nicht unangenehm

überraschte. Nach Sonnenuntergang verlor er sich, und uns erwartete eine zweyte Überraschung, welche der auf unser Vergnügen so aufmerksame Hr. von Wallenburg veranstaltet hatte. Als wir durch jene Allee zurückkehren wollten, stand ein mit den ausgesuchtesten Erfrischungen besetzter Tisch vor uns. Nach einiger Zeit liefs sich eine Musik von blasenden Instrumenten hören, die erst nach leiserem Wiederhallen gänzlich verklang. Unzählbare Sterne glänzten am heitern Himmel. Wie versilbert lag die See vor uns, in der sich der Mond spiegelte: ein sanfter Wind, den nur das Wiegen dünner Äste verrieth, wehete von den unfernen Lindenblüthen balsamische Düfte herbei. Ernstere Gespräche verdrängten nun den Scherz, der anfänglich in unserer Gesellschaft geherrscht hatte, und unsere letzte Libation mit den köstlichen Weinen Griechenlands war den genialischen Männern gewidmet, die einst dort glänzten, und deren Nachkommen so tief

herabgewürdiget sind. Gegen Mitternacht waren wir wieder auf unserem Fahrzeuge. Nur die Schläge seiner Ruder unterbrachen die allgemeine Stille. Sie ruhen jetzt, die noch vor kurzer Zeit hier mit so grofser Lebhaftigkeit sich umhertrieben! Werden sie alle wieder erwachen? und mit welchen Empfindungen, zu welchen Schicksalen bestimmt?

Unter solchen Betrachtungen erreichten wir das Gestade von Galata. Einige Bedienten erwarteten uns dort mit Laternen, welche bei dem gänzlichen Mangel öffentlicher Beleuchtung unentbehrlich waren. Auch trugen sie lange Stöcke, um die Hunde abzuhalten, die in grofser Anzahl auf den Gassen umherlaufen, und besonders Nachts jeden, der nicht türkisch gekleidet ist, anfallen. Mit so vieler Vorsicht konnte es nicht fehlen, dafs wir glücklich unsere Wohnung erreichten, wo ich mit Entwerfung dieser Skitze einen Tag beschlofs, den ich reich an Vergnügen nen-

nen würde, wenn ich dieſs im ganzen Sinne des Wortes von einem Tage sagen könnte, den ich fern von Ihnen beſchloſs!

DREYZEHNTER BRIEF.

Constantinopel.

Ich war so glücklich, heute den Zug zu sehen, in dessen Begleitung der Sultan jeden Freytag in eine der hiesigen Moscheen sich verfüget; und ich darf voraussetzen, dafs eine Beschreibung desselben um so interessanter seyn müsse, je reicheren Stoff des Nachdenkens ein ohnmächtiger Nachfolger der Despoten geben mag, unter deren Schritten einst der Erdball zitterte. Voran ging ein Trupp Janitscharen, ohne Ordnung, ohne regelmäfsigen Schritt. Als Wachen des Pallastes tragen sie eine Art von Lanze, statt des Turbans eine Kopfdecke, die nebst

ihren unreinen Kleidern ihnen ein garstiges Ansehen giebt; denn an dem Rande, der die Augen berühret, ist ein hölzernes Viereck so angebracht, dafs es scheinet, es werde über das Gesicht herabfallen. Diefs Viereck ist mit einem schmutzig grauen Leder überzogen, welches in der nämlichen Breite über den Hinterkopf bis auf die Waden fortläuft. Etwas besser nehmen sich die Bostanghi und Kapidschi aus, welche den Janitscharen folgten. Die ersteren sind Gartenwachen, die letzteren eigentlich Thürhüter, und wohnen im Serail. Alle hatten schlichte dunkelrothe Kleider, die etwas kürzer scheinen, als die gewöhnlichen. Dann kam eine lange Reihe paarweise geordneter Männer. Ihr gleichförmiger Anzug (er bestand aus einem weifsen Rocke mit kirschrother Binde und einem Turban von eben diesen Farben) vorzüglich aber ihr abgemessener beynahe feyerlicher Gang machte eine vortreffliche Wirkung. Diese Männer bekleiden hier

die sogenannten Hofämter, und stehen in grofsem Ansehen, weil sie (um des muselmännischen Ausdruckes mich zu bedienen) der geheiligten Person des Sultans sich nähern dürfen. Eben deswegen tragen sie nur Schnurbärte, weil es zur Auszeichnung des Sultans gehöret, den ganzen Bart wachsen zu lassen. Nun wurde der Zug unterbrochen, ob durch Zufall, oder weil es dem Gebrauche so gemäfs ist, weifs ich nicht; aber nach einigen Minuten sah ich ein paar Reiter in Goldstoffe gehüllet auf reich verzierten Pferden herankommen, um sie eine Menge ebenfalls prächtig gekleideter zu Fufs. Es war der Aga der schwarzen und der weifsen Verschnittenen, in Begleitung seiner Untergeordneten. Der erste heifst Kislar Aga, ist die vornehmste Person des Serails, und soll das volle Zutrauen des Sultans besitzen. Als der ganze Schwarm unmittelbar neben uns vorüberging, und ich so erbärmliche Gestalten, so viele Gesichter mit den gräfsli-

chen Spuren der Kraftlosigkeit, Dummheit und Wuth erblickte, bedauerte ich die Nation, die blos thierischen Lüsten (ach unsere Sopransänger) so grausame Opfer bringet! Bald darauf erschienen die kaiserlichen Minister; der Geheimschreiber mit einer grofsen grünen Brieftasche, die an einem von der rechten Achsel auf die linke Hüfte laufenden Bande hing. Ein anderer trug die mit Juwelen verschwenderisch besetzten Turbane des Kaisers, ein dritter seine Tobakspfeifen u. s. w. Alle strotzten von Gold, und ihre stolzen Pferde schienen unwillig über die Last ihrer reichen Dekken, die fast bis an den Boden reichten. Jetzt wurde es ganz stille, und das längst der Häuser stehende Volk drückte sich hart an dieselben. Der Sultan nahete. Er ritt einen ganz weifsen Schimmel, und trug ein hellblaues, mit Gold und Silber durchwebtes Kleid. Seine Physiognomie hat nichts wildes, und sein ernster Blick wird durch die blasse Farbe seines Angesichts

gemildert. Der Gewohnheit gemäfs zogen wir weder unsere Hüte, noch neigten wir uns; demungeachtet schien der Sultan uns mit Freundlichkeit zu betrachten, die man bei ihm immer bemerket, so oft er Franken siehet. Er war von einer ansehnlichen Abtheilung seiner Leibwache umringet. Ihre Kleidung ist scharlachroth, sehr stark mit geschlagenem Silber besetzet, und dem dalmatischen Kostüme sehr ähnlich. Aber ihr kolossalischer Wuchs, ihre Streitäxte, welche an die Fasces der Römer lebhaft erinnern, ihre hohen, wie reines Gold schimmernde Helme, aus denen blendend weifse Federbüsche, in Form eines ungeheuren Fächers, emporragen; alles diefs hat einen gewissen Ausdruck von Würde, der sich wohl nicht ganz schildern läfst.

Ich vergafs der ritterlichen Übungen zu erwähnen, die wir, ehe der Zug des Sultans begann, auf dem Platze Atmeidan gesehen haben. Zwei Türken trieben ihre Pferde mit voller Kraft gegeneinander. Ehe

sie wirklich zusammenstiefsen, wendete jeder das seinige so, dafs Gruppe an Gruppe war, und rannten eben so schnell auseinander. Zugleich warf jeder einen Spiefs nach seinem Gegner, der ihm hart am Kopfe vorüber flog, sie ergriffen andere Spiefse, tummelten wieder ihre Pferde und suchten sich wechselseitig Stöfse beizubringen. Aber gleich stark an Behendigkeit, gleich schnell in Lenkung ihrer flüchtigen Pferde, konnte keiner sich des Sieges rühmen. Nach einer Viertel-Stunde stiegen sie von den Pferden, ganz vom Schweifse triefend, und liefsen diese langsam hinter sich hergehen. Diese Unterhaltung, die hier sehr gewöhnlich ist, und manchmal sehr traurig endet, machte auf mich keine besondere Wirkung. Verwegenheit und die Entwickelung ungemeiner physischer Kräfte hat wenig Anziehendes, wenn wir sie bei rohen Menschen erblicken. Sie überraschet nicht mehr, sie ist das Einzige, was man von ihnen erwartet. Aber

wenn der gebildete, den Werth seines Lebens fühlende Mann es im Gefühle seiner Pflichten in Gefahr setzet; wenn der Kopf, über dem Schwerdter blinken, zugleich im Dienste der Wissenschaften stehet, dann ergreifet uns innige Theilnahme, wir bewundern die Vollendung der menschlichen Natur, und geloben uns selbst diesem Beispiele — wenn es das Schicksal forderte — entschlossen zu folgen.

VIERZEHNTER BRIEF.

Scutari in Asien.

Ich schreibe Ihnen aus dem Städtchen Asiens, auf dessen Anhöhen der Stifter des orientalischen Kaiserthums einen lang gefürchteten Nebenbuhler (Licinius) durch ein entscheidendes Treffen vernichtete, und hierdurch seine Alleinherrschaft über die römische Welt befestigte, für die gar bald durch Einführung der christlichen Religion eine Periode begann, die in Hinsicht auf den Anfang und die Wichtigkeit ihrer Folgen vielleicht mit keiner andern verglichen werden dürfte. Nach solchen Erinnerungen scheinet es freilich minder

merkwürdig, dafs diefs nämliche Städtchen von den Cäsaren des Orients mit den herrlichsten Pallästen geschmücket wurde; dafs der gefürchtete Orchan hier seinen kaiserlichen Schwiegervater (Kantakuzen) mit vier Söhnen erwartete; dafs Paläologus und Manuel hieher flüchteten, während ihre byzantinischen Factionen um das auf einen Winkel Thraziens beschränkte Reich mit der Wuth eines Cäsars und Pompejus stritten; dafs endlich der durch seinen Briefwechsel mit Carl dem Grofsen so berühmte Harum al Raschid hier sein Lager hatte, und die lateinischen Eroberer Constantinopels von dieser Küste zu ihrer gefährlichen Unternehmung absegelten. — Aber alle diese Begebenheiten hingen mit dem Schicksale eines grofsen Reiches zusammen, und können immer unser Nachdenken beschäftigen, wenn sie schon unser Erstaunen nicht auf sich ziehen.

Scutari hat hübsche Moscheen, zierliche Häuser und geräumige Gassen. Auf

einer derselben trafen wir ein für uns ganz neues Fuhrwerk. Es war eine Art von Leiterwägen, ganz bemalet und mit weifsen Büffeln bespannet. Diese hatten ordentliche Halftern und Leitriemen und ober ihnen waren an einer aus dem Vordertheil des Wagens entspringenden Stange wollene Quasten von allerlei Farben angebracht, vermuthlich um die Fliegen abzuwehren. Da diese Wägen unmittelbar auf der Achse liegen und keine Sitze haben, so sind sie sehr unbequem: daher viele, die sich ihrer bedienen, grofse Polster hineinlegen, auf die sie sich der Länge nach hinstrecken. Wir hatten Lust des Versuches wegen ein solches Fuhrwerk zu miethen; aber da wir nicht ferne davon Reitpferde fanden, so gaben wir diesen den Vorzug, weil wir mittelst derselben leichter überall hinkommen konnten. Wir besichtigten die Umgebungen der Stadt auf der Landseite. Blühende Gärten wechseln mit kahlen Strekken, schnell emporsteigende Hügel mit

schönen Flächen ab, welche durch artige Lusthäuser und das Schlängeln einiger Bäche noch mehr Annehmlichkeiten erhalten.

Die Türken glauben an eine Prophezeiung, zufolge welcher ihre Herrschaft einst blofs auf Asien beschränket werden soll. Wegen dieser Prophezeiung, deren Ursprung ungewifs ist, — einige schreiben ihn dem Schrecken zu, womit einst die Seezüge nordischer Barbaren die griechische Kaiserstadt erfüllten — errichten sehr viele Einwohner Constantinopels ihre Grabmäler in Scutari, wo sie keine Entheiligung zu befürchten haben. Diese Grabmäler umringen fast die ganze Stadt. Sie bestehen meistens aus einem länglichten, vier bis fünf Schuhe hohen, steinernen Pfeiler, dessen Vorderseite geglättet, mit schwarzen oder goldfärbigen Inschriften meistens allegorischen Innhalts verzieret ist. Bey den letzteren ist der Grund meistens schwarz, um sie desto mehr zu heben. Die Einfachheit dieser Denkmale,

welche auf schönen Rasen stehen, würde einen angenehmen Eindrnck hervorbringen, wären sie nicht hin und wieder so dicht, wie Palisaden, aneinander. Noch mehr schadet ihnen die läppische Verzierung derjenigen, die Vornehmeren angehören. Ihr oberstes Ende hat meistens die Form eines mit Federn geschmückten Turbans, der mit den glänzendsten Farben bemalt ist, um an den Begrabenen recht lebhaft zu erinnern, an dessen Sterbetag seine Angehörigen zu dem Grabe kommen, um zu beten oder von ihm zu sprechen. O wenn selbst Barbaren nach dem Tode nicht vergessen werden wollen; wie sehr mufs der gebildete Mann den Drang fühlen, seinen Nachkommen gegenwärtig zu seyn! Aber er entheilige diesen Drang nicht durch Ehrgeitz, er ziehe das dankbare Andenken der Redlichen, die stille Thräne einer durch ihn verwaisten Familie, einem Monumente vor, an dem seine Mitbürger kalt vorübergehen würden. Dann ist er ein edler

Mensch, dann darf er sich mit Selbstgefühl zurufen: *Non omnis moriar!* —

Die Zypressenhaine, von denen die meisten Begräbnifsplätze beschattet werden, machen eine ungemeine Wirkung. Nicht ohne Grund haben die Dichter des Alterthums diesen Baum der Trauer geweihet: seine kurzen und festen Zweige scheinen ganz unbeweglich, den kärglich durch sie einfallenden Sonnenstrahl verdüstert die dunkele Farbe des dichten Laubes, und sein einförmiger Wuchs — meistens gleichet er einer stumpfen Pyramide — hemmet das behagliche Zuströmen verschiedener Ideen und Empfindungen, welches durch die abwechselnden Formen und Schattirungen anderer Bäume fast immer veranlafst wird.

Das jetzige Scutari hiefs einst Chrysopolis, (die goldene Stadt). Einige leiten diesen Namen von Chryses, dem Sohne Agamemnons, her, der sein Grabmal hier hatte; andere von dem Umstan-

de, dafs die Perser hier den Tribut der ihnen unterwürfigen Städte eingesammlet haben sollen. Zwey Italiäner, die sich zufälligerweise uns angeschlossen hatten, geriethen über diese Meinungen in einen Streit, der einen aus unserer Gesellschaft auf die in der Nähe von Scutari einst gelegene Stadt Chalcedon erinnerte, deren Name einer nicht minder merkwürdigen Veranlassung zugeschrieben wird. Als nämlich die Megaräer diese Stadt errichteten, soll es ihnen frei gestanden haben, hiezu das Vorgebirge bei Byzanz zu wählen. Wegen Vernachlässigung dieses wichtigen Vortheiles seyen sie mit dem Spottnamen Blinde, oder Chalcedonier, beleget worden, welcher dann auf ihre Niederlassung überging. In der Folge wurde Chalcedon durch Monumente und Orakel berühmt, und noch unter den orientalischen Cäsarn war es der Schauplatz wichtiger Begebenheiten. Hier hatte das Tribunal seinen Sitz, welches auf Befehl Julians die

Minister seines Vorfahren verhörte: hier wurde Eutropius hingerichtet, eine Kirchenversammlung gehalten, und lange waren die unfernen Höhen von persischen Truppen bedecket, die ohne dem Siege des Heraklius am Issus, wahrscheinlich Constantinopel erobert hätten. Diese Erinnerungen bestimmten uns also gleich den Ort zu besichtigen, wo jene Stadt, die zuletzt von den Sarazenen zersört wurde, gestanden hatte. Wir fanden dort ein armseliges Dorf, dessen Bewohner unsere Neugierde gewaltig befremdete, und, ohne der Klugheit unseres Führers, würden wir sie wahrscheinlich theuer bezahlt haben. Wie dauern mich diese Unglücklichen, welche gerade diejenigen hassen, die allein ihr Schicksal mildern könnten; o dafs ich sagen könnte, mildern werden!

FUNFZEHNTER BRIEF.

Scutari in Asien.

Auf unserer Rückkehr hieher, genossen wir eines Anblickes, der mir viel Vergnügen machte, und vielleicht einzig in seiner Art ist. Der Bostanghi Bascha, der Vorsteher der Gartenwachen, begegnete uns auf seinem prächtigen Fahrzeuge. Das hoch emporragende Vordertheil desselben ist mit Gold bedecket, und von innen ist es mit kirschenrothem Tuche und kostbaren Tressen verzieret. Der Bascha sitzet im Hintertheile auf sammetenen Kissen; ihm gegenüber knieen drey Sklaven, die auf jeden seiner Winke mit der gespann-

testen Aufmerksamkeit achten. Vier und zwanzig Matrosen, in jeder Hand ein Ruder, stehen in gerader Linie hintereinander. Auf ein gewisses Zeichen beginnen sie ihre Arbeit. Je nachdem sie die Ruder von sich stofsen, oder an sich zurückziehen, legen sie sich vor- oder rückwärts beinahe in horizontaler Stellung. Da das Schiff leicht, und im Verhältnifs seiner Länge sehr schmal ist, so läuft es mit unbeschreiblicher Schnelligkeit. Zuweilen bedienet sich der Sultan desselben zu einer Spatzierfahrt, und dann leitet es der Bostanghi Bascha selbst. Bei dieser Verrichtung erwirbt er sich manchmal die Gnade des Sultans, aber sie ist immer gefährlich. Ein türkischer Kaiser liefs drei Bostanghi Baschi enthaupten, weil sein Fahrzeug zu sehr schaukelte, aber vermuthlich mag er diese übertriebene Strenge durch eben so grofse Nachsicht gegen den Steuermann des Staatsschiffes gut gemacht haben.

Nach unserer Ankunft in diesem Städt-

chen bestiegen wir den Erker eines am Strande gelegenen Hauses und genossen dort eine Aussicht, die über alle Beschreibung gehet. Zu unserer Rechten lag der Bosphorus und der Hafen von Constantinopel, zur Linken der herrliche Propontis, gegenüber die Spitze des ungeheuren Dreyeckes, auf welchem die ottomannische Hauptstadt stehet. Auf dieser Spitze gründete Byzas eine Kolonie, die durch die Vortheile ihrer Lage und den Muth ihrer Bewohner bald zur blühenden Republik empor wuchs, und nach ein und zwanzig Jahrhunderten liefs der mahommedanische Eroberer Constantinopels hier seinen Pallast oder sein Serail erbauen, welches bis auf den heutigen Tag der Sitz der Sultane geblieben ist. So wie es von obenerwähntem Standpunkte erscheinet, hat es nichts Widriges. Die seltsamen Gruppen seiner kleineren und gröfseren Gebäude, die man auf dieser Seite entdecket; die verschiedenen Richtungen gepflanzter Bäume und

einige zierliche Lusthäuser stellen ein bun-
tes Gemälde dar, welches durch die Ent-
fernung und den hellen Spiegel der See
nicht wenig gewinnt. Aber von der Seite,
wo es mit der Stadt zusammenhängt, sie-
het man nichts als seine hohen von Alter
geschwärzten Mauern, die bald regelmäfsig,
bald roh zusammengesetzet sind. Denkt
man sich den grofsen Raum und alle die
Barbarei und allen den Despotism, den sie
einschliefsen, und alle die Opfer, die in-
nerhalb derselben bluteten: so fühlet man
sich gleichsam von grausenhaften Empfin-
dungen ergriffen. Bei meinem kurzen Auf-
enthalte war es mir unmöglich, in das In-
nere dieses berüchtigten Pallastes zu kom-
men; aber nach zuverlässigen Nachrichten
fehlet es ihm an aller Ordnung und zweck-
mäfsiger Vertheilung des Raumes. Die Ge-
mächer des Sultans, die Säle, in welchen
er den fremden Gesandten seine pomphaf-
ten Audienzen giebt, sollen Verschwendung
ankündigen, aber den Charakter des Ge-

schmackvollen oder Erhabenen vermisset man hier gänzlich. Wie sollen unwissende Sklaven ihn irgend einem Werke aufdrükken können; und hätte hier wirklich ein verwiesenes Genie etwas seiner würdiges geleistet, nimmermehr wüfste es der indolente Muselmann zu schätzen, der, Regent eines weit ausgedehnten Reiches, hier üppig und gedankenlos dahin lebet. Zwar findet der jetzige Grofsherr an einigen europäischen Kunstwerken viel Behagen; er liefs z. B. einige seiner Kioske zu nicht geringem Ärgernifs der mahommedanischen Zeloten nach französischer Art verzieren, und seinen Gärtner liefs er von Wien kommen *), aber welch unermefslicher Abstand ist noch von solchen Einfällen, bis zu dem zarten mit Verstand und Phantasie im Bunde stehenden Sinne, den nur das Vollendete, das wahrhaft Schöne zu befriedigen vermag!

*) Er ist ein Bruder des Hofgärtners in Schönbrunn.

Das Serail verdienet in Hinsicht auf seinen Umfang und die Zahl seiner Bewohner mit einer Stadt verglichen zu werden. Von diesen kann ich nur folgendes angeben: 3500 Stallknechte, 2000 Bostanghi, 120 weifse und 300 schwarze Verschnittene, mehr als 500 Weiber des jetzigen Kaisers, und vielleicht eben so viele, die sein Vorfahrer hinterliefs, und die daher im Serail bleiben müssen; dann eine Menge Köche, Thürsteher, und allerlei Sklaven; der höheren Hofbedienten gar nicht zu gedenken.

Der kaiserliche Pallast hat neun Thore; dasjenige, durch welches man auf den Platz St. Sophie kömmt, ist das vornehmste. Ober demselben befindet sich ein kleiner Erker, hinter welchem ein stark vergittertes Fenster angebracht ist, aus welchem der Grofsherr den hier vorübergehenden Zug der fremden Gesandten (welche einst bei dem nämlichen Thore eingelassen wurden) ansiehet. Im zweiten Hofe zeigte man uns das Irrenhaus (Timerhane).

Da ich kurz vor meiner Reise, die von Herrn Wagner ins Deutsche übersetzte Abhandlung Pinelli's über ähnliche Anstalten gelesen hatte, welche es so einleuchtend machet, wieviel verständige Pflege zur Rettung solcher Unglücklichen vermag: so empörte mich der Anblick der Vernachlässigung und des harten Verfahrens, dem sie hier ausgesetzet sind, über allen Ausdruck. Auch scheinet es ganz seltsam, dafs man den Wahnsinnigen innerhalb des kaiserlichen Pallastes ihren Wohnsitz angewiesen hat; wenn diefs anders nicht den Begriffen zuzuschreiben ist, die sich die Muselmänner früherer Zeiten von ihrem Oberhaupte machten: es sollte nämlich das Schrecken seiner Feinde, aber zugleich die Zuflucht der Unglücklichen, die Quelle aller Gnaden seyn. Eben diese Begriffe dürften den Namen des Thores veranlafst haben, das am Ende des zweiten Hofes zu dem Saale des kaiserlichen Thrones führet: es heifst das Thor des Heiles (Bab Scha-

det). Wir durften es nicht betreten, und nachdem wir die im eben erwähnten Hofe befindlichen Gebäude, als die Ställe, Küchen und den Divan (deren Aufsenseite sehr unbedeutend ist) betrachtet hatten, führte man uns durch eben dasselbe Thor hinaus, durch das wir gekommen waren. Aufser demselben sahen wir einen mit vergoldeten Gittern eingeschlossenen Brunnen, dessen Wasser allen, die aus dem Serail kommen, durch einige hinter dem Gitter stehende Wachen in kleinen Schüsselchen gereichet wird. Solche Brunnen giebt es sehr viele in Constantinopel; doch sind die meisten ganz zugänglich, und die Gefäfse zum Auffangen des aus den Röhren laufenden Wassers sind überall mit Ketten befestiget. Die Menagerie des Sultans, welche ebenfalls im Serail sich befindet, erfüllte meine Erwartung bei weitem nicht. Innerhalb eines geräumigen, mit einer wohl proportionirten Kuppel versehenen, aber sehr dunkeln Gebäudes, siehet man hinter

schlechten hölzernen Gittern, einige Löwen, Hyänen, Wölfe, die meistens bei einem Vorderfuſs angekettet sind, und äuſserst unsauber gehalten werden. Dieſs Gebäude war vermuthlich eine Kirche, und zwar nach einiger Meinung die des heil. Chrysostomus.

Von den Löwen des Sultans wird derjenige, der sein Liebling ist, an festlichen Tagen zu ihm gebracht und — wie einst Androcles *) Löwe, dem freilich eine solche Auszeichnung mehr gebührte — mit Blumen geschmücket; ein Gebrauch, der von den Kaliphen Bagdad's, oder dem

*) So hieſs der zum Tod im römischen Amphitheater bestimmte Sklave, den ein sonst grimmiger Löwe verschonet und liebgekoset haben soll, weil er sich der Hülfe erinnerte, die jener ihm vor mehreren Jahren geleistet hatte, als er noch in Afrika's Wüste seiner Freiheit genoſs. Dieſs dankbare Thier schenkte man seinem Wohlthäter, dessen unzertrennlicher und allenthalben mit Zuwerfungen von Kränzen beehrter Gefährte es wurde.

mächtigen Bajazeth herrühren dürfte, welcher bey festlichen Aufzügen eine grofse Anzahl grimmiger Thiere vorführen liefs, vermuthlich um die Unwiderstehlichkeit seiner Macht zu zeigen, der auch solche Ungeheuer unterthan wären. In ähnlicher Absicht wurde dem russischen Gesandten bei der Audienz, die ihm Schah Hussein von Persien ertheilte, zwei grofse Löwen gezeiget: aber seine unglücklichen Schicksale bewiesen nachher, dafs es Unsinn sei, durch gefesselte Bestien schrecken zu wollen, welche überhaupt kein Beweis der menschlichen Herrschaft sind; da sich diese vielmehr durch die Dienste zeiget, die so viele unter ihnen uns beständig und gleichsam ungezwungen leisten.

SECHZEHNTER BRIEF.

Scutari in Asien.

Die Gärten des Serails sind weder durch ihre Ausdehnung, noch durch ihre Anlage merkwürdig. Wenn es schon einigen Partheien nicht an Anmuth fehlet, so bilden sie doch kein Ganzes: sie werden durch zu schneidende Contraste unterbrochen, als dafs sie einen angenehmen Überblick gewährten. Besorgte ich nicht den Vorwurf einer unzeitigen Abschweifung, so würde ich hier bemerken, dafs diese Mängel ein auffallender Beweis von der engen, bei uns leider zu sehr bezweifelten, Verwandtschaft des guten Geschmackes mit höherer

Bildung sind. Denn diese ist der Gesetze des Verstandes nicht allein bei den Gegenständen eingedenk, auf die man ihn deswegen beschränken zu müssen wähnet, weil sie ihn vorzüglich beschäftigen; sie wendet diese Gesetze auf alles an, was uns umgiebt; sie leihet auch dem kleinsten ihrer Werke eine gewisse Vollendung, und verurtheilet selbst die Zaubergestalten der Phantasie, wenn sie an ihnen nicht die Formen des Zweckmäfsigen, des Zusammenhängenden, entdecket. Mufs nicht ächte Cultur sich auf alle unsere Vermögen erstrecken, und kann man sie wohl jenem zumuthen, den groteske Gestalten, Verbindungen von Gegenständen ergötzen, in denen sich weder Nachahmung schönerer Natur, noch der Ausdruck einer Empfindung, noch das Bild einer interessanten Vorstellung erkennen läfst?

Der kaiserliche Gärtner, dessen ich zuvor erwähnte, ist wahrlich nicht Schuld daran, dafs sein Werk solche Betrachtun-

gen veranlalst, denn er muls ohne Widerrede die Einfälle des Sultans ausführen, welche nicht selten von seinen Weibern angegeben werden. Wenn er in den Garten kömmt, muls der Gärtner denselben verlassen, oder sich so stellen, dafs er seinem Gebieter nie gegenüber zu stehen kömmt, und wenigstens funfzig Schritte entfernet ist. Auch spricht der Sultan nie mit dem Gärtner, sondern seine Befehle werden diesem Gauer, dem schon übermäfsig viel Ehre widerfährt, dafs er den Boden des Serails betreten darf, durch einen der vier Sklaven überbracht, welche zwischen ihm und dem Grofsherrn fast in gleichen Abständen stehen und desselben Worte sich wechselseitig mittheilen *).

*) Nicht nur bei den Türken, auch bei uns findet man viele Menschen, welche sich dadurch immer mehr zu erhöhen glauben, je gröfser die Reihe der Mittelpersonen ist, die sie zwischen sich und den sogenannten niedern Ständen aufstellen, um alle unmittelbare Berührungspunkte mit diesen zu vermeiden. Man

Übrigens ist seine Lage nicht unangenehm; er beziehet monatlich 600 Piaster, und kann nach den drey Jahren, für welche er seinen Dienst angetreten hat, diesen fortsetzen, oder nach Wien, woher er kam, auf Kosten des Sultans zurückkehren. Aber freilich thut es ihm als leidenschaftlichen Liebhaber seiner Kunst wehe, sich auf Pfuschereien beschränkt zu sehen; denn nicht nur die Rohheit des ottomannischen Geschmackes, die Unwissenheit und Trägheit der meisten seiner Arbeiter, sondern

erzählte mir vom Minister .... der sich gewöhnlich von seinem Bedienten in Gegenwart dreyer Kammerdiener den Haarbeutel binden liefs, in welcher Operation der nämliche Bediente sehr geschickt war. Hatte nun .... über dieselbe etwas zu erinnern, so rief er immer: Erster Kammerdiener, sage dem zweiten, er soll mittelst des dritten dem Bedienten, der hinter mir steht, befehlen, dafs u. s. w. Eine Dame, die ich kenne, bedauerte immer ihr Kind, wenn sie es der Amme zurückgab, dafs es jetzt wieder unter gemeine Leute komme.

Spectatum admissi risum teneatis amici?

selbst die Beschaffenheit des zum Garten bestimmten Raumes macht es ihm unmöglich, etwas den Kenner Befriedigendes auszuführen. Jener ist ganz mit hohen Mauern umschlossen, welche mit Bäumen nicht verkleidet werden dürfen, damit niemand mittelst dieser hinaus oder hereinsteigen könne. Überdiefs erhebet sich der Boden in mehreren, nicht wohl proportionirten, Terrassen, welche als Grundlage hier gestandener Gebäude — deren Niederreissung den jetzigen Sultan in den Verdacht der Freigeisterei brachte — nicht abgetragen werden dürfen. Ein ähnlicher Umstand hindert die Benutzung eines grofsen, bis an den Propontis sich erstreckenden Platzes, dessen verdorrte Wiesen und verkrüppelte Gebüsche ohne grofsen Aufwand in anmuthige Spatziergänge umgeschaffen werden könnten. Denn eben dieser Platz diente vorzüglich zur Unterhaltung des vorigen Kaisers, und mufs daher, wie die dort befindlichen, ebenfalls von ihm er-

richteten, Lusthäuser seinem Schicksale überlassen werden. So stellen sich Aberglaube und Eifersucht und die Despoten stets belagernde Furcht — ohne diese letzteren wären die hohen Mauern des Serails nicht nothwendig — unaufhörlich den Vergnügungen eines Regenten entgegen, der sich den Herrn des Erdbodens nennt, und der so, wie sein unglückliches Volk, ein lebendiges Beispiel ist von der Unerbittlichkeit, mit der sich Natur und Vernunft an ihren Verletzern rächen.

Auf dem Platze, den ich so eben beschrieb, begegneten uns mehrere schwarze Verschnittene, die, wie der Gärtner uns sagte, eben von ihrer Wache in den Harem gekommen waren, und in eines jener verfallenen Lusthäuser gingen, um auszuruhen, und das unreife, ihnen so wohlschmeckende Obst der benachbarten Bäume abzupflücken. Sie schienen sehr ungehalten, uns hier getroffen zu haben. Unsere Begleiter riethen uns, ihnen aus dem

Wege zu gehen; denn obschon sie für jede Beleidigung, die sie uns zufügen könnten, empfindlich würden gezüchtiget werden, so wäre es doch klüger, so boshaften Geschöpfen nicht in die Nähe zu kommen. Wir besichtigten also nur im Vorübergehen die hinter den erwähnten Lusthäusern befindlichen Straufse des Sultans; und nachdem wir uns in der Wohnung des Gärtners durch Wein aus Tenedos *) und Käs aus Glocester erquickt hatten, nahmen wir dankbar von ihm Abschied: und wünschten ihn bald in dem allgemein bewunderten Garten zu sehen, dem seines Bruders Kunst so viel Interesse giebt, und der einem Monarchen angehöret, dessen dürftigste Unterthanen von den reichsten der hiesigen in mehr als einer Hinsicht beneidet werden können.

*) Est in conspectu Tenedos notissima fama
Insula, dives opum, Priami dum regna manebant.

SIEBENZEHNTER BRIEF.

Bojukdere.

Wenn das volle Maafs eines Genusses uns versagt ist, so entziehen wir nicht selten dem Schicksale unsern Dank selbst für denjenigen Theil desselben, den es uns freiwillig gönnte, der doch immer seinen Werth behält, wenn er gleich unbefriedigte Wünsche in uns erreget. Fast habe ich mich jetzt dieser Unbilligkeit schuldig gemacht. Sie mögen entscheiden, in wieferne ich hierin Nachsicht verdiene. Nach einem Aufenthalt von zehn Tagen habe ich Constantinopel verlassen, um es höchstwahrscheinlich nie wieder zu sehen; auch

hier kann ich nicht länger als anderthalb Tage verweilen. Meine Zeit habe ich so gut angewendet, als ich konnte: ich hatte das Glück, äufserst gefällige und unterrichtete Begleiter zu finden; selbst das Wetter begünstigte die Befriedigung meiner Neugierde; ich habe viel Merkwürdiges gesehen, den Schauplatz unendlich wichtiger Begebenheiten betreten. Aber wie gerne hätte ich die Küsten des Propontis, den durch die Thaten der Griechen und Perser, Muselmänner und Venezianer berühmten Hellespont bereiset, wie gerne auch nur den flüchtigsten Blick geworfen auf eine der Provinzen, welche durch ein unerreichbares Werk Wielands neuerdings soviel Interesse erhalten haben. Und soll ich nicht wünschen, länger in einer grofsen Hauptstadt verweilen zu können, in der alles von dem uns gewöhnlichen so auffallend verschieden, die überdiefs in unsere vaterländische Geschichte tief verwebet ist? Denn sie übersendete uns

christliche Lehrer und eine Krone, und wenn einst Mathias I. Waffen im Stande gewesen wären sie zu erschüttern, so würden wir in späteren Perioden ohne Beistand der Deutschen wahrscheinlich die Fesseln getragen haben, mit denen ihre stolzen Beherrscher uns so lange bedroheten.

Gestern Abends langten wir hier an, nach einer Fahrt auf dem Bosphorus, wie jene, von der Tasso singet:

Veloce sovra il natural costume
Spingon le vela — — i venti
Biancheggian l'acque di canuto spume
E rotte dietro mormorar le senti.

Gleich einem wiedergefundenen Freund begrüfsten wir diesen reitzenden Canal, und überliefsen uns ganz den interessanten Erinnerungen, die er herbeiführt. Hier stand der Tempel des Ptolemäus; dort das Grabmal des von Chalcis geliebten

Delphins. Weiter hin landete der Abentheurer, der das goldene Vliefs holte, unferne davon lag der Hafen der Rhodier. Wo jetzt das türkische Castell Rumely Hifsar stehet, betrat das ungeheure Kriegsheer des Darius unsern Welttheil, viele Jahrhunderte nachher setzten von der nämlichen Stelle die Gothen und Kreutzfahrer nach Asien über. Zwischen malerisch gruppirten Bäumen erblickten wir das schöne Dorf Terapia. Einst hiefs es Pharmakia; weil Medea hier ihr Gift aufbewahret haben soll. Ach jetzt kömmt ihm dieser Name wirklich zu: die Pest hat es ergriffen! Nun fuhren wir bey dem Felsen vorüber, dem eine anziehende Fabel den Namen des gerechten verschaffet hat. Heut zu Tage heifst er Keres Burun und ist durch die Ruinen eines Klosters und einige von den Griechen verehrte Quellen berühmt. Hier landeten wir, und legten die kleine Strecke, die uns von Bojukdere trennte, zu Fufs zurück.

Unterwegs erhielten wir ein Einladungsbillet zu dem Ball, welcher des nämlichen Abends von dem russischen Bothschafter General Tamara gegeben werden sollte, um das Namensfest seines Kaisers zu feiern. Diese Gefälligkeit des Ministers verschaffte uns ein angenehmes Spektakel. Sein Gebäude, das ein Eigenthum des russischen Hofes ist, vereinet Pracht und Bequemlichkeit auf eine seltene Art; es gewinnet ungemein durch seine vortheilhafte Lage am Gestade des Bosphorus und durch den auf drey Seiten dasselbe umgebenden geschmackvollen Garten. Als es ganz dunkel wurde, zündete man die Fackeln an, welche an den Säulen der Hauptfronte, und den zierlichen Treppen angebracht waren, die sich an den beiden Enden dieser Fronte mit besonderer Leichtigkeit erheben. Zwei russische, in dem Canal geankerte, Fregatten liefsen unaufhörlich Raketten steigen, und ihr Verdeck, ihre Mastbäume und Tauwerke waren mit Lampen gleich-

sam bedecket. Die in dem Tanzsale und den daran stofsenden Zimmern versammelte Gesellschaft war zahlreich. Sie bestund aus den in Constantinopel anwesenden Gesandtschaften, aus Handelsleuten, einigen Griechen und einer Menge fremder Offiziere, unter welchen die von der Escadre des Sidney Smith, durch die Erinnerung an *St. Jean d'Acre*, mich vorzüglich interessirten. Auch fiel das ausgezeichnete ihrer Bildung und ihrer Uniformen allgemein auf. Von den Frauenzimmern, die anwesend waren, kann ich nichts sagen, als dafs ihr Costume eben nicht die glücklichste Mischung des orientalischen und modernen Anzuges, und keine da war, die ich schön hätte nennen wollen; wenn anders nicht gewisse Erinnerungen die Ursache sind, dafs ich mit diesem Worte so sehr geitze. Ich weifs nicht, ob es mich freuen soll, dafs mein ungrisches Kleid, das einzige in der ganzen Versammlung, fast aller Augen auf sich zog. Aber als

mehrere mich fragten: „zu welchem Husarenregimente ich gehöre," und nicht begreifen wollten, dafs es die Uniform einer unserer Grafschaften (Komitate) sei, und wir auch etwas besseres zu thun wissen, als mit dem Säbel in der Faust zu Pferde zu sitzen, so ärgerte ich mich über die gänzliche Unbekanntschaft so vieler Ausländer mit unseren Einrichtungen. Selbst die minder Gebildeten unter uns stellen sich nie vor, dafs jeder Engländer Matrose, oder jeder Preusse Musketier ist; und wenn wir Nachrichten über so entfernte Länder sammeln, warum halten ihre Bewohner das unsere keiner Aufmerksamkeit werth? An Tänzen sah ich nichts Neues, aufser demjenigen, den zwei russische Offiziere durch eine halbe Stunde anstellten. Der eine dieser Tänzer ging in kreisförmiger Richtung umher, und stampfte manchmal mit den Füfsen. Der andere hüpfte innerhalb dieses Kreises, bemühete sich den andern zu umarmen,

oder zu packen, seine Absicht wurde aber bald durch plötzliche Wendungen des andern Tänzers vereitelt. Man hörte dabei nichts als eine Baſsgeige, und eine schnarrende Pfeife. Das ist ein wahrer Bärentanz, rief ein Engländer, der neben mir auf dem Stuhle stand. Wer wohl mehr gefehlet haben mag: dieser ungestüme Britte, oder der Hausherr, der das Vergnügen seiner zwei Landsleute dem so vieler Gäste vorzog, die sich ungern im Tanzen gehindert sahen? — Vielleicht geschah dieſs aus Vorsorge für ihre Gesundheit, denn gleich auf jenes russische Schauspiel folgte das Nachtessen. —

Kaum saſsen wir bei Tische, als ein dumpfes Getöse entstand, das wenige Minuten in gräſslichen Lärm verwandelten. In einer nicht sehr fernen Hütte war Feuer ausgekommen, der Wind drohete es über ganz Bojukdere zu verbreiten. Ich eilete zur Brandstätte — Welch eine Szene von Verzweifelung und Schrecken, von Ver-

wirrung und Elend! Kaum würde sie der Pinsel, aus dem das berühmte *Incendio del Borgo* *) hervorging, lebhaft genug darstellen. Ein solcher Anblick zerreifset die Seele, er machet die Verheerungen nur zu begreiflich, die beinahe jede Feuersbrunst in der türkischen Hauptstadt anrichtet: während sie in unseren so schnell ersticket werden. Doch wurden diefsmal hier nur ein paar kleine Häuser in die Asche geleget. Auf dem Rückwege nach oberwähntem Gebäude, wo man sich unterdessen in ununterbrochener Lustigkeit umhergetrieben hatte, konnte ich mich

*) Ein interessantes Gemälde des unsterblichen Rafael, das sich ehe im Vaticanischen Pallaste zu Rom, jetzt in Paris befindet. Rahmdor in seinem vortrefflichen Werke über Malerei und Bildhauerei in Rom hat es als Kenner beschrieben und gewürdiget: der mit Gefühlen und Phantasie so reichlich ausgestattete Dupaty hingegen (in seinen Briefen über Italien) in einer hinreifsenden Schilderung dargestellet, für die jener unsterbliche Künstler sich dem bezauberten Schriftsteller unstreitig verbunden halten mufste.

der ernsten Betrachtung (die man nur zu selten anstellet) nicht entschlagen, wie geringe oft die Entfernung ist, die den Schauplatz der Freude von dem des Jammers trennet: wie verschieden und höchst unvermuthet die Ereignisse, deren Zeuge oft eine und dieselbe Stunde ward. Es war ein komischer Einfall jenes Schriftstellers, der für seinen eifersüchtigen Helden (ich glaube in *Diable boiteux*) alle Wände eines Hauses plözlich durchsichtig werden läfst: aber würde uns ein solcher Blick durch irgend eine auch nicht sehr beträchtliche Stadt, selbst nur auf kurze Zeit gestattet, wie grofs müfste unser Erstaunen seyn, über die Menge contrastirender und wechselnder Situazionen, über die Keime mannigfaltiger Schicksale, die innerhalb der nämlichen Mauern zusammengedränget sind?

ACHTZEHNTER BRIEF.

Bojukdere.

Wie doch die Zeit an Werth gewinnet, wenn interessante Beschäftigungen ihren Lauf gleichsam beflügeln. Zwar enteilet sie dem Gemeinnützigen, dem nach höherer Vollkommenheit Strebenden, immer zu schnell, und indem ihm diefs Leben fast nur in Vorbereitungen zu demselben zu verfliefsen scheinet, machet er sich das bekannte: *Nulla est honesta avaritia nisi temporis* zum unverbrüchlichsten Gesetze. Doch Menschen von gewöhnlichem Schlage beobachten es nicht so genau. Nicht ohne alle Beschämung gestehe ich, einst manche

Stunde eines zu trägen Ganges beschuldiget zu haben. Vielleicht rächen sich diese durch die Klagen, die mir nun ihr rasches Entfliehen mehr als einmal abnöthiget, aber ich bringe ihrer möglichsten Benutzung sogar das Opfer meiner Bequemlichkeit.

So verliefs ich gestern Abends trotz meiner Müdigkeit das bequeme Ruhebett auf meinem Zimmer, um ein Fest zu sehen, von dem ich nach der vorläufig erhaltenen Beschreibung keine Belustigung, sondern blos Gelegenheit erwartete, die Beobachtungen zu vermehren, die ich über den Charakter der Türken hier anzustellen bemühet war.

Am Morgen des nämlichen Tages hatte man die Beschneidung nach muselmännischer Art an einem Mohren vollzogen, und nachdem er bis Sonnenuntergang in einem festlichen Kostüme war umhergeführet worden, begann der Tanz, welche die ganze Feier beschliefsen sollte. Im Hintergrunde einer geräumigen Hütte, die sonst zum

Waarenlager dienet, brannten einige Pechpfannen, mit Scherbet gefüllte Gläser, an denen unaufhörlich geklingelt wurde, umringten sie. Nicht ferne davon gaukelten bei häfslich schnarrenden Pfeifen zehen geschmückte und bunt gekleidete Jungen, bald einzeln, bald zugleich auf eine Art, an welcher man die unnatürliche Bestimmung dieser Unglücklichen sehr leicht errieth. Eine Menge von Zusehern, über die der Wind eine Rauchwolke hinwehete, drückte sich an die Wände, ein Theil hatte sich auf den Boden hingestrecket — Nein! diese feiern kein Fest der Freude, diese suchen nicht durch einen fröhlichen Abend sich zu stärken für die Arbeit die morgen ihrer wartet! So mag die Rotte eines Condothere, oder ein Trupp Flibustier nach einem zwischen Plündern und Metzeln zugebrachten Tag ausgeruhet haben. Vielleicht lieget in diesem Gemälde etwas Übertreibung, vielleicht hat das düstere Local, das grelle Abstechen dieser Szene gegen

ähnliche bei uns oder blos augenblickliche Stimmung sie meinem Auge zum Theil entstellet. Aber was verkündet bei einigen hundert meistens bewaffneten *) oder halb nackten Menschen, die wie Klötze nur gerade vor sich hinstarren, wo keiner den anderen zu bemerken, keiner für das gemeinschaftliche Vergnügen zu sorgen scheinet, was verkündet hier, dafs dieses sie versammlet habe? Und kann wohl eigenes Gefühl diese schöne Gefährtin ächter Erheiterung jenen zugetrauet werden, die Stunden lang die erzwungenen Anstrengungen dem Elend und der Schande preisgegebener Geschöpfe begaffen, deren Ohr so lange die schneidendesten Mistöne ertragen kann? Ohne feinerem Luxus, ohne Zeitungen und Schauspiele und vor allem ohne der, unserem schönen Geschlechte gestatteten Freiheit, die von so mildern-

*) Bekanntlich tragen die Türken ein grofses Messer, zuweilen auch Pistolen im Gürtel.

dem Einflusse auf Denkart und Betragen ist, würden unsere Zusammenkünfte nicht viel besser bestellet, oder wenigstens in Gefahr seyn, durch die unangenehmsten Vorfälle unterbrochen zu werden.

Die Unvorsichtigkeit mit welcher das Feuer, trotz der Warnung die der Brand des vorigen Tages gegeben hatte, bei jenem Feste behandelt wurde, befremdete mich keineswegs: es charakterisiret Barbaren in der Stunde der Gefahr zu zagen und so wie sie verschwindet, sich eben den Zufällen zu überlassen, die sie herbeiführten. Leider sind bei uns vielleicht auch nur in sehr wenigen Theilen des übrigen Europa's Erscheinungen dieser Art noch nicht gänzlich verschwunden!

Jetzt zu einem angenehmeren Gegenstande. Ich besuchte den Garten des hiesigen Handelshauses Hübsch und des russischen Gesandten. In beiden hat sich die Kunst mit der Natur zu einem schönen Ganzen vermählet: der letztere dehnet

sich über einen fast den ganzen Bospho-
rus beherrschenden Hügel aus, auf dessen
Spitze eine Sage das Zelt des frommen
Helden versetzet, welchen der im Capitol
gekrönte Dichter besang. Zwar möchte
ich diese Sage nicht verbürgen, aber
an den Gestaden die ich nun übersehe,
haben wirklich die Fahnen gewehet die
Bouillon's unbefleckte Tapferkeit auf
die Zinnen Jerusalems pflanzte, und so las
ich wie bezaubert Tasso's herrliches Ge-
dicht gleichsam auf dem Schauplatz den es
umfasset — Ach! mit Virgil oder Horaz
den Golf von Neapel oder das Coliseum,
mit Rousseau's Heloïse den See von Lau-
sanne und mit Garve's Cicero Charlotten-
brunns *) Umgebungen besuchen zu kön-

*) In einer äufserst reizenden Gegend nicht ferne von diesem Orte liefs Garve sich eine Bank errichten, auf der er den gröfsten Theil jenes unschätzbaren Werkes schrieb. So eine Stelle mufs der Menschheit ewig ein Heiligthum bleiben.

nen! Werde ich dieser Wonne je genieſsen?

Ich erwähne am Ende dieses Briefes eines Gegenstandes, um den sich viele angelegenheitlich erkundigen, der aber wenigstens nach meinem Urtheile kein hervorstechendes Interesse gewähret. Er betrifft den wechselseitigen Umgang und die Lebensart der hier befindlichen fremden Gesandten. Jener mag ihnen, da sie sonst aller Mittheilung entbehren muſsten, gewissermaſsen Bedürfniſs seyn, und dem gesellschaftlichen Verkehre zwischen wohlerzogenen und unterrichteten Personen aus allen europäischen Staaten, scheinet es, zumal bei dem Aufwande mit dem einige Minister hier leben, weder an Vergnügen, noch am inneren Gehalt fehlen zu können, wenn schon ihre offiziellen Verhältnisse manchen Zwang herbeiführen und zuweilen die sogenannte *politesse exacte* an die Stelle jener Freimüthigkeit und Empfänglichkeit setzen dürften, ohne welche jede

Unterredung zu einem gedankenlosen Exerzizium herabsinket. In Beziehung auf Lebensart bleiben erwähnte Gesandten derjenigen getreu, die das gesittete Europa mit geringen Abweichungen beinahe durchgehends angenommen hat; wie denn ihre Aufsenseite und alles was sie umgiebt das immer wachsende Verschwinden der Züge zeiget, durch welche die Nazionen in Hinsicht auf Geschmack und Sitten sich ehemals so sehr entfernten. Wie wenig würden sie diefs auch in anderen noch wichtigeren Beziehungen thun: wenn moralische Veredelung und liberale Politik das schöne Ziel näher rückten, auf welches das den ganzen Erdball umschlingende Band wechselseitiger Bedürfnisse und der von höherer Cultur unzertrennbare Wunsch nach ausgebreiteter Mittheilung so vernehmlich hinwirken.

NEUNZEHNTER BRIEF.

Bojukdere.

Meine Gefährten, die mich gestern zu einem Spatzierritt mit Tagesanbruch in das benachbarte Belgrad eingeladen hatten, hielten Wort, uud holten mich sehr früh ab. Gleich aufser Bojukdere kamen wir auf eine Wiese, die mit den westwärts sich hebenden Hügeln angenehm contrastiret. In ihrer Mitte stehet ein Kreis von Bäumen, dessen Durchmesser sieben bis acht Schuhe hat. Da diese Bäume gleich weit von einander abstehen, von gleicher Höhe und Dicke sind, da ihre Wipfeln divergiren und keine Wurzeln sichtbar sind,

so vermuthen einige, sie wüchsen alle aus einem einzigen Stocke, der durch irgend einen Zufall so tief unter die Oberfläche des Bodens zu stehen kam. Der übrige Theil unseres Weges schlängelte bald in der Fläche, bald über Hügel, aber immer zwischen Gebüschen fort, die an einigen Stellen alle Aussicht verschlossen. Das so angenehm liegende Belgrad wird durch die artigen Landhäuser des preufsischen und englischen Gesandten verschönert. Wir trafen hier mehrere Personen aus dem Gefolge des letzteren auf sehr schönen Pferden an, die er aus England mitbrachte. Ich will nicht ganz denjenigen beistimmen, die diefs für Sonderbarkeit halten, weil man hier treffliche und in dieser steinigten Landschaft weit brauchbarere Pferde findet. Aber schwerlich werden seine Landsleute schneller und mit geringerer Anstrengung zu Pferde reisen, als die Türken. Diese reiten gewöhnlich eine lange Zeit den sogenannten Pafs, der nicht so erschüttert,

wie der Trab, und nicht hinter ihm zurückbleibet, dann kurzen Galopp, den sie allmählich bis zum schnellesten Lauf verlängern, aus dem sie dann wieder zu dem Passe zurückkehren. Auf diese Art werden die türkischen Posten, die aus Constantinopel zu Lande nach Semlin gehen, befördert. Diese Beförderung soll nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Reisenden *) nicht mit grofsen Unannehmlichkeiten verbunden seyn. An den Stationen, wo die Pferde gewechselt werden, ruhet man ein wenig aus, auf einigen hiezu bestimmten Örtern verweilet man während der Mittagshitze, und fast überall findet

*) Graf Johann v. Festetits, welcher um unsern Handel nach der Türkei nicht geringe Verdienste hat. Er ist ein Bruder des durch sein Georgicon berühmten Grafen Georg Festetits, der sein grofses Vermögen den gemeinnützigsten Anstalten widmet. Jeder Menschenfrennd und Patriot mufs ihm mit dankbarem Beifalle znrufen: Di tibi divitias dederant, artemque fruendi.

man stärkende Speisen, und ein bequemes Lager vom besten Heu oder Gerstenstroh. Wenn, wie es oft geschiehet, mehrere Passagiere zusammentreffen: so machet sie theils die Gesellschaft, die Erhöherin unserer Kräfte, gegen jedes Ungemach unempfindlicher, theils mag der Anblick ihres Zuges sie manchmal erlustigen. An der Spitze desselben befindet sich der Postkapitän, der zwei Reiter zur Seite hat, die bei der Annäherung zu den Stationen mit Peitschen knallen, damit alles sich dort in Bereitschaft setze. Dann folgen die Janitscharen der Reisenden, deren jeder zwei hat. Sie führen Handpferde neben sich, um die allenfalls stürzenden gleich ersetzen zu können. Nachher kommen die Reisenden, hinter welchen ihre Diener und Gepäcke ebenfalls auf Postpferden sich befinden; den Beschlufs machen wieder einige Janitscharen. Nicht ferne von Belgrad sahen wir mehrere Wasserbehältnisse, (*Bents*) deren einige mit den Cisternen

Constantinopels zusammenhängen. Sie sind von Stein, und wenn sie schon hinter ähnlichen Werken der Alten weit zurückbleiben, so sind sie doch, wenigstens nach meinem Urtheile, mit mehr Geschmack angeleget, und besser erhalten, als die meisten Werke türkischer Baukunst. Vielleicht ist die Anlegung derselben religiösen Meinungen zuzuschreiben: denn bekanntlich bedarf der Muselmann des Wassers zu andächtigen Übungen, und vielleicht ist hier so wie in Persien die Aufsicht über alle Brunnen und Wasserleitungen einem angesehenen Staatsbeamten ausschliefsend anvertrauet. Eine merkwürdige Ruine eines solchen Werkes, das Justinian oder Valens errichtet haben soll, siehet man wenige Meilen aufser erwähntem Belgrad. Die Wände eines engen Thales werden durch zwei übereinander gestellte Bogengänge verbunden, die wahrscheinlich einst den Rinnsaal trugen in welchem das Wasser ströinte. Das Ganze verräth den mit-

telmäfsigen Geschmack der damaligen Zeiten und die Türken denken nicht an Erhaltung dieser Bruchstücke, denen schon der Vergleich mit den Denkwürdigkeiten anderer Perioden einen hohen Grad von Interesse zu geben vermag.

Der letzte Punkt unseres Rittes war Tschiftlick, ein Ort auf der öden Strafse nach Constantinopel, der ohne dem dort befindlichen Lusthause des Grofsherrn, und den Casernen der auf europäische Art regulirten türkischen Truppen keine Erwähnung verdiente. Diese sind in zwei Regimenter abgetheilt, welche das rothe und das blaue, von der Farbe ihrer Uniformen genannt werden. Die Uniform bestehet aus einer kurzen offenen Jacke mit Ermeln, einem zugeknöpften Wamms, und sehr weiten und hohen Beinkleidern, deren unterste Enden in die kurzen Halbstiefeln gesteckt werden. Um den Leib wird ein breiter wollener Gürtel, auf dem Kopf eine niedere Mütze getragen; ein

krummer Säbel und ein Gewehr mit aufgepflanztem Bajonnet ist ihre Bewaffnung. Diese Regimenter werden von einem Obersten kommandirt, der in unserer Armee, die er durch Deserzion verliefs, Feldwäbel war. Ich kann nicht beurtheilen, ob dieser Versuch besser gelingen werde, als die vorigen, die in der nämlichen Absicht schon öfters gemachet wurden; aber wenn es auch wahr ist, dafs eine Abtheilung jener Regimenter bei einigen Gefechten in Ägypten bessere Dienste that, als die übrigen türkischen Truppen, so ist dieser Vergleich eben nicht der ehrenvollste; und der flüchtigste Blick auf den Zustand der Ottomanen zeiget, dafs ihre Soldaten nie den Nationen fürchterlich seyn werden, bei welchen physische Kräfte durch die Berechnungen des Verstandes unterstützet werden, und wo die so sehr vervollkommneten Werkzeuge der Zerstörung noch immer der Gegenstand des angestrengten Nachdenkens sind. Traurige Beschäftigun-

gen, wann werdet ihr der Menschheit würdigeren Platz machen! wann wird man aufhören, die manchmal glänzenden, aber immer blutigen Thaten der Feldherren höher zu rühmen, als die stillen, durch keine Thräne entweiheten Bemühungen des weisen Gesetzgebers! Vergeben Sie diese Abschweifung! ich habe unlängst einen Bruder auf dem Schlachtfelde verloren, den ich innig liebte, der die Zierde unsers Vaterlandes geworden wäre. *)

*) Er war Grenadierhauptmann und wurde bei dem Angriffe tödtlich verwundet, den die k. k. Truppen am 5ten April 1800. gegen das Küstenland von Genua unternahmen.

ZWANZIGSTER BRIEF.

Fanaraki in Europa.

Seit einem halben Tage bin ich hier, und wahrscheinlich werde ich noch eben so lange hier verweilen. Der russische Curier, auf dessen Schiff ich einen Platz gemiethet hatte, begleitete mich hieher, wo das von ihm bis nach Warna gemiethete Schiff vor Anker lieget, und da er sah, dafs es noch mehrere Passagiere aufnehmen könne, so eilte er unter einem Vorwand nach Constantinopel zurück, um sie zu suchen. Denn da er eine gewisse Summe zur Bestreitung seiner Reise erhält, so ist er immer darauf bedacht, so viele Ge-

fährten oder Waaren zu finden, dafs der Schiffer für seine Person gar keine, oder eine sehr geringe Miethe fordere. Zuweilen bekömmt er von diesem noch ein Geschenk für die ihm verschaffte Ladung. Unstreitig würden die Depeschen schneller befördert, wenn für die Curiere ein eigenes Fahrzeug vorhanden wäre, welches zu jeder Zeit abgehen könnte; aber diese Anstalt mag zu kostbar scheinen. Von welchen Zufällen doch die wichtigsten Geschäfte oft abhängen! Da lieget nun das Felleisen des Curiers am Rande des Verdeckes; ein kleiner Stofs, und alle darin enthaltenen Briefe, die so manchen Kopf beschäftiget haben mögen, so manche Anstalt veranlassen werden, sind dahin. Und wie vielen Schicksalen werden sie noch Preis gegeben bis an den Ort ihrer letzten Bestimmung! In dieser Hinsicht möchte ich zuweilen an eine gewisse Prädestinazion glauben. Denn dafs z. E. eine entscheidende Nachricht wegen dem Sturz

eines Postreiters zu spät, oder durch ungewöhnlich guten Wind zu früh, ankömmt, das vermag keine Vorsicht zu verhindern, nicht immer Klugheit zu verbessern.

Es fällt mir nicht schwer, hier eine so beträchtliche Zeit zuzubringen. Ich menge mich unter die Türken, die theils müfsig da liegen, theils in hölzernen Buden Obst und allerhand Hausgeräthe und grobe Wäsche feil bieten. Ich spatziere am Strande, um die häufig an denselben anlegenden Fahrzeuge zu betrachten, oder den malerischen Anblick des Bosphorus so lange als möglich zu genieſsen, dem auch hier der Blick in die Vergangenheit doppelten Reitz ertheilet. Am Fufse des hinter mir stehenden Leuchtthurmes beginnt der Cyanäische Fels, welcher durch uralte Dichtungen berühmt geworden ist; unferne davon zeigt sich die Säule des Pompejus (eigentlich war sie ein Altar zur Ehre Augustus.) An der entgegengesetzten Küste erblickte ich das Vorgebirge,

dem ein glücklicher Fund der Argonauten den Namen *Ancyreum* gab. Welche Erinnerungen erwecken die Häfen der Lyzier und Epheser, die Tempel des Serapis und Jupiter Urius, auf deren Ruinen neuere Castelle stehen, und die unter den griechischen Kaisern gefürchteten Thürme der Vergessenheit *). Von allen diesen Denkwürdigkeiten, die wahrscheinlich an den Ufern des Bosphorus, die ich jetzt übersehe, ihre Stelle hatten, wissen die rohen Bewohner der ottomannischen Hauptstadt gar nichts, sie wissen nicht einmal zu sagen, welche Batterien die vor einigen Jahren hieher geschickten französischen Offiziere errichtet haben. Wie beklage ich diese Elenden, für die nur die Gegenwart etwas ist. — — Es fehlet ihnen an allen Anlässen, die den Drang in die Vergangenheit zu sehen rege machen. Aber dafs

*) Diese Thürme waren Staatsgefängnisse, die ihre unglücklichen Opfer anf immer der menschlichen Gesellschaft entrissen.

so viele selbst in unserem Vaterlande nicht wissen, welch wichtiger Begebenheiten Schauplatz es war; wie interessant es wird durch das Andenken an seine früheren Perioden! Die Schlachten bei *Párkány*, St. Gotthard und Zenta gehören unter die blutigsten, die je geschlagen wurden und *Mohács* und Szigeth erinnern an Cannä und Thermopylä. An der Theifs und in den Sandflächen von *Rákos*, an der Gränze Österreichs und Siebenbürgens wurden denkwürdige Zusammenkünfte gehalten. Attila's Residenz stand (nach Gibbon) in der Gegend um Tokay; über die Karpaten zogen Mogolen und Tartaren, und in Odenburg, Stein-am-Anger und Sissek hatten römische Cohorten ihre Standquartiere, in Ofen wurden ihre Waffen geschmiedet. — Bin ich zu weitläuftig geworden, so mag mich mein Patriotismus entschuldigen, der seinen heifsen Wunsch nicht verhehlen kann, dafs die fruchtbaresten Ereignisse unseres Vaterlan-

des, die glänzendesten Thaten seiner Könige und Staatsmänner — wenn auch nur stückweise — in anziehenden Darstellungen erschienen, um ebenfalls auch solchen Schriften eingeschaltet zu werden, die allernächst zum Vergnügen dienen. So gewänne unsere Geschichte durch ein reizenderes Gewand allmählich eine Menge Liebhaber, von denen vielleicht gerade diejenigen ihre Vertrauten würden, die das Nachläfsige ihrer Aufsenseite gegen ihren innern Werth bis jetzt gleichgültig gelassen hat. Und wir haben Köpfe, die jenen Wunsch verwirklichen, die sich mit voller Gewifsheit versprechen könnten, dafs man ihnen dankbar zurufen werde: *omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!*

EINUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Warna.

Horaz hat in einer unübertrefflichen Ode die Erfindung der Schifffarth verwünschet, weil er für seinen nach Athen segelnden Freund Gefahr besorgte. Ohne solchen Gefühlen würde der venusinische Dichter — hätte er zumal unsere Fahrzeuge gekannt — den Urheber einer Kunst gepriesen haben, welche uns ein mächtiges Element unterthan gemacht und die ungeheuren Entfernungen beinahe vernichtet hat, durch welche so viele Nazionen getrennet sind. Welche Summe von Kenntnissen und Geschicklichkeiten mufste unser Geschlecht

erwerben, ehe es dem Seewesen seine jetzige Vollkommenheit geben konnte! Welche ungeheure Vortheile hat es von ihm bereits erhalten!

Mit diesen Betrachtungen stand ich auf dem Verdecke, als wir mit vollen Segeln den Bosphorus verliefsen. Bald begegneten uns die hohen Wellen des Euxinus, über den unzählige Sterne flimmerten, während jene im milchweifsen Schaume an unsrem Kiele sich brachen. Mit Sonnenaufgang erblickten wir östlich eine lange Reihe dünner Wölkchen: der Steuermann schüttelte den Kopf und liefs einen Theil der Segel einnehmen; schon kamen heftige Windstöfse, binnen einer halben Stunde wuchsen sie bis zum Sturme heran. Das war ein Lärmen auf dem Schiffe! Der russische Courier, der immer betrunken war, immer polterte, warf nun seine Bouteillen über Bord (vielleicht hatte er von der See-Briefpost *) gehöret) und drohete dem

*) Durch das Auswerfen von Bouteillen, in wel-

Schiffpatron mit seinem Säbel, wenn er sich dem Winde nicht ganz überlassen würde, jetzt sei er am günstigsten. Die Matrosen, zu wenig an der Zahl, um die nöthigen Manövers schnell genug auszuführen, schrieen und rannten wie unsinnig umher: zwei stiefsen zufällig einen Türken nieder, auf der Stelle wurden sie von seinem Kameraden durchgeprügelt. Andere wollten arbeiten, aber griffen alles verkehrt an. Nur der Anstrengung des Steuermannes und einiger Arnauten gelang es, dem Schiff eine solche Wendung zu geben, dafs es bald eine sichere Bucht erreichte. Mir war in der That bange geworden; denn von unserem schlechten Tauwerke,

chen Briefe eingeschlossen wären, könnten (wie in des Freiherrn von Zach monatlicher Correspondenz umständlicher gezeigt wird) Nachrichten von entfernten oder verunglückten Schiffern zu ihrem grofsen Vortheile andern Seefahrern und sogar dem festen Lande mitgetheilt werden. Solche Mittheilungen geschahen auch schon wirklich.

unserem ungeübten Schiffsvolke, hätte sich kein langer Widerstand gegen die Wuth des Meeres hoffen lassen. Die vielen Schiffbrüche, von denen man jedes Jahr auf dem Euxin höret, sind gröfstentheils ähnlichen Umständen, vorzüglich dem Mangel guter Seekarten, zuzuschreiben.

Wir gingen mit einem Theil unserer Schiffsgesellschaft an das Land, bereueten es aber gar bald. Denn unsere ottomannischen Begleiter unterhielten sich dort auf eine uns sehr lästige Art, indem sie unsere Hüte und Handschuhe hin und her warfen. Wir konnten an ihnen nicht Repressalien nehmen, denn ihnen die Turbane von den Köpfen zu schlagen, wäre ein kühner Spafs gewesen. Noch lästiger war die Rückkehr auf das Schiff; der Kahn, der mit uns gelandet hatte, mufste in einiger Entfernung vom Ufer stehen bleiben, weil es sehr felsicht war und die See hoch zu gehen anfing; um ihn zu erreichen, mufsten wir bis an die Brust in das Wasser.

Die Türken bestiegen ihn zuerst, und hiefsen uns zurückbleiben, aus Besorgnifs, er würde uns alle nicht tragen. Unsere Weigerung reitzte ihren Zorn, dem sie durch Schimpfworte Luft schafften. Wir erinnerten also den Janitscharen, den der k. k. Agent in Buccurest uns mitgegeben hatte, seinen Landsleuten ihr ungebührliches Betragen zu verweisen; aber er gab uns zur Antwort: wir sollten sie nicht beleidigen. Diefs überraschte uns nicht; denn schon auf der Reise nach Constantinopel hatten wir Gelegenheit zu bemerken, dafs er seine Ergebenheit gegen uns mit dem Eintritte in die Türkei abgeleget habe, und von seinem Beistande wenig zu erwarten sei. Diefs soll mit den meisten solcher Begleiter der Fall seyn. Denn theils sehen sie als Muselmänner auf jeden Fremden mit Verachtung herab, theils mögen sie ihre Glaubensgenossen scheuen, welche ihre Dienstfertigkeit gegen einen Gauer übel nehmen könnten. Unterdessen ge-

währen sie, oder eigentlich ihre Kappen von gelb und schwarzer Farbe, doch insoferne Sicherheit, dafs Reisende, auf deren Wagen man sie erblicket, auf türkischem Boden als rechtliche Leute angesehen werden, denen man nichts in den Weg legen darf. Der erwähnte Vorfall hatte unterdessen keine weiteren Folgen, als dafs wir uns immer in einiger Entfernung von jenen Unruhigen hielten, und wenn diefs nicht möglich war, uns anstellten, als würden wir sie nicht gewahr; ein Verhalten, das auch in wichtigern Fällen gute Dienste leistet. *Vana sine viribus ira.*

Nach einigen Stunden wurden die Anker gelichtet. Eine seltene Heiterkeit des Horizontes und ein allmählig sich hebender Südwind schien uns eine glückliche Fahrt zu verheifsen. Doch war der Steuermann — ein Grieche mit silberweifsen Haaren und bedeutendem Blicke — nicht ganz beruhiget. Auch ahndete er daraus

irgend ein Unglück, weil drey in Constantinopel gekaufte Weiber auf dem Schiffe wären. Diese Ahndung, die mehr seinem Herzen, als seinem Verstande Ehre machte, traf nicht zu; aber durch ungünstige Winde öfters aufgehalten, setzten wir erst nach einer Fahrt von sieben Tagen hier an das Land, wo einige Türken, mit denen wir uns bei unserem ersten Aufenthalte hier unterhalten hatten, uns mit vieler Wärme umarmten. O sie mufs doch tief in das Gemüth des Menschen gewurzelt seyn, die Freude des Wiedersehens, da sie auch bei solchen Gelegenheiten rege wird. Wenn ein zärtlicher Vater, dem siegbegränzt aus der Schlacht kehrenden Sohne mit schluchzender Stimme zurufet: *quantis jactatum nate periclis accipio*; wenn dieser Sohn unter einem Strome freudiger Thränen hinsinket zu den Füfsen dieses Vaters: so ist diefs eine Scene, auf die kein Aug ohne Rührung hinsiehet und die jene wonnetrunkenen als edle Seelen charakterisirt.

Aber die Empfindung, mit der sich durch kein Band vereinte, an Religion, Sitten und Sprache verschiedene Menschen, wiedertreffen, so schwach, so schnell vorübergehend sie immer seyn mag, beweiset den Adel unseres ganzen Geschlechtes, die Verwandtschaft unser aller, die jene mächtigen Schranken nie zu trennen vermögen.

ZWEYUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Warna.

Der Courier — von dem ich in meinem vorigen Briefe gesprochen habe — scheinet seinen bisherigen Ungestüm durch aufserordentliche Thätigkeit jetzt gut machen zu wollen. Gleich nach seiner Ankunft eilte er fort, um uns Fuhrwerke zu verschaffen, und weil die Strafse nach Silistrien unsicher ist, so suchet er nun Reisende, an die wir uns anschliefsen könnten. Da es ihrer hier fast immer giebt, so werden wir wahrscheinlich nach ein paar Stunden von hier aufbrechen. Als wir nach Constantinopel gingen, mufsten

wir in dieser Stadt vier Tage zubringen, während ein einziger mehr als hinlänglich gewesen wäre, sie zu besehen und die zu unserer Absicht nöthigen Anstalten zu treffen. Unser Janitschar wandte immer vor, er finde kein bequemes Fahrzeug; aber ich vermuthe, er habe unsere Reise absichtlich verzögert, weil wir ihn auf derselben frei hielten. Als wir endlich selbst einen Schiffer gemiethet hatten, verschob dieser durch ungünstige Augurien gewarnet, (denn eine meiner Pistolen fiel, als man eben die Anker lichtete, über Bord, und ein Matrose stürzte auf dem Verdecke nieder) unsere Abfahrt um einen ganzen Tag.

Die Lage von Warna hat nichts Anziehendes. Verödete Flächen, kahle Felsen, vermuthlich Zweige des Berges Hämus, umringen es auf der Landseite und die Spitzen von Galata, und Soganlik, welche die geräumige Rhede einschliefsen, sind weder mit Grün bekleidet, noch befriedigen sie durch ihre Form das Auge.

Auf allen Seiten siehet man Verschanzungen, die im russischen Kriege erbauet wurden. Schwerlich würden diese einen feindlichen Angriff abgehalten haben, wenn schon die Erhaltung der Hauptstadt, die Lebensmittel aller Art von hier beziehet, und die Wichtigkeit einer für Kriegsschiffe so bequemen Station am schwarzen Meere, die Pforte bestimmen sollten, die Vertheidigung Warna's zu sichern.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Armeniern und Türken, und sollen sich auf 16000 belaufen. Die Stadt ist ziemlich ausgedehnt, stellet sich aber von keinem Punkte angenehm dar. Ihre Häuser sind niedrig, die Gassen unregelmäfsig, schlecht gepflastert und äufserst unfreundlich; denn die Häuser haben gegen diese keine Fenster, auch sind die Thüren stets verschlossen. Der nicht ferne vom Gestade liegende Marktplatz bildet ein länglichtes Viereck; der steinerne Brunnen im Hintergrunde ist immer mit Menschen umrin-

get; eine Menge kleiner Buden und Caffeehäuser vermehret ihren Zusammenfluſs. Auf der einen Seite des Platzes stehet eine Reihe hölzerner Barbierstuben, die fast ganz offen und mit allerhand Tüchern verzieret sind. Sie scheinen zugleich ein Versammlungsort zu seyn, was freilich nur Muselmännern behagen kann. Die lange Zeit, die ihre Elegans unter den Händen des Barbiers zubringen, das darauf folgende Färben des Schnurbartes und angelegentliche Richten des Turbans beweiset, daſs Rohheit selbst gegen die Lächerlichkeiten der Eitelkeit nicht schütze.

Die mir noch so gegenwärtigen Schicksale der Gegenden, aus denen ich komme, (Schicksale, die öfters über die ganze Menschheit entschieden) machen mich wahrscheinlich gleichgültiger gegen jene, die das Land betroffen, in welchem ich mich jetzt befinde. Aber so, wie ich sie mir vorstellte, hätte mein Blick nie lange bei ihnen verweilet. Denn die raubgierigen Horden,

die sich abwechselnd aus Bulgarien verdrängten, liefsen ihren Boden wüste, um den benachbarten zu verheeren; die sogenannte thrazische Mauer (Zeno errichtete sie im Jahre 489) war ein Denkmal des Schreckens, den sie verbreiteten, und der als König von Bulgarien gekrönte Barbar, Kalo Johann, hat sich durch die Grausamkeiten verewiget, die er als herbeigerufener Retter der Griechen in ihren blühenden Provinzen verübte. Auch in den späteren Perioden blieben Wissenschaften und Cultur aus diesem Lande verbannt, und wenn es schon die Krieger Ungerns einigemal als Sieger betraten: so mufs die vollendete Niederlage, die eines unserer tapfersten Heere in demselben erlitt, jeden Patrioten mit wehmüthigen Erinnerungen erfüllen. In den Flächen hinter Warna hatte K. Uladislaus I. auf die Unterstützung einer alliirten Flotte rechnend, ein verschanztes Lager bezogen. Sie kam nicht, und Amurath erschien an der Spitze einer

überlegenen Macht: Sieg oder Tod ertönte es in den Reihen der unsrigen. Eine starke Colonne türkischer Reiterei nähert sich ihnen; sie wird niedergehauen. Eine zweite hat das nämliche Schicksal, die Osmannen fliehen — aber zu hitzig verfolgen sie die Sieger. Das Pferd des Königs stürzet: Augenblicklich wird er von den Speeren der Janitscharen durchbohret, der Feind kehret mit gedoppelter Wuth zurück, und auſser dem Rest der walachischen Reiterei, den Johann Hunyadi rettet, fällt, was nicht eine schnelle Flucht ergreift, unter dem türkischen Säbel. Man beschuldigte diesen Feldherrn, dieſs Unglück durch Ungestüm oder Ehrgeitz, die jede bedächtlichere Maſsregel verschmäheten, veranlaſst zu haben; aber von dem Sieger bei Sophia muſs man glauben, daſs er das Ganze nach einem Plane geordnet, und einen Theil seiner Ausführung selbst übernommen habe — dann mag das Schicksal der Nationen gewaltet haben, welches

nicht immer dem Helden huldiget, und oft der vollendetesten Weisheit spottet. Aber Hunyadi rächte in mehr als einer Schlacht den Tod seines Königes, und, nachdem er während seiner Regentschaft seltene Talente entwickelt hatte, verherrlichte er durch die Vertheidigung Belgrads gegen Mahomet II., seinen kriegerischen Ruhm. In dem Glanze seiner Thaten hinterliefs er seinen Söhnen Ladislaus und Matthias ein sehr ungleiches Erbtheil: der erste fiel durch Gara's Ränke auf dem Blutgerüste, den zweyten erhoben hoffnungsvolle Eigenschaften und *Szilágyi's* kräftige Unterstützung auf Ungerns Thron, dem er durch das Glück seiner Waffen, durch militärische und politische Reformen und grofse Anstalten zur Verbreitung der Gelehrsamkeit neues Ansehen verschaffte. Sein Tod erfüllte ganz Ungern mit tiefer Betrübnifs, und sein Andenken hat sich selbst bei den gemeineren Classen durch fabelhafte Anecdoten und den Namen *Mátyás Király' Pa-*

lotája, erhalten, den sie noch heutiges Tages dem Theile der Festung Ofen beilegen, wo jetzt die k. Burg stehet, welche S. K. Hoheit der Erzherzog Palatin bewohnt. — Ich habe mich schon wieder einer Abschweifung schuldig gemacht; aber ihr Gegenstand hat doch Interesse, wenn er gleich nicht an dem schicklichsten Orte angebracht ist; und sollte es mir dann nicht erlaubt seyn, den vom Schicksale mir angewiesenen Wohnsitz durch Blicke in die Vergangenheit noch anziehender zu machen? Ein vollendetes Werk erwarteten Sie ja nie; und in solchen, welche die Freundschaft beurtheilet, darf man schon etwas eigennützig verfahren.

DREYUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Silistria an der Donau.

So eben treffen wir hier ein, um nach einigen Stunden abzugehen. Dieser Brief soll also die Beschreibung unseres ersten Aufenthaltes mittheilen, denn der jetzige würde hiezu keinen Stoff liefern.

Es war nach der Abenddämmerung, als wir mit unserem Dollmetscher, und dem so oft erwähnten Janitscharen, das diefsseitige Ufer betraten. Ein türkischer Zollbeamter, mit drey Arnauten zur Seite, trat uns in den Weg. Nachdem der Janitschar einige Worte mit ihm gesprochen hatte, wurden wir eine schlechte Treppe hinab,

in ein enges Gemach geführet; es gehörte zur Wohnung des Zollbeamten, der ein Caffeehaus hielt. Längst der mit Brettern bekleideten Wände, standen sehr breite Bänke mit niederen Füfsen und einem Überzuge von schlechten Matten. In der Mitte hing eine gläserne Lampe an Ketten von grobem Drath. Man brachte uns Caffee, der, wie gewöhnlich bei den Türken, nicht geläret, nicht gezuckert, in kleinen Bechern von Porzellan gereichet wurde. Ich wählte den Boden zum Nachtlager, auf dem ich meinen Mantel ausbreitete; denn mehrere Türken hatten sich auf die Bänke hingestrecket, und schmauchten und plauderten tief in die Nacht hinein. Als ich erwachte, übersah ich aus dem Fenster neben dem ich lag, die ganze Breite des majestätischen Flusses, über den wir des vorigen Abends gesetzt hatten. Das Morgenroth färbte seine Fluthen, die er trotz dem Beispiele seiner europäischen Brüder dem Oriente zusendet. Grofse und

kleine Barken durchschnitten sie unaufhörlich, von welchen man nach einigen Blikken in die Geschichte, wie Virgil einst von dem Flusse bei Ilium sagen konnte:

correpta sub undis
scuta virûm galeasque et fortia corpora volvit.

Ein frischer Wind kräuselte seine Spiegelfläche. Ich eilte hinaus, um diesen herrlichen Anblick ganz zu genieſsen. Neben dem Ufer erblickte ich hohe, zum Theil umgestürzte Mauern. Ich bestieg sie, und ein Haufen niedriger Häuser, verfallener Hütten, durch enge unsaubere Straſsen verbunden, stellten sich meinem Blicke dar. Soviel Elend, soviel Rohheit bei den ersten Schritten in das Land der Muselmänner, sagte ich mir, mit beklommenem Herzen; aber die Neugierde trieb mich fort. Ein langer oft sich krümmender Fuſssteig zwischen schlecht gemauerten Wänden führte mich zu einem länglichrunden Gebäude, mit flachem Dache. Es

war eine Moschee und von dem schmalen Thurme, der neben ihr emporragte, rief ein Iman das Gebet aus. Durch eine andere Gasse gelangte ich auf den Marktplatz. Zwey parallele Reihen hölzerner Kramläden sind mittelst eines durchlöcherten Schindeldaches mit einander verbunden, und hier versammelt sich der gröfste Theil der Einwohner. Ähnliche Plätze finden sich fast in allen türkischen Städten und sollen wahrscheinlich Nachahmungen der *Bazars* in Constantinopel seyn. Am Ende des Marktes bemerkte ich mehrere türkische Jungen, die mir immer auf dem Fufse folgten. Ich dachte nicht mehr an sie, als sie mit Steinchen nach mir warfen. Ich hob meinen Stock, aber als ich die höhnenden Gesichter sah, mit denen mich ein paar rüstige Muselmänner begrüfsten, so fand ich es besser, ihn nicht weiter zu gebrauchen. Selbst die bis über die Nase vermummten Weiber, denen ich begegnete, brummten mir das Schimpfwort

Gauer nach. Unser Wirth. — der erwähnte Zollbeamte — rieth mir, nicht allein zu gehen, denn hier seyen die Franken wenig bekannt. Aber auch in seinem Hause mufsten wir uns bei jedem Schritte in Acht nehmen, um nicht Unwillen zu erregen. Wir durften die schönen Hengste, die im Hofe standen, nicht betrachten; die Hunde nicht wegjagen, die das Schmeer aus den Rädern unserer Kalesche leckten, und auf der Altane nicht gehen, die neben unserem Nachtquartier sich befand. Ich schreibe diefs dem Aberglauben der Türken zu, die das Verzaubern der Thiere durch einen Blick fürchten, Hunde nicht schlagen wollen und vielleicht waren in dem Theil des Hauses, auf welchem die Altane stand, Weiber eingeschlossen.

Ungefähr um zwölf Uhr hielt unser Hausherr mit sechs andern Türken seine Mahlzeit. Sie safsen auf der Erde, um einen runden niederen Tisch, der mit einer blechernen ebenfalls runden Platte mit aufge-

worfenem Rande bedecket war. In seiner Mitte stand eine Schüssel mit gesottenem Reis, den bald gebratenes Schöpsenfleisch ersetzte; und an jenem Rande lag für jeden Gast eine Spalte Brod, aber kein Teller. Man trug mir an, mitzuessen; aber ich konnte mich dazu nicht entschliefsen. sowohl wegen der Unreinlichkeit des Koches, als der Gäste, die ihre Köpfe immer über die Schüssel hielten, und mit den Fingern hinein griffen. Auch war das Brod so schlecht gebacken, dafs es, so oft man darauf druckte, etwas Feuchtigkeit von sich gab.

Nach geendigtem Mahle erschienen die Pferde und Wägen, die uns nach Warna bringen sollten. Diese gleichen unseren Munizionskarren, nur sind sie nicht so fleifsig gearbeitet, und blofs mit Flechten gedecket. Jeden ziehet ein zwischen zwei Stangen sehr kurz angespanntes Pferd, dessen Schweif geflochten und an den Brustriemen gebunden ist. Für den Doll-

metscher und den Janitscharen miethete ich zwei solche Fuhrwerke, ich behielt meine Kalesche, der man vier Pferde vorspannte, die vom Kutschbocke und durch einen Vorreiter geleitet wurden. Aufser der Stadt hielten unsere Kutscher, redeten sehr heftig und deuteten immer auf die vor uns liegende Strecke. Der Dollmetscher erklärte, dafs sie eher nicht fahren wollten, bis wir nicht bewaffnete Begleitung hätten, weil die Strafse unsicher wäre. Wir gingen also zu dem hier wohnenden Bascha, um zu erfahren, ob wir etwas von Räubern zu besorgen hätten. Er konnte nichts Bestimmtes sagen, rieth uns aber, uns an die dreyfsig Wägen anzuschliefsen, die des andern Tages nach Warna gehen sollten. Wir folgten diesem Rathe, und da uns der zuvor erwähnte Zollbeamte blofs deswegen aufgenommen hatte, weil der hiesige Han (Gasthof) bei unserer Ankunft schon geschlossen war, so führte man uns jetzt dahin. Er hat,

so wie alle Gebäude dieser Art, einen viereckigen Hof, um welchen sich Caffeehäuser, einige Kramläden und Kammern befinden, für die Reisenden und ihr Gepäcke. Solche Kammern sind auch in dem oberen Stockwerke. Man findet in ihnen nichts als schlechte Matten, und zahlet dem Herrn des Hauses einige Pfennige für die Miethe des ganzen Tages. Ich vertrieb mir die Zeit mit Lesen, wurde aber durch die Zudringlichkeit und Neugierde der Türken sehr oft gestört, die meine Kleider und meinen dicken Stock untersuchten, in welchem sie einen Degen vermutheten, weil mehrere Reisende mittels solcher verborgener Waffen sich gegen unvorgesehene Angriffe vertheidiget haben.

VIERUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Silistria.

Ich hätte nicht vermuthet, dafs ich hier im Briefschreiben sollte unterbrochen werden. Unvermuthet näherte sich mir ein Mann in türkischer Kleidung, und sprach mich ungrisch an. Er ist vor drey Jahren von einem unserer Regimenter desertirt, und erkundigte sich bei mir, ob er, ohne die gewöhnliche Strafe aushalten zu dürfen, zurückkehren könnte? Ich erwiederte, dafs er den jetzigen Generalpardon benutzen könne: er schien mir nicht zu trauen, und foderte daher, dafs ich ihm einen Brief nach Buccurest geben sollte,

damit er einen Vorwand habe, in die Kanzlei des dortigen k. k. Agenten zu kommen. Würde er dort das Patent des Generalpardons angeheftet finden: so würde er sich entdecken und den Agenten bitten, ihn zu seinem Regimente zu schicken. Ist das nicht ein herrlicher Einfall! Um der Ungeduld meines reumüthigen Landsmannes, der nicht einen Augenblick länger warten wollte, nachzugeben, mufste ich, was ich schon geschrieben hatte, versiegeln, ihm übergeben und noch das Schiffchen zahlen, das ihn über die Donau bringen sollte. — So hat meine Reise doch auch dem Vaterlande genützet! —

Gegen Abend des Tages, den wir im Han zubrachten, erschienen einige aus der Gesellschaft, mit welcher wir reisen sollten, und bestimmten einen Platz aufser den Stadtthoren zu unserem Versammlungsorte. Auf diesem Platze siehet man eine Reihe von Faschinen, welche zur Vertheidigung gegen Pasman Oglu errichtet

wurden, vielleicht auf dem nämlichen Platze, auf welchem die Legionen, die Constantin zur Vertheidigung des Isters hieher gestellet hatte, hinter hoch aufgethürmten Verschanzungen standen!

Noch vor Tagesanbruch fuhren uns unsere ziemlich ungestümen Kutscher durch äufserst schlecht gepflasterte Strafsen nach erwähntem Platz, und gar bald erschien auch die Karavane die wir begleiten wollten und die sammt den Fuhrleuten mehr als 100 Personen zählte. So wenig ich meine fernere Reise für gefährlich hielt, so verschaffte mir doch der Anblick einer so beträchtlichen Gesellschaft ein Gefühl, das mir den Muth, die ruhige Hingebung begreiflich machet, mit welcher eine grofse Anzahl von Gefährten im Kriege oder anderen bedenklichen Lagen erfüllet und die auf Simpathie, auf Hoffnung wechselseitigen Beistandes, und auf der gewifs nicht unnichtigen Vorstellung beruhen, dafs wo tausend Leben auf dem Spiele ste-

hen, das einzelne im Preise fällt, wo ein Schicksal so viele umfasset, niemand über das seinige besonders klagen dürfe. In viertehalben Tagen legten wir unseren Weg zurück. Die Gegenden, durch die er uns führte, haben weder für das Auge, noch für die Phantasie einigen Werth. Kahle Felsen wechseln mit Gehölzen ab, durch die man hin und wieder nur mit äufserster Mühe dringen kann, und die flächeren Strecken sind mit Gras oder Rohr bedecket. Nichts beweiset vielleicht auffallender, wieviel menschlicher Fleifs über die Natur vermag, als ihre Ausartung, wo er fehlet, und die traurige Gestalt, die sie meistens dort annimmt, wo sie fortwährend der Pflege entbehret. Wir reiseten auf folgende Art: Ein Wagen fuhr hinter dem andern und blofs im Schritte; dreymal des Tages wurde geruhet, die Pferde wurden abgespannt, die Reisenden lagerten sich auf der Erde, kochten Caffee und genossen etwas von ihrem Vorrathe

an Gurken und jungem Käse. Nachts wurden die Wägen in einem Kreis hart nebeneinander gestellet; in der Mitte einige Feuer angezündet, bei welchen man abwechselnd wachte. Die Pferde wurden paarweise zusammengekuppelt auf die Weide gelassen, jedoch unter Bewachung der Kutscher, die sich von Zeit zu Zeit zurufen, um im Nothfalle sich unterstützen zu können. Die Neuheit dieser Erfahrung entschädigte mich reichlich für die Unbequemlichkeiten, mit denen sie manchmal verbunden war.

Vielleicht werden Ihnen einige Vorfälle dieser Reise willkommen seyn, die wenigstens meine Gefährten einigermafsen charakterisiren. Einer aus ihnen sprach mich mehrmals an, und da ich nicht antwortete, sagte er dem Dollmetscher: Schade um den Mann, dafs er gar nicht reden kann. Erinnert das nicht an jenen Aufwärter eines italienischen Gasthofes, der, als zwei Deutsche statt *baulo* (Felleisen)

immer *paulo* sagten, sie seinem Herrn gerade für Unwissende erklärte: „*questi sono ignoranti*," waren seine Worte; als ob die gar nichts wüfsten, die seine Sprache nicht wissen. *) Ein Anderer afs mit mir Weichseln, und nachdem er einen Kern in die Erde gestecket hatte, verlangte er von mir das Nämliche. Ich that es, und nachdem sich jeder von uns auf den Fleck gestellet, wo er seinen Kern ein-

*) Unbilligkeiten dieser Art lassen sich auch Männer zu Schulden kommen, die zwar das Epithet jener Reisenden nicht verdienen: aber zu einseitig gebildet, einem Fache zu ausschliefsend gewidmet, den Werth der übrigen kaum ahnen. Ein Mathematiker stiefs Racine's Phaedra unwillig von sich, weil sie nichts beweiset. Manchem sehr rüstigen Compilator mögen Linee's und Büffons unsterbliche Bemühungen als Tändeleien scheinen, und irgendwo dürfte wohl ein von Akten so strotzender Kopf zu finden seyn: dafs er selbst aus den Büchersälen der Teleke's, der Pronay's, der Széchény's mit den Worten zurückkehren würde: Alles diefs hilft mir doch zu keinem Conclusum!

gegraben hatte, umarmte er mich mit vieler Wärme. Diese Handlung schien mir ein Symbol der Neigung, welche dieser Mensch gegen mich gefühlet haben mag: aber sie führet zugleich auf die wichtige Betrachtung: dafs das gleiche Verhältnifs unser aller zur mütterlichen Erde, die fortwährende Theilnahme unseres ganzen Geschlechtes an ihren unerschöpflichen Gaben, der vernehmlichste Ruf des Schöpfers sei zur allgemeinen Eintracht, zur Verbannung jener unseligen Leidenschaften, welche die Menschheit von ihrer Bestimmung so weit entfernen, und immer um ihre schönsten Genüsse betrügen.

Da ich mir in diesem Briefe eine so grofse Umständlichkeit erlaubte, so darf ich wohl noch erzählen, wie wir die Strecken passirten, wo die Angriffe der Räuber am häufigsten sind. Diese legen sich meistens in Gebüsche, die nur einige Schritte vom Wege und so dicht sind, dafs der aus demselben Schiefsende, kaum

durch den Rauch seines Gewehres entdeket wird. Auch stellen sie sich auf die Spitzen solcher Felsen, an deren Fuſs beschwerliche und sehr enge Passagen sind. Wie der Reisende, den sie schon in der Ferne entdecken, sie betritt, so überfallen sie ihn ohne Gefahr von oben herab, und entgehen eben so leicht durch schnelles Ersteigen der Felsen seiner Verfolgung. Vor einer solchen Passage begegneten uns sieben mehr als halbnackte Menschen, mit Sensen. Unsere Kutscher hielten sie für Räuber, und schrieen auf die nachfolgenden Wägen. Augenblicklich stiegen Passagiere und Fuhrleute ab. Jene gingen mit gespanntem Gewehre und entblöſsten Messern vor ihren Wägen; diese streiften längst den beiden Seiten des Weges. In den Schluchten, welche alle Aussicht verschlossen, wurden mehrere Schüsse gethan, um die Räuber gleichsam herauszufordern, ihnen zu zeigen, daſs man sie nicht fürchte. Da mein Wagen der vor-

derste war, so mufste ich mich — wie so mancher, dem eine ähnliche Ehre nicht zur Unzeit widerfuhr — an die Spitze unseres Zuges stellen, und da kam jedesmal der Türke, der mich zuvor so freundschaftlich umarmet hatte, mit zwei anderen an meine Seite, um mich bei einem wirklichen Angriffe zu schützen, wozu es jedoch, Dank unserem Schicksale, nicht kam.

Über die Reise aus Warna hieher, die ganz auf die nämliche Art geschah, hab' ich nichts zu sagen, als was Ihre Bescheidenheit ohnehin nicht gerne hören würde; dafs der Gedanke, Ihnen mit jeder Minute näher zu kommen, sie mir sehr angenehm machte.

FÜNFUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Bukkurest.

Ich hätte Ihnen zuerst aus dieser Stadt schreiben sollen, weil sie die erste ist, die ich auf meiner türkischen Reise betrat. — Aber damals fehlte es mir an Zeit, und wenn ich die Darstellung eben dieser Reise von ihrem entferntesten, aber interessantesten, Punkt anfing, so hat Ihr Vergnügen — diefs schöne Ziel meiner Wünsche — dabei eher gewonnen, als verloren. So unvollkommen ich immer das Gemälde der ottomannischen Hauptstadt entwarf, so wird es wenigstens durch Überraschung einige Wirkung gethan haben,

und lange beschäftiget mit den fruchtbaren Betrachtungen, welche der Stoff meiner früheren Briefe herbeiführte, müssen Sie das Mangelhafte der späteren weniger bemerket, die dort blos angedeuteten Ideen und Bilder aus Ihrem eigenen Vorrathe leichter ergänzet haben.

Wer einmal hier gewesen ist, den wird eine türkische Stadt nicht sehr befremden; er wird hier beinahe die nämliche Bauart, eine Menge Muselmänner, und allenthalben den Charakter der Regierung erblicken, mit deren Schutze die Walachei heimgesuchet wird. Sollte ich Bukkurest genauer schildern, so würde ich es mit Zombor, Theresiopel, oder Debrezin vergleichen; eben so flach und unförmig sind seine Umgebungen, eben so planlos seine mit Koth oder Sand bedeckten Straſsen, deren einige mit Balken ausgelegt sind, damit der Fuſsgeher bei nasſem Wetter doch fortkommen könne. Heftige Winde in einer Jahreszeit, während

der anderen dagegen eine matte, durch die Schuld der hiesigen Einwohner oft mit bösen Ausdünstungen geschwängerte Luft, schlechtes Trinkwasser, und gänzlicher Mangel an öffentlichen Unterhaltungen, vermehren die Unannehmlichkeiten dieser Stadt, die demungeachtet eine Bevölkerung von mehr als 80000 Menschen hat. Die vorzüglichsten Classen ihrer Bewohner sind griechische und türkische Handelsleute, deutsche Handwerker, und eine grofse Zahl von Bojaren (walachischen Grundherren) welche nie auf ihren Besitzungen sich aufhalten, weil sie das Landvolk fürchten, das Elend und äufserste Verwahrlosung so leicht zu Verbrechen forttreibt. — Wie tief mufs der Walache herabgewürdiget seyn, da er nur den achtet, von dem er Flüche und Stockstreiche erhält. — Hinweg von dieser empörenden Scene; dafs sie doch bald, dafs sie auf immer verschwände!

Seit der Niederlage, die der treulose Dezebalus von dem Cäsar erlitt, den Roms

gröfstes Monument und die seltensten Eigenschaften unsterblich machen, bis auf den Friedensschlufs der diefs Land den Sultanen auf immer unterordnete, zeiget uns die Geschichte in demselben wiederholte Abwechselungen ihrer Bewohner, aber wenig ausgezeichnete Ereignungen, beinahe kein Resultat, das die Brust des Menschenfreundes mit ungetrübter, mit dauerhafter Freude füllen könnte. Gothen, Sarmaten und Vandalen, Avaren und Türken erschienen abwechselnd in der Walachei, welcher auch in unseren Jahrbüchern nur als eines Schauplatzes kriegerischer Unternehmungen erwähnet wird. Nach solchen Schicksalen ist es natürlich, dafs die Abkömmlinge der Römer, Slaven und Bulgaren der Roheit noch nicht entgingen, Industrie, Ackerbau und Viehzucht auf der untersten Stufe stehen, wovon nebst vielen anderen der Umstand ein Beweis ist, dafs über eine Million den Siebenbürgern gehöriger Schafe sich jährlich auf den Wei-

den dieser Provinz befindet, wofür ein äufserst geringer Betrag entrichtet wird. Von den armseligen Gerätlıschaften des gemeinen Mannes bis zu den kostbaren Stoffen, womit der Bojar zuweilen pranget, wird im Lande nichts verfertiget, und Siebenbürgen, vorzüglich Kronstadt, ziehet aus der Unthätigkeit seiner Nachbarn beträchtliche Vortheile. Aber was sind diese gegen den Nutzen, den die Abhängigkeit aller türkischen Provinzen von fremdem Kunstfleifse uns verschaffen könnte. Durch eine gegen verhältnifsmäfsige Zölle gestattete Einfuhr fremder Fabrikate, würde ein Theil der unsrigen, welche jetzt dem inländischen Bedürfnisse nicht hinreichend, und ohne alle Concurrenz sind, jenen Provinzen leicht überlassen werden, aus welchen wir die Tücher, und andere Stoffe Frankreichs wahrscheinlich verdränget hätten, wäre der Stillstand seines Handels gehörig benützet worden. Diese Betrachtungen dürften zu den übrigen gehören, aus

welchen es problematisch scheinen könnte, ob ein an so verschiedene Länder gränzender, trotz aller Industrie von ihnen nie ganz unabhängiger Staat, wie der unsrige, wirklich gewinnt, wenn er alle fremde Kunsterzeugnisse ausschliefset; ob er hierdurch sein Nationalcapital dauerhaft mehret, oder nur eine Art der Beschäftigung, auf Kosten der anderen begünstiget. Doch diese Sätze haben das Nachdenken so vieler Staatsmänner geübet, ihre Prüfung setzet so viele Kenntnisse und Erfahrungen voraus, dafs ich ohne diesen, auch jene Vermuthungen nicht hätte äufsern sollen, die wenigstens Partheilichkeit nicht erzeugte, weil unser Vaterland kein wichtigeres Interesse hat, als die ungehinderte Ausfuhr seiner rohen Producte.

Ohne der vorzüglichen Gefälligkeit des k. k. Agenten Herrn von Markelius würde der hiesige Aufenthalt für uns nicht sehr anziehend gewesen, und die Reise nach Constantinopel wahrscheinlich unter-

blieben seyn. Wir genossen in seinem Hause aller Bequemlichkeiten; er gab uns die nöthigen Anleitungen zu jener Reise, auf welcher seine Anstalten uns manche Unannehmlichkeit ersparten. Was ich ihm überdiefs am meisten Dank weifs, ist die Vorstellung bei dem hiesigen Fürsten. Er ist aus der griechischen Familie *Morusio* *) und verbindet mit einer edlen Gestalt einen Grad von Bildung, der in einem Statthalter der Pforte mit Recht überraschen kann. Durch mehrere Vorsäle, in welchen Leibwachen und Hofbediente sich befanden, traten wir in sein Audienzzimmer, welches geräumig, aber blofs mit Kalk übertüncht ist; die vielen Fenster geben demselben ein munteres Ansehen. Als wir an der Schwelle erschienen, verliefs der Fürst einen niederen Schreibtisch, neben dem er auf einem Polster gesessen

*) Sein Nachfolger war der vor kurzem von der Pforte wieder abgesetzte Hospodar Ypsilanti.
A. d. H.

hatte, um auf den längst der Wände fort-laufenden Divan sich nach türkischer Art zu setzen. Wir waren unterdessen bis in die Mitte des Zimmers gekommen, wo wir uns tief verbeugten. Er richtete sich ganz auf, und zog seinen Kalpak. Wir setzten uns in geringer Entfernung von ihm auf obbemeldeten Divan. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen verbreitete sich unsere Unterredung — sie wurde in italienischer Sprache geführet — über die neuesten Kriegsvorfälle, über die Angelegenheiten einiger hiesiger Unterthanen, und er äufserte dabei eben so viel Beurtheilung, als Kenntnisse. Während der Audienz wurden wir mit Caffee, Scherbet und wohlriechenden Wassern bedienet. Beim Weggehen begleiteten uns viele seiner Bedienten die Treppe hinab, denen wir, so wie den Leibwachen, Geschenke machten, zufolge eines Gebrauches, der auch in Italien bestehet und den dortigen Grofsen die Erhaltung eines zahlreichen Hofstaates er-

leichtern soll. Unsere mehr bescheidenen Domestiken erlauben sich jene nicht jedem Gaste willkommene Aufmerksamkeit nur bei Fackelschein. Die Kleidung dieser Leute kömmt der türkischen ganz ähnlich: aber die Kutscher des Fürsten trugen ungrische Pelze und Beinkleider.

Das fürstliche Gebäude, welches ohne allem Geschmack aufgeführet und nach ottomannischer Sitte mit hohen Mauern eingeschlossen ist, befriedigte mein Auge gar nicht; aber ich schauderte bei Erzählung des Mordes, der an dem Vorfahrer seines jetzigen Bewohners verübet wurde. Ein Beamter der Pforte, von einem Mohren begleitet, verlangte bei ihm eingelassen zu werden, weil er wichtige Depeschen zu übergeben hätte. Benachrichtiget von dem grausamen Anschlage des Grofsveziers, befiehlt dieser unglückliche Fürst sie nur so lange aufzuhalten, bis vertraute Diener herbei eilen. Aber augenblicklich dringen die Verwegenen ein, und als jene in das Zim-

mer stürzen, schwimmet ihr Herr in sei-
nem Blute. Sein Kopf wird vom Rumpfe
gehauen, von den Mördern dem Volke
gezeiget, welches ihnen lauten Beifall für
eine That zujauchzet, die es als einen
schrecklichen Beweis seines Elendes hätte
verwünschen sollen. Wir besuchten auch
einige der vornehmeren hiesigen Einwoh-
ner, den hier wohnenden k. russischen
Consul, und den Gesandten der batavi-
schen Republik in Constantinopel, wel-
cher seit der französischen Kriegserklärung
gegen die Pforte jene Stadt verlassen mufste.
Das Innere der Häuser war durchgehends
schlecht angeordnet; gleich bei dem Ein-
tritte in dasselbe wurde uns in gläsernen
Schalen ein gesulzter Saft von Früchten
oder Rosenblättern gereichet. Wir nah-
men jedesmal davon, um den Hausherrn
nicht zu beleidigen; denn es wäre für Mifs-
trauen angesehen worden, bei ihm nichts
essen zu wollen; so wie jeder gemein-
schaftliche Genufs gleichsam zu den Freund-

schaftserklärungen gerechnet wird. Wie sehr erinnert diefs an die schöne Gastfreiheit der Alten, welche jetzt fast nirgends zu treffen ist, als in den Zelten der wilden Araber.

Jeder Fürst der Walachei pfleget sich einen Garten und ein Lusthaus anzulegen. Der jetzige hat es noch nicht gethan; er ist kaum ein Jahr hier; die Gärten seiner Vorfahrer sind theils zu Grunde gegangen, theils unbedeutend. Aber freilich macht meist der Mangel an Steinen, an geschickten Arbeitern, und die durchgehends flache Gegend, die kein Gehölze beschattet, kein heller Bach durchströmet, es beinahe unmöglich, hierin etwas zu leisten, das den Kenner befriedigte.

Nachdem, was mir von der Verfassung und Regierungsform dieses Landes bekannt wurde, darf man von beiden blos sprechen:

quibus ipse malis careas quia cernere suave est.

Fürsten die ihre Würde den Intriguen des Serails oder Verheissungen verdanken, die sie nicht erfüllen können, ohne ihre Provinz beinahe zu plündern, die stets vor der Habsucht oder Laune des Grofsveziers zittern: Bojaren, die ungestraft an dem Mark ihrer Unterthanen saugen, um gleich vollen Schwämmen selbst wieder ausgepresset zu werden, keine festen Grenzen der öffentlichen Autoritäten, kein Organ des allgemeinen Willens, grobe Unwissenheit, Trägheit und Aberglaube, sind das nicht die schwersten Plagen, die des Schicksales Zorn über ein Volk häufen kann? — Wenn es auch einzelnen Hospodaren weder an Einsicht, noch Menschlichkeit fehlte, vermochten sie wohl den mächtigeren Strom zu dämmen, der sie selbst fortrifs, der ernsteren Widerstand mit augenblicklichem Verderben bestrafet haben würde? Wenn sie schon manchmal aus Klugheit oder Gewohnheit die hohen Beamten und ansehnlichere Privatleute zu Rathe ziehen, wenn

von ihren richterlichen Aussprüchen (die Prozesse werden in einer Art von Divan nach dem römischen Codex verhandelt) nach Stambul appelliret werden kann, wiegt dieſs jene ungeheueren Nachtheile auf, ist dieſs Garantie bürgerlicher Freiheit, welche nicht bestehen kann, ohne dem Regierer und den Regierten gleich heiligen Sankzionen, ohne Einheit ihrer Interessen, ohne legale Repräsentanten der Nazion?

Was mir hier besonders auffällt, sind die zahlreichen Equipagen der hier wohnenden Bojaren. Denken Sie sich Pirutsche, wie sie ungefähr vor zwanzig Jahren Mode waren, mit schlechten Pferden bespannt, deren zerrissenes Geschirr mit bunten Quasten verzieret ist. Auf dem Kutschersitze einen halbnackten, oder grotesk aufgeputzten Walachen, eben einen solchen Kerl statt des Bedienten, der von den Löchern in der Straſse jämmerliche Stöſse erhält, während sein Herr, dem zu

einem Türken nur der Turban fehlet, sich auf seinem Sitze der Länge nach hinstrekket. Diese Wägen, welche ein unternehmender Handelsmann in diese Stadt brachte, haben hier einen grofsen Werth. Denn ohne einer solchen Equipage ist man nicht angesehen, und kein Weib eines wohlhabenden Bojaren erscheinet je zu Fufs. Es dürfte allerdings interessant seyn, zu wissen, wie weit Bukkurest in Beziehung auf erwähnten Artikel hinter den verschiedenen Städten Ungerns, diese hinter Wien, und dieses wieder hinter Brüssel und London zurückbleibe, um die Abstufungen zu übersehen, womit dieser Zweig des neueren Luxus beinahe von einem Ende Europens bis zu dem anderen verbreitet oder vervollkommnet ist. Der Anblick einer eleganten Kutsche — wie sie jetzt verfertiget werden — erfreuet gewifs durch den Gedanken an die Menge geschickter Arbeiter, aus deren Händen sie kömmt, und durch die Mannigfaltigkeit der Pro-

dukte aus denen sie bestehet; aber diese Freude ist wahrscheinlich Vielen derjenigen unbekannt, deren glänzende Equipagen so oft durch unsere Straſsen rollen.

SECHSUNDZWANZIGSTER BRIEF.

Bukkurest.

Die Strafse von Hermannstadt hieher ist gerade das Gegentheil derjenigen, die von hier nach Silistria führet. Diese ist vollkommen flach und läuft durchgehends auf weichem, manchmal sandigem Boden fort. Jene bestehet gröfstentheils aus steilen Bergrücken, engen und tiefen Thälern, und an vielen Stellen möchte ein gröfseres Fuhrwerk, wenn es nicht von Menschen gehalten würde, über die jähen Abschüsse stürzen, unter denen in einem felsigten Bette sich die Aluta rauschend fortwälzet, welche ungefähr vor 900 Jahren die Sitze un-

serer Vorältern begrenzte, und an ihren Gestaden einst Trajans siegreiche Legionen und die wilden Haufen der Tartaren erblickte. Bei mehr als einer Stelle dieses der Natur gleichsam abgetrotzten Passes (man nennet ihn den Rothenthurmer Pafs) bewunderte ich die Zauberkraft mit der sie unser Gemüth hier sanft belebet, dort schauerlich ergreifet, bald zum Vergnügen, bald zur Zerstörung der Menschheit gerüstet erscheint! Wie grofs mufs die Entschlossenheit und Anstrengung der Krieger gewesen seyn — die nach dem Zeugnisse der Geschichte ihr kühnes Ziel mehr als einmal auf solchen Schauplätzen verfolgten! Wie grofs die Verwirrung oder Erhabenheit derjenigen, welche die Sitze der Thätigkeit und Freude mit ihnen für immer verwechselen. Am längsten verweilte ich bei dem Gedanken, dafs hier nur eine geringe Strecke die Werke zweier Regenten trenne, die beide, freilich in sehr entfernten Perioden, das Diadem zum

Glücke der Welt trugen. Die bis jetzt erwähnte Straſse verdanken wir der Weisheit Carls VI. und bei Cosia (nicht zwey Meilen vom Roththurmer Passe) endet der Weg, mittelst welchen Nerva's Nachfolger das durch ihn eroberte Dazien mit Nicopel und Mysien verbinden wollte und dessen bis nach Siebenbürgen beschlossene Fortsetzung sein frühzeitiger Tod vereitelte. Jetzt erinnert nur der Name das römische Thor (welches die Walachen dem Passe geben, der unfern von erwähntem Cosia nach ebengesagter Provinz führet) an diefs Denkmal des menschenfreundlichsten Heiden. Die Zeit hat es beinahe unkenntlich gemachet, so wie sie die herrliche Brücke über den Ister zerstörte, über welchen er seinem glänzendesten Siege entgegenging. Bei Corde de Argis — eine Tagereise von Bukkurest — öffnet sich die Gegend, und neben diesem Städtchen schlängelt sich der Flufs gleiches Namens durch die Ebenen, in welchen Tököly mit den Truppen gela-

lagert war, durch die er von Türken und Tartarn unterstützet, schändliche Lorbeeren ärndtete: die er bald wieder verlor, ohne jedoch den heillosen Unternehmungen zu entsagen, die er wenige Jahre nachher durch ein so trauriges Ende beschlofs. Nun fuhren wir über Pitest, von wo eine Strafse nach Rimnik und eine über Brancovan, der ehemaligen Besitzung des berühmten Constantin Brancovan, nach Crajova und Viddin fortlaufet, durch unübersehbare Haiden meistens neben erwähnter Argis fort, welche hohes Interesse erhält durch den Antheil, den sie in einem sehr berühmten Werke (Engels *Expeditio Trajani*) an der Bestimmung des Ortes hat, auf welchem das Monument stand, mit welchem Constantin der Grofse die Donau verherrlichte. In Florest verliefsen wir jenen Flufs und langten nach einer Fahrt von neun bis zehn Stunden ohne irgend einen widrigen Zufall gelitten, aber auch ohne eines angenehmen Anblickes genossen

zu haben, in der wallachischen Hauptstadt an. Auf beiden Strafsen bedienten wir uns der Posten, mittelst welcher man sehr schnell befördert wird. Auf der ersten Station zahlet man das Postgeld für die ganze Reise. Man erhält dann einen Zettel, gegen dessen Vorweisung die Postkapitäne, oder Postmeister der übrigen Stationen, die auf demselben angemerkte Bespannung verschaffen. Auf jeder Station ist eine grofse Anzahl Pferde vorhanden, und reicht sie nicht zu, so läfst sie der Postkapitän dort holen, wo er sie zu finden glaubt. Man ist nicht schuldig, dem Postknechte etwas zu schenken; aber man thut es gerne, denn sie sind sehr dürftig, und fahren, wenn es anders der Weg gestattet, immer im gestreckten Galoppe. „Die Pferde gehören dem Fürsten, und die Post bringet Gott fort," ist ihre Antwort, wenn man sie mahnet, behutsamer zu seyn. Wer keinen eigenen Wagen mitbringet, dem wird ein Postkarren gegeben: denn so

muſs ich das Fuhrwerk nennen, das drey Schuhe lang, anderthalb breit, ganz aus Holz bestehet, und auf dem der Reisende nicht bequemer ist, als säſse er in einem Trog. Den Betrag der Posttaxe von Hermannstadt hieher, vergaſs ich aufzuzeichnen, und seitdem hatte ich nicht nöthig, mich darnach zu erkundigen, weil der Fürst befohlen hat, mich auf der Post frey zu halten, vermuthlich um die Auszeichnung zu ersetzen, die er mir durch Anordnung einer ansehnlichen Begleitung auf meiner Reise durch sein Gebiet zugedacht hatte, die ich aber ablehnte, um unnütze Auslagen zu vermeiden, und weil ein gröſseres Gefolge zu meiner anspruchslosen Art zu reisen, nicht wohl gepaſst hätte. Binnen wenigen Stunden verlasse ich diese Stadt, um über den Tomöscher Paſs meinen Weg in die Provinz zu nehmen, in der Zapolya (verwünschten Andenkens) die Bathory's, Boczkay's, Bethlen's und Rakoczy's unter den gräſslichsten Stür-

men herrschten, welche diesem glücklichen Lande nicht mehr drohen, seitdem es mit Ungarn durch ein so enges und unauflösliches Band zusammenhänget. Wie bedaure ich, dafs die Kürze der Zeit mir nicht gestatten wird, die Merkwürdigkeiten kennen zu lernen, die Siebenbürgen in geographischer und politischer Hinsicht auszeichnen, dafs ich selbst das Vergnügen eines Besuches bei Bruckenthal und Eder *) entbehren müssen. Aber wozu

*) Zwei unschätzbare Männer. Der erste, Freiherr von Bruckenthal — den der Tod uns schon entrissen hat, bekleidete die Würde eines Comitis Saxonum, und leitete mit Ruhme die Geschäfte seines Vaterlandes durch mehrere Jahre als Gouverneur. Er besafs eine herrliche Bibliothek und ein nummismatisches Cabinet und vermehrte unaufhörlich — um einem Bedürfnisse seiner Mitbürger abzuhelfen, dessen Gefühl den Mann von vollendeter Bildung bewähret — seine beträchtliche dem Publikum immer offen stehende Sammlung von Gemälden und Kupferstichen. Was den gelehrten Ruhm des zweyten, Herrn Abbe v. Eder betrifft, so ist er zu gegründet, zu bekannt, als dafs

unnütze Klagen, und wohl mir, dafs das Ziel, dem ich entgegen eilen mufs, mir zugleich so werth ist, so viele meiner Empfindungen beschäftiget. Nicht volle sechs Wochen aus meinem Vaterlande abwesend, werde ich es mit einem gewissen Hochgefühle betreten, und ich fühle in diesem Augenblicke nicht ohne einigem Stolze, dafs ich ihm auch aus den reizendesten Gegenden zurufen würde:

„Mein Herz bleibet doch vor allem dir gewogen,
Fühlet überall nach dir sich heimlich hingezogen,
Fühlet selbst im Paradies sich doch aus dir verbannt.“

In Kronstadt wohin erwähnter Pafs führet, werde ich die Ruinen des Schlosses besichtigen, welches Ludwig der I. dort errichtete, nachdem er durch einen vollständigen Sieg über die Walachen die Niederlage seines Feldherrn Laczkovicz eine profane Feder sich erlauben dürfte, hierüber mehr zu sagen.

gerächet hatte, und gedenket man schon nicht ohne Wehmuth der Periode, wo diese Stadt der Schlupfwinkel eines besiegten Fürsten (Sigmund Bathory's) war und bald nachher den berüchtigten Moyses, (den Székler) und Gabriel Bethlen und Türken und Tartaren vor ihren Mauern sah, so wird sie mir doch eben hierdurch das Interesse einflöfsen, mit welchen man den Schauplatz denkwürdiger, wenn schon nicht freudiger Begebenheiten zu besuchen pfleget. Aber ungleich höheren Werth verschaffen ihr ihre beträchtliche Industrie, der biedere Charakter ihrer thätigen Einwohner, und ihre bald grotesken bald freundlichen Umgebungen, die zuvorgenannter Herr v. Markelius erwähnte, (ein gebohrner Cronstädter) mir so recht *con amore* schilderte. Meine Fahrt nach Hermannstadt (das ebenfalls in der Geschichte merkwürdig ist) wird mich durch die blühenden Niederlassungen der Colonien führen, die die

weise Sorgfalt unserer Könige ungefähr vor 650 Jahren aus Flandern, Oberdeutschland und Sachsen zur Bevölkerung der Gegenden herbeirief, welche Cumanische und Bissenische Horden verheeret hatten. Dieser freudige Anblick ländlicher Cultur wird mir doppelt angenehm seyn durch den auffallenden Contrast mit den Gegenden, aus denen ich nun komme. Doch wie unangenehm sind die Bemerkungen, die er veranlasset! Ist die schreckliche Verwahrlosung jener Provinzen, die Unwissenheit ihrer Einwohner nicht selbst der Aufnahme unseres Vaterlandes nachtheilig? Siehet der Unger in seinem türkischen Nachbaren eben das ermunternde Beispiel verständiger Thätigkeit, als in dem deutschen? Bringet er aus seinem Verkehr mit jenem irgend eine nützliche Fertigkeit, ein zweckmäfsiges Instrument, eine für ihn brauchbare Idee mit? Oder mufs nicht ihre Trägheit seinen Hang zum Nichtsthun verstärken, in ihm den Wahn erregen, als habe

er schon einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht? Wer an dem fortwährenden Einflusse dieser, und einer Menge Umstände zweifelt, vergleiche den Theil unseres Vaterlandes, der Deutschland berühret, mit jenem an der Türkei, und der auffallende Unterschied zwischen beiden wird ihn von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. So manches unterjochte Land haben die schätzbaren Erfindungen, die Cultur seiner Eroberer, über den Verlust der Unabhängigkeit entschädiget: aber die Siege der Sultane haben unsere Voräitern jedesmal in Barbarei gehüllet, und wenn einige Heerzüge gebildeter Nationen den Keim nützlicher Anstalten, oder irgend ein wichtiges Denkmal zurückliefsen, so haben die Ottomannischen Horden sich blofs durch Verwüstung verewiget. Gewänne die sclavonische und kroatische Gränze nicht durch Veränderung ihrer jetzigen Verfassung, an welche bei der dermaligen Beschaffenheit des türkischen Rei-

ches, ohne dem gröfsten Nachtheil der öffentlichen Sicherheit, nicht gedacht werden kann? Und wie ergiebig wäre unser Handel nach dem Orient, wenn der Mangel an Strafsen und Polizei, wenn betrügerische Zollbeamte, Pest, und Strafsenräuber, diese immerwährenden Übel der türkischen Provinzen, ihn nicht hemmten; wenn ihre Bewohner feinere Bedürfnisse, und durch wohl geleiteten Fleifs einen gröfseren Wohlstand erreichet hätten? Denn, wer mehr besitzet, kann auch mehr kaufen, und einem Staate, wie der unsrige, gesegnet mit allen Gaben der Natur, und mit jedem Tage mehrere Industrie entwicklend, kann die Nachbarschaft kultivirter Länder nicht anders, als vortheilhaft seyn. Wenn ich vollends den hohen Grad von Bildung denke, den wir schon lange erreichet hätten, wenn von der Kaiserstadt am Euxin eben so viele Kenntnisse uns zuströmten, als wir der am Ister verdanken: wenn nicht blofs ein Theil unse-

res Vaterlandes an blühende Provinzen gränzte, sondern es nirgends die Wohnsitze der Barbaren berührte: dann — dann entfährt mir der Wunsch, sie bald von uns entfernet — oder — was ohne einen erschütternden Schlag unmöglich scheinet, dem Glauben, der Regierung entrissen zu sehen, unter der sie nimmermehr ihrer Herabwürdigung entgehen werden. Die Vorsicht, welche über die ganze Menschheit mit unergründlicher Weisheit wachet, wird auch die Schicksale dieser Unglücklichen nach den wohlthätigsten Absichten lenken. — Wir müssen ihr danken, dafs das unsrige schon jetzt so glücklich, so reich an Gütern ist, deren Dauer und Erhöhung uns alles verbürget; wir müssen dem edelmüthigen Fürsten, der diefs schöne Ziel mit rastlosem Streben verfolget, mit gerührtem Herzen zurufen:

Hic amas dici pater atque princeps!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

100 | 5298

WuK DH 50.-cea.

J. Obermeier
Buchbinderei
[illegible]g/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Batthyány, Vince,

Reise nach Constantinopel

Pesth 1810

lt.sing. 54 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466292-1